

Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien

19. Wahlperiode

48. Sitzung vom 30. Jänner 2014

Wörtliches Protokoll

Inhaltsverzeichnis

1. Entschuldigte Gemeinderätinnen bzw Gemeinderäte	S. 3	Verein LEFÖ; Subvention 00078-2014/0001-GIF; MA 17, P 9: Verein Peregrina; Subvention 00079-2014/0001-GIF; MA 17, P 10: Verein ZARA; Subvention	
2. Fragestunde		Berichterstatterin	
1. Anfrage (FSP - 00197-2014/0001 - KFP/GM)	S. 3	GRin Anica Matzka-Dojder	S. 26
2. Anfrage (FSP - 00195-2014/0001 - KSP/GM)	S. 4	Rednerinnen bzw Redner: GRin Mag Ines Anger-Koch	S. 26
3. Anfrage (FSP - 00202-2014/0001 - KU/GM)	S. 8	GR Senol Akkilic	S. 27
4. Anfrage (FSP - 00201-2014/0001 - KVP/GM)	S. 10	GR Mag Wolfgang Jung	S. 29
5. Anfrage (FSP - 04351-2013/0001 - KFP/GM)	S. 14	GR Petr Baxant, BA	S. 33
		GR Gerhard Haslinger	S. 36
		GRin Safak Akcay	S. 38
		GR Senol Akkilic	S. 39
		GR Godwin Schuster	S. 39
3. AST/00258-2014/0002-KFP/AG: Aktuelle Stunde zum Thema "Arbeitslosenzahlen explodieren - Untätigkeit und falsche Prioritätensetzung seitens der Stadt Wien!" Rednerinnen bzw Redner:		GRin Birgit Hebein	S. 43
GR Ing Bernhard Rösch	S. 16	GR Ing Udo Guggenbichler	S. 44
GR Mag Alexander Neuhuber	S. 18	GR Dr Wolfgang Aigner	S. 46
GRin Dr Monika Vana	S. 19	GR Dipl-Ing Martin Margulies	S. 48
GRin Mag (FH) Tanja Wehsely	S. 20	GR Mag Wolfgang Jung	
GR Dr Wolfgang Aigner	S. 21	(tatsächliche Berichtigung)	S. 48
GRin Ing Isabella Leeb	S. 21	GR Armin Blind	S. 48
GR Dipl-Ing Martin Margulies	S. 22	GR Dipl-Ing Rudi Schicker	
GRin Angela Schütz	S. 23	(tatsächliche Berichtigung)	S. 51
GR Christoph Peschek	S. 24	GR Mag Johann Gudenus, MAIS	
		(zur Geschäftsordnung)	S. 51
		StR Mag Manfred Juraczka	S. 51
		Berichterstatterin	
		GRin Anica Matzka-Dojder	S. 52
4. Mitteilung des Einlaufs	S. 25	Abstimmung	S. 53
5. Mandatsverzicht von GRin Henriette Frank; Angelobung von Prof Dipl-Ing Dr Kurt Mörz als Gemeinderat	S. 25	10. Ordnungsruf an GRin Birgit Hebein	S. 53
6. Gemäß § 26 WStV ohne Verhandlung angenommene Anträge des Stadtsenates	S. 26	11. 00070-2014/0001-GIF; MA 57, P 1: Verein Schwarze Frauen Community; Förderung	
7. Umstellung der Tagesordnung	S. 26	Abstimmung	S. 54
8. 00167-2014/0001-MDLTG; P 61: Wahl eines Ersatzmitgliedes in den Vorstand der KFA		12. 04502-2013/0001-GIF; MA 14, P 11: Zukauf externer Leistungen für IKT- Projekte	
Abstimmung	S. 26	Abstimmung	S. 54
9. 00071-2014/0001-GIF; MA 17, P 3: Verein Station Wien; Subvention 00072-2014/0001-GIF; MA 17, P 4: Interface Wien GmbH; Subvention 00073-2014/0001-GIF; MA 17, P 5: Verein Helping Hands; Subvention 00074-2014/0001-GIF; MA 17, P 6: Verein Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen; Subvention 00077-2014/0001-GIF; MA 17, P 8:		13. 00087-2014/0001-GKU; MA 7, P 31: VÖM - Vereinigte Österreichische Musikförderer; Subvention	
		Berichterstatterin GRin Marianne Klicka	S. 54
		Rednerin bzw Redner: GRin Ing Isabella Leeb	S. 54
		GR Mag Gerald Ebinger	S. 54
		GR Petr Baxant, BA	S. 55
		Abstimmung	S. 55
		14. 04681-2013/0001-GKU; MA 7, P 46: Verein Springerin; Subvention	

Berichterstatterin		Gartensiedlung reg GenmbH	
GRin Mag Sybille Straubinger, MBA	S. 55	Berichterstatter GR Gerhard Kubik	S. 59
Rednerin bzw Redner:		Redner:	
GR Mag Gerald Ebinger	S. 55	GR Mag Dr Alfred Wansch	S. 59
GRin Katharina Schinner	S. 56	Berichterstatter GR Gerhard Kubik	S. 60
Abstimmung	S. 56	Abstimmung	S. 61
15. 00010-2014/0001-GKU; MA 7, P 44		18. 04490-2013/0001-GJS; MA 51, P 20:	
Dreijahresvereinbarung mit dem WWTF		Nachwuchssportförderung	
Berichterstatterin		Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 61
GRin Mag Sybille Straubinger, MBA	S. 56	Redner:	
Redner:		GR Mag Günter Kasal	S. 61
GR Mag Dr Alfred Wansch	S. 56	GR Mag Thomas Reindl	S. 61
Berichterstatterin		Abstimmung	S. 61
GRin Mag Sybille Straubinger,	S. 58	19. 04499-2013/0001-GJS; MA 13, P 24:	
Abstimmung	S. 59	Verein poika; Subvention	
16. 04309-2013/0001-GWS; MA 69, P 58:		Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 61
Vertragsabschlüsse betreffend eine		Rednerin:	
Bahnanlage in Wien 22 für die Wiener		GRin Ing Isabella Leeb	S. 62
Linien GmbH & Co KG		Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 62
Abstimmung	S. 59	Abstimmung	S. 63
17. 04689-2013/0001-GWS; MA 69, P 59:		20. 04501-2013/0001-GJS; MA 13, P 26:	
Baurechtsvertrag betreffend Liegenschaft		Projekt FAIR-PLAY-TEAM; Sachkredit	
EZ 2104, KatG Dornbach, mit der Gemein-		Abstimmung	S. 63
nützigen Wohnungsgenossenschaft			

(Beginn um 9.01 Uhr.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen!

Ich wünsche einen schönen guten Morgen, bitte die Plätze in Anspruch zu nehmen, die wichtigen Gespräche jetzt einzustellen und eröffne die 48. Sitzung des Wiener Gemeinderates.

Entschuldigt während des gesamten Tages sind GR Florianschütz, GRin Dr Kickert, GRin Rubik, GRin Prof Dr Vitouch und GR Woller.

Wir kommen nun zur Fragestunde.

Die 1. Anfrage (FSP - 00197-2014/0001 - KFP/GM) wurde von Herrn GR Kops gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. *(Der Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien (PID) hat zur Aufgabe, die Bürgerinnen und Bürger über Dienstleistungen der Gemeinde in verschiedenen Lebensbereichen wie zB Kinderbetreuungseinrichtungen, Wohnen, Pflege usw zu informieren. Leider wird der PID immer wieder für Eigenwerbung der unterschiedlichen Stadträtebüros beispielsweise bei der Bürgerbefragung zur Mariahilfer Straße herangezogen, so dass dem eigentlichen Gedanken einer Serviceleistung zuwidergehandelt wird. In welcher Höhe belaufen sich die zusätzlichen Kosten für den PID im Hinblick auf die Bürgerbefragung Mariahilfer Straße?)*

Bitte, Herr Stadtrat.

Amts StR Christian **Oxonitsch**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Einen wunderschönen guten Morgen!

Sie fragen betreffend die Kosten für die BürgerInnenumfrage im Bereich der Mariahilfer Straße für den Presse- und Informationsdienst. Ich freue mich ja zumindest über die Anerkennung des PID, auf dessen Aufgabenstellungen, nämlich die Wienerinnen und Wiener umfassend über diverse Angebote seitens der Stadt in den verschiedensten Bereichen wie Kinderbetreuungseinrichtungen, Wohnen oder Pflege zu informieren, Sie in Ihrer Anfrage auch durchaus lobend und anerkennend hinweisen. Ich glaube tatsächlich, dass der Presse- und Informationsdienst in diesem Bereich eine sehr wichtige und wesentliche, wenn auch immer heftig diskutierte Aufgabe hat.

Zur konkreten Anfrage möchte ich allerdings mitteilen, dass für den Presse- und Informationsdienst im Zusammenhang mit der Bürgerbefragung in der Mariahilfer Straße keine zusätzlichen Kosten anfallen. Bekanntermaßen führt der Presse- und Informationsdienst diese Aufgabe für den Magistrat durch. Gleichzeitig gibt es aber in den Bezirken 6 und 7 zur Bedeckung der Kosten die entsprechenden Beschlüsse, die dann letztendlich für den PID die Möglichkeit eröffnen, diese BürgerInnenumfrage durchzuführen. Dieser Auftrag geht auf Kosten beziehungsweise zu Lasten und im Namen und auf Rechnung der Bezirksvorstehungen für den 6. und 7.

Bezirk. Und diese Aufgabe übernimmt der PID im Rahmen seiner Serviceleistungen für die Bezirke, aber auch im Rahmen der entsprechenden Aufgabenstellungen im Rahmen der Geschäftseinteilung sehr gerne, wird das auch professionell durchführen, wie er das bisher gemacht hat, aber im Namen und auf Rechnung der Bezirke 6 und 7.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung. – Die 1. Zusatzfrage stellt GR Kops. – Bitte.

GR Dietrich **Kops** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Stadtrat, ich danke für die Beantwortung.

Noch einmal ganz konkret, da Sie ja jetzt keine Zahlen genannt haben, aber vielleicht haben Sie diese vorbereitet oder auch im Kopf: Wie viel hat diese Werbekampagne, die ja fast täglich in allen Medien geschaltet wird, jetzt effektiv gekostet?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amts StR Christian **Oxonitsch**: Noch einmal: Der Presse- und Informationsdienst führt die BürgerInnenumfrage und die damit notwendigen Informationsmaßnahmen durch. Diese Informationsmaßnahmen seitens des PID werden, wie gesagt, auf Basis der Beschlüsse der Bezirke 6 und 7 vom 7.1.2014 durchgeführt. Pro Bezirk fallen hier Kosten von 283 000 EUR an, also insgesamt 566 000 EUR netto. Dies umfasst letztendlich die Agenturleistungen, die gesamte Produktion der Stimmzettel und natürlich auch die entsprechenden Unterstützungsmaßnahmen im Bereich der Information über diese BürgerInnenumfrage in weiten Bereichen. Das sind die Kosten, die seitens des PID im Namen und im Auftrag der beiden Bezirke durchgeführt werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 2. Zusatzfrage stellt GRin Ing Leeb. – Bitte.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Wie den Medien zu entnehmen ist, gibt es ja auch eine Kampagne, bei der die Stadt Wien in die Information 850 000 EUR investiert. Damit soll laut Medienberichten vom 8. Jänner die Agentur „St Stephen's“ beauftragt werden. Wurden diese Leistungen ausgeschrieben?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amts StR Christian **Oxonitsch**: Nachdem es sich dabei um eine Beauftragung handelt, die über die MA 28 abgewickelt wird, und diese bekanntermaßen nicht in meinen Geschäftsbereich fällt, kann ich darüber keine detaillierten Auskünfte geben.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke, Herr Stadtrat. – Die 3. Zusatzfrage stellt Herr GR Ellensohn. – Bitte.

GR David **Ellensohn** (*Grüner Klub im Rathaus*): Vielen Dank, Herr Stadtrat, für die Beantwortung der Fragen.

Ich habe natürlich immer die Möglichkeit, auch in

Gesprächen außerhalb dieser Räumlichkeiten Informationen einzuholen. Daher habe ich gar keine ernsthafte Frage, noch dazu, wo die wichtigen Fragen gestellt wurden. Dennoch eine Frage: Sind Sie der Meinung, dass die Kampagne schon den Zweck erfüllt hat, dass die Bürger und Bürgerinnen im 6. und 7. Bezirk – um die es ja in erster Linie geht, weil sie stimmberechtigt sind – einen Nutzen davon haben, weil sie besser informiert sind, als sie es zu Beginn waren.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Das kann ich in erster Linie zunächst einmal als normaler Wiener beurteilen, und da denke ich, dass das tatsächlich über diese ja nicht unwesentlichen Maßnahmen gelingt. Jede Maßnahme, die heftig diskutiert wird, zeigt letztendlich, dass es hier Informationsbedarf gibt. Diese Kampagne – ganz egal, ob es der Bereich der Mobilisierung für die Teilnahme an der Befragung, also jener Auftrag, der seitens des PID abgewickelt wird, ist, aber auch die sachpolitische Information, auch die Aufklärung über Möglichkeiten der zusätzlichen Informationseinholung, wofür ja gerade die Web-Plattform „mariahilfer-straße.wien.at“ wesentlich ist – informiert sehr gut, und wir merken, dass auch dieses Informationsangebot gut angenommen wird.

Wenn man Information tatsächlich ernst nimmt, dann ist auf der einen Seite damit immer Geld verbunden. Aber ich glaube, dass es über diese Kampagne durchaus gelingt, hier einerseits sachpolitische Information zu geben, und wir im Rahmen unserer Möglichkeiten, nicht zuletzt basierend auf einem Beschluss des Wiener Gemeinderates, natürlich auch die Aufgabe haben, über die Möglichkeit der Stimmabgabe zu informieren. Und das tun wir, glaube ich, im bestmöglichen Ausmaß.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 4. Zusatzfrage, und damit letzte zu der 1. Anfrage, stellt GR Kops. – Bitte.

GR Dietrich **Kops** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Wenn man weiß, dass eine Werbeseite in der „Kronen Zeitung“ zirka 20 000 EUR kostet und fast täglich auch in anderen Medien geschaltet wird, muss ich mich schon fragen, wo die Kosten für diese Inserate sind. Sie haben gesagt, diese ganze Kampagne kostet ungefähr 200 000 oder rund 300 000 EUR. Wir gehen aber von jedenfalls 10 Inseraten in der „Kronen Zeitung“ aus, damit sind wir schon bei 200 000 EUR. Da frage ich mich, wo die Kosten von den Inseraten versteckt sind.

Außerdem wundert es mich schon sehr, dass Sie bei den Einschaltungen schon wissen, wie die Abstimmung ausgeht. Denn es wird hier inseriert, dass die Zu- und Abfahrt mit dem Auto weiterhin möglich bleibt. Alles wird schön dargestellt, und da fragt man sich dann schon, woher wissen Sie, dass das so ausgehen wird, vielleicht entscheiden die Bürger ganz anders?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Ich würde empfehlen, vielleicht auch der vorherigen Fragestellerin

zuzuhören. Diese hat nämlich die Kosten, die im Bereich der MA 28 für die Informationskampagne über die Mariahilfer Straße anfallen, soeben genannt. Ich würde aber auch empfehlen, vielleicht mit den Kolleginnen und Kollegen zu sprechen, die in diesen Ausschüssen vertreten sind, wo der entsprechende Beschluss gefallen ist. Das ist ja durchaus eine völlig transparente Vorgangsweise, man braucht sich nur zu informieren, vielleicht auch in Bereichen, in denen man nicht im Ausschuss sitzt. Ich weiß nicht, ob Sie im Ausschuss für Verkehr und Stadtentwicklung sitzen, wo die entsprechenden Beschlüsse auch gefasst wurden. Dann kann man viele der Antworten finden.

Man merkt ja durchaus im Diskurs und auch letztendlich an Ihrer Frage, dass grundsätzlich ein großer Informationsbedarf besteht. Denn es geht darum, darüber zu informieren, in welcher Art und Weise in einer Begegnungszone und in welchen Bereichen – im Sinne der Pläne, die es letztendlich aus dem Ressort gibt – bei der Umgestaltung der Mariahilfer Straße Zu- und Abfahrtsmöglichkeiten möglich sind. Darüber wird informiert. Es ist ja kein Geheimnis, dass dieses Projekt grundsätzlich seitens der Stadt befürwortet wird, wir aber, nachdem es große Diskussionen darüber gegeben hat, jetzt die Bürger fragen. Die Menschen sollen aber natürlich wissen, welchen Planungsansatz dieses Projekt hat. Und das ist die Aufgabe dieser Kampagne, die – noch einmal – nicht in meinen unmittelbaren Geschäftsbereich fällt, sondern im Bereich der MA 28 die entsprechenden Beschlüsse im Ausschuss auch vorausgesetzt hat.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Behandlung der 1. Anfrage.

Wir kommen nun zur 2. Anfrage (*FSP - 00195-2014/0001 - KSP/GM*). Sie wurde von Frau GRin Akcay gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Kultur und Wissenschaft gerichtet. (*Heuer feiert die Vienna Film Commission ihr 5-jähriges Bestehen. Wie lautet ihre Bilanz?*)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Gemeinderätin! Meine Damen und Herren!

Die Frage bezieht sich auf die Vienna Film Commission, die dieser Tage ihr fünfjähriges Bestehen feiert, und insofern ist es ein guter Anlass, einmal eine Zwischenbilanz zu ziehen. Ich begrüße auch die Leiterin der Vienna Film Commission auf der Besuchergalerie und kann mit großer Genugtuung sagen, dass die Einrichtung der Vienna Film Commission und ihre Arbeit seither ein großer Erfolg sind. Die bisher geleistete Aufbauarbeit rechtfertigt die Bemühungen, die vor mehr als fünf Jahren ihren Ursprung gehabt haben, in einem gemeinsamen Schritt – und das war ja damals und ist heute noch besonders erwähnens- und hervorhebenswert, dass sich unterschiedliche Einrichtungen der Stadt dazu gemeinsam verstanden haben – diese Film Commission als Unterstützung des Filmstandortes Wien einzurichten: nämlich die Geschäftsgruppe Wirtschaft und Finanzen, jene der

Kultur und Wissenschaft, der Presse- und Informationsdienst der Stadt, der Tourismus und die Wirtschaftskammer.

Das ist nicht genug hervorzuheben, weil es sich bei der Vienna Film Commission um eines der Instrumente der Stadt handelt, die sich um die Förderung und Unterstützung der Filmwirtschaft in Wien und natürlich auch in Österreich besonders bemühen. Sie wissen ja, dass die Vienna Film Commission eine Säule von mehreren ist, auf der die Filmförderung in Wien basiert; die große und wahrscheinlich wichtigste Säule ist der Filmfonds Wien, aber natürlich gehören auch sicher unsere Bemühungen hinsichtlich der Erhaltung der Wiener Kinolandschaft dazu.

Der jüngste Anstieg bei Ansuchen um Drehgenehmigungen sowie bei den dazu ausgestellten Empfehlungsschreiben ist ein klares Zeichen für die erfolgreiche, vor allem auch an den Bedürfnissen der Stadt und der Branche orientierte Arbeit der Vienna Film Commission. Die internationalen Werbeauftritte in den vergangenen Jahren haben im Jahr 2013 sehr gute Ergebnisse gebracht, die in diesem Jahr hoffentlich einen positiven Abschluss mit Dreharbeiten in Wien finden werden. Die viele Arbeit und das große Engagement der ersten fünf Jahre, nicht nur für große, etablierte Filmproduktionen, sondern auch für kleinere Produktionen und für Filmschaffende, die sich in Ausbildung befinden, tragen nun Früchte. Der Preisregen für Produktionen, die intensiv von der Vienna Film Commission unterstützt wurden, ist dafür ein eindeutiger Indikator. Stellvertretend dafür nenne ich einen Film, nämlich „Deine Schönheit ist nichts wert“ von Hüseyin Tabak, der letzte Woche auch mit mehreren Österreichischen Filmpreisen bedacht und – ich füge hinzu – vom Filmfonds Wien unterstützt wurde – soviel ich sehe und weiß, damit auch die einzige öffentlich Förderstelle, die diesen Film unterstützt hat.

Die Vienna Film Commission rührt seit fünf Jahren erfolgreich die Werbetrommel für den Filmstandort Wien und ist hilfreich bei der Bereitstellung von bestmöglichen Drehbedingungen. Sie hat sich dabei als eine für die Filmbranche unentbehrliche Serviceeinrichtung etabliert. Wenn es darum geht, die richtige Location zu suchen, mit den Behörden in Kontakt zu treten oder Anliegen in den Bezirken zu kommunizieren, dann verlassen sich internationale wie nationale Filmproduktionen auf die Kompetenz der Vienna Film Commission. Und ich weiß selbst, dass das eine ziemlich harte Arbeit ist, weil es ja oftmals um sehr banale Dinge geht, die mit Drehgenehmigungen verbunden sind, wie zum Beispiel die Parkplätze, die gefunden oder für Filmproduktionen gesperrt werden müssen, und einiges andere mehr. Da gehören schon einerseits großes Verständnis, aber auch große Kompetenz und Durchsetzungsvermögen dazu, dieses auch in den Bezirken und vor Ort entsprechend zu veranlassen.

Die jetzige und Gründungsleiterin der Vienna Film Commission, Marijana Stoisits, hat als erste Geschäftsführerin eine funktionierende Struktur geschaffen und damit auch wichtige Aufbauarbeit

geleistet, für etwas, was jetzt sehr, sehr gut funktioniert. Insgesamt also eine Erfolgs-Story für die Filmbranche, die diese Einrichtung der Stadt Wien seit Beginn an schätzt, aber natürlich auch eine Erfolgsgeschichte für die einrichtenden Stellen. Eine Erfolgs-Story aber auch, weil die eingangs genannten Partner aus Stadt, Tourismus, Wirtschaftskammer an einem Strang ziehen und einen deutlichen Mehrwert für Wien und die Kreativität in dieser Stadt geschaffen haben.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. – Die 1. Zusatzfrage stellt GR Ing Mag Dworak. – Bitte.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Einen schönen guten Morgen, Herr Stadtrat!

Sie haben ja schon erwähnt, dass das ein sehr positives Projekt ist. Das Budget der Vienna Film Commission ist 520 000 EUR: aus Ihrem Ressort kommen rund 100 000 EUR, 80 000 kommen vom PID, dann kommen noch 100 000 vom Filmfonds, von der Wirtschaftskammer Wien kommen 80 000, von der Wirtschaftsagentur ebenso 80 000 und vom WienTourismus auch 80 000. Jetzt ist das Budget seit fünf Jahren gleich. Die Frau Stoisits hat einen ordentlichen Job gemacht hat, und in der letzten Zeit sind sehr viele Leistungen dazu gekommen. Am Anfang hat es sich ja nur um Drehgenehmigungen, um Unterstützungen und so weiter gehandelt. Wenn man sich diese Arbeit anschaut, ist es wichtig, zu betonen, dass das Budget in den fünf Jahren nicht gewachsen ist, vor allem wenn man weiß, dass hier ein ausgegebener Euro eine hohe Wertschöpfung erzielt, weil er sich mehr als verdreifacht. Da – und das haben wir ja auch in der Stadt gesagt – die Filmwirtschaft einen sehr positiven Beitrag zum Wachstum der Stadt und auch zum Wachstum des Budgets der Stadt Wien liefert, wäre es meiner und unserer Meinung nach notwendig, das Budget der Vienna Film Commission zu erhöhen.

Ich weiß schon, dass Sie nicht alleine diese Erhöhung durchführen können, möchte Sie aber hiermit fragen, ob Sie sich dafür einsetzen werden, dass dieses Budget erhöht wird.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat, ich setze mich immer dafür ein, dass die Budgets für die Kultur erhöht werden. Ich wäre ein schlechter Kulturstadtrat, wenn ich das nicht machen würde, daher versuche ich selbstverständlich im Rahmen des Möglichen, auch immer bestmögliche finanzielle Rahmenbedingungen für die einzelnen Kultureinrichtungen zu erreichen. Ich brauche jetzt nicht ausholen über die sonstigen Rahmenbedingungen, in denen wir uns ökonomisch, wirtschaftlich bewegen, und natürlich muss man versuchen, das Notwendige durchzusetzen, aber natürlich auch das Mögliche erreichen.

Zum konkreten Fall: Ja, natürlich, die Vienna Film Commission würde mit mehr Geld naturgemäß ihrer Aufgabe noch besser nachkommen können, sie würde noch mehr entsprechende Werbung, entsprechende

Akquise betreiben können, sie würde auch wahrscheinlich mit mehr Personal noch besser agieren können. – (*in Richtung Besuchergalerie*) Die Frau Stoisits wird mir sicher zunicken. Ah, das tut sie gar nicht! (*lachend*) Aber jetzt tut sie es – Ja, wir werden uns bemühen, so wie in vielen, vielen anderen Fällen auch, mehr Geld zu bekommen, aber ich bitte gleichzeitig um Verständnis dafür, dass wir uns natürlich in einem budgetären Rahmen bewegen, wo wir uns auch nach der Decke strecken müssen. Aber ich freue mich, dass Sie dieses Vorhaben auch unterstützen, und vielleicht gelingt es uns gemeinsam, das auch so zu erreichen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. – Die 2. Zusatzfrage stellt GR Mag Werner-Lobo. – Bitte.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Ich freue mich auch über die Einigkeit, da auch ich sagen kann, dass wir uns diesen Bemühungen anschließen möchten. Ich glaube tatsächlich, dass die Vienna Film Commission für die Stadt – und zwar sowohl für das Kulturleben der Stadt als auch für den Wirtschaftsraum Wien und für den Tourismus – wirklich Unschätzbare leistet, sodass es nicht genug oder jedenfalls noch mehr honoriert werden kann und dass es gut ist, wenn wir uns gemeinsam bemühen, diese Arbeit finanziell noch weiter zu stützen.

Sie haben bereits angeführt, wie viele Wiener Institutionen sich sehr erfolgreich um die Förderung des Filmschaffens in Wien bemühen. Dafür braucht es auch starke Partner. Jetzt hat einer dieser wichtigsten Partner, der ORF, in der letzten Zeit angekündigt, sich zum Teil aus dieser Filmförderung zurückzuziehen. Das Budget für Filmproduzenten soll von bisher 104 Millionen EUR im Jahr 2014 angeblich auf 80 Millionen reduziert werden, und es wurde auch darüber nachgedacht – was jetzt möglicherweise wieder zurückgenommen wird –, das Film/Fernseh-Abkommen zu halbieren. Die Filmschaffenden protestieren selbstverständlich – meiner Meinung nach zu Recht – und fordern eine gesetzlich festgelegte Quote von 17 bis 20 Prozent der ORF-Einnahmen für heimisches Filmschaffen. – Wie stehen Sie dazu?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat!

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Ja, ich finde das auch bedauerlich, wenn der ORF – als einer der ganz wichtigen Säulen der Filmförderung in Österreich – seinen Mitteleinsatz reduzierte. Ich glaube, dass derartige das Filmschaffen in Österreich gerade in einer sehr schönen Aufschwungphase trübe, und würde es daher nicht verstehen, wenn der ORF, der naturgemäß auf diesem Gebiet einen wichtigen Auftrag hat – der ja über weite Strecken auch erfüllt wird –, diesem nicht mehr nachkommen könnte. Der ORF hat auch in der Vergangenheit wesentlich dazu beigetragen und mitgeholfen, dieses sogenannte und auch tatsächliche österreichische Filmwunder zu kreieren. Die österreichische Filmförderung basiert auf einem sehr gut organisierten Mix aus regionaler und bundesweiter

Filmförderung, aber eben auch auf dem ORF als einen wesentlichen Träger dieser Filmförderung und auch Vermittler, weil es ja wesentlich ist, dass österreichische Filme dann auch im Fernsehen laufen und gezeigt werden.

Was nun Quoten anbelangt, bin ich immer vorsichtig, weil ich zunächst einmal glaube, dass sich die Vernunft und auch die Einsicht durchsetzen, zu sagen, ich bin Förderer und zeige daher auch österreichische Filme – und ein Teil der Förderung ist auch das Herzeigen von österreichischen Filmen. Ich glaube auch, dass die Quoten – jetzt im Sinne von Einschaltziffern – das durchaus auch belegen, denn wenn österreichische Filme gezeigt werden, haben diese ja nicht weniger Quoten als irgendeine amerikanische Serie. Daher glaube ich, ist es sowohl in der ökonomischen, aber auch in der künstlerischen oder inhaltlichen Vernunft und im Interesse des ORF gelegen, die österreichischen Filme zu zeigen.

Quotenregelungen müssen sehr gut durchdacht werden, sie haben da und dort Erfolg. Wir wissen, dass Frankreich, insbesondere auch, was die Musik anbelangt, hier durchaus die eigene nationale – wenn man so will – Kulturproduktion unterstützt. Ich gehe einmal davon aus, dass sowohl die angedrohte Einsparung beim Film/Fernseh-Abkommen als auch die daraus resultierende Reduzierung der österreichischen Filmproduktion nicht stattfinden wird, meine aber, dass man, sollte sich das tatsächlich bewahrheiten, sich solche Maßnahmen vom Gesetzgeber oder von der Legislative her überlegen sollte.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die nächste Zusatzfrage stellt GR Mag Ebinger. – Bitte schön.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Wir freuen uns auch über die erfolgreiche Arbeit der Vienna Film Commission und tragen diese Subvention mit. Sie haben aber zuerst angesprochen, dass wir auch in Zeiten eines restriktiven Budgets leben. Jetzt habe ich mir ein bisschen angeschaut, wie das in Österreich so ist, und sehe: Es gibt eine Austrian Film Commission und es gibt in mehreren Bundesländern Film Commissions. Die Austrian Film Commission vertritt den österreichischen Film oder Filmstandort auch im Ausland. Es gibt eine Location Austria, die macht auch das, was die Vienna Film Commission macht, nämlich mit den Behörden zu verhandeln, dass Filmstandorte gefunden werden. Es gibt ein European Film Commissions Network, wo zum Beispiel in Bayern nur einer drinnen ist und in Österreich drei, allerdings wieder nicht die Austrian Film Commission. Es gibt eine FISA. – Es gibt eigentlich einen Wirrwarr an Zuständigkeiten. So lobenswert es ist, dass Wien hier eine eigene Film Commission hat, sehen Sie vielleicht hier irgendwie Österreich-weit Potenziale der Evaluierung, der Restrukturierung, die das Ganze für Österreich effizienter machen könnten?

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Werter Gemeinderat, es gibt sehr umfassende Zuständigkeiten

hier in Wien, und die sind auch gut und ausreichend. Für ganz Österreich kann und will ich nicht sprechen, was ich aber sehr wohl tun kann, ist, dass ich sage, es macht einen Sinn – und das haben Sie ja auch selber gesagt – eine Wiener Film Commission zu haben, die sehr genau beschriebene Aufgaben hat. Es handelt sich dabei aber eben um Wien. Die anderen Institutionen, die ich naturgemäß auch kenne, haben tatsächlich andere Aufgaben. Ich bin froh, dass wir in Wien eine solche Institution haben, die sich spezifisch um die Unterstützung des Filmschaffens, des Drehens von nationalen wie internationalen Filmen in Wien kümmert. Man kann in Wahrheit gar nicht genug derartige Initiativen haben. Österreich und Wien sind sehr attraktiv für spezifische Filme, und ich glaube, dass man da auch sehr gut verortete, vernetzte Institutionen haben muss, die das machen. Die steigenden Anfragen, die steigenden Ansuchen, die steigenden Aufgaben der Vienna Film Commission zeigen ja, dass wir hier keinen Kompetenzkonflikt haben, bei dem sich mehrere Institutionen um wenig Arbeit raufen, sondern die Arbeit der Vienna Film Commission beweist ja, dass das sehr gut angenommen wird und dass die Nachfrage danach besteht. Und das ist ja das Entscheidende. Ich glaube, wir müssen uns glücklich schätzen – aber das ist ja auch Ergebnis harter Arbeit –, dass sich nationale und internationale und auch international koproduzierte Filmproduktionen hier her nach Wien begeben, hier drehen, und das ist eine Arbeit, die die Vienna Film Commission sehr gut macht.

Es ist jetzt nicht meine Aufgabe zu beurteilen, ob und in welcher Weise österreichische Förderinstitutionen besser miteinander vernetzt werden können. Aber soweit ich sehe, ist auch die Kleinteiligkeit kein Fehler, und es ist auch nicht die Frage, das miteinander zu verbinden. Das habe ich im Übrigen auch mehrmals dem Präsidenten der österreichischen Filmakademie, Stefan Ruzowitzky, gesagt, weil er ja den Vorschlag gemacht hat, es mögen sich die Länderfilmförderstellen besser miteinander vernetzen. Ich glaube, er hat sogar gesagt, sie sollen zusammengelegt werden. Aber er hat dann auf meine Anfrage hin auch klargestellt und gemeint, er nimmt davon die Wiener Filmförderstellen explizit aus, weil die ganz wichtig sind und sehr gut funktionieren, auch für den gesamtösterreichischen Film.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die nächste Zusatzfrage stellt GRin Akcay. – Bitte.

GRin Safak **Akcay** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Stadtrat! Soeben wurden die Österreichischen Filmpreise verliehen. Wie effizient ist die Wiener Filmförderung?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat!

Amtsfr StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Gerade die Verleihung der Österreichischen Filmpreise zeigt ja, dass die Wiener Filmförderung eine unverzichtbare und auch sehr effiziente Förderstelle ist. Ich konnte schon erwähnen, dass der Film, der den Preis

für den besten österreichischen Film gewonnen hat, nämlich Hüseyin Tabaks „Deine Schönheit ist nichts wert“, über die Wiener Filmförderung maßgeblich unterstützt wurde und diese – wenn meine Informationen stimmen – auch die einzige Filmförderstelle ist, die diesen Film unterstützt hat. Aber selbst wenn es nicht so ist, glaube ich, ist es ein Zeichen, dass auch eine nächste Generation von Filmemachern nachrückt, unmittelbar nach den sehr erfolgreichen Filmmachern, die ja in den letzten Jahren ganz große Preise gewonnen haben – wir kennen sie alle, ich muss sie nicht erwähnen. Das halte ich für ganz wichtig, weil mittlerweile ja die Großen des österreichischen und auch internationalen Films, die ja auch lehren, die auch ihre Kenntnisse und Erfahrungen weitervermitteln, eine jüngere Filmgeneration nachziehen. Das halte ich für ganz entscheidend.

Kommende Woche beginnen die Filmfestspiele in Berlin und es gab noch nie so viele Filme mit österreichischer Beteiligung, mit österreichischem Ursprung wie jetzt. Ich glaube, 13 Filme sind dort vertreten. Jetzt bin ich der Letzte, der in der Kunst und im Film immer auf die nationalen Grenzen hinweist. Gerade das Filmwesen ist ein gutes Beispiel dafür, dass jedenfalls in Europa zunehmend internationale Filmproduktionen gefragt und oftmals auch die einzige Möglichkeit sind. Aber trotzdem ist die Wiener Filmförderung, die gemeinsam mit dem österreichischen Filmfördersystem die letzten drei Jahrzehnte aufgebaut wurde, erweitert wurde, mit den Kreativen, mit den Filmschaffenden gemeinsam entwickelt wurde – das halte ich auch für eine Erfolgsgeschichte, weil die immer wieder einbezogen werden, weil die auf eine sehr verantwortungsvolle Weise auch dabei sind –, ein wesentlicher Bestandteil der österreichischen Filmförderung. Sie ist ja einer der größten, wenn nicht pro Kopf gesehen sogar der größte regionalen Filmförderfonds.

Ich freue mich, dass wir, was österreichische Filme angeht, auch im Kinobesuch – wenn ich die Zahlen richtig im Kopf habe – aber auch in der Weiterverwertung in den letzten Jahren durchaus Erfolge haben, dass sich also auch das Publikum diese Filme anschaut, unabhängig oder vielleicht auch ergänzend zu den großartigen Festivalerfolgen, die es gibt und die es ganz offensichtlich auch weiterhin gibt, wenn man sich jetzt die Teilnahmezahlen an den Berliner Filmfestspielen anschaut.

Ich glaube auch, dass die Wiener Filmförderung sehr effizient ist. Um nur eine Zahl zu nennen: Der Verwaltungskostenanteil am Wiener Filmfonds ist mit 7 Prozent sehr, sehr gering. Wir machen dort mit ganz wenigen Leuten eine sehr gute Arbeit und unterstützen dabei die Filmemacherinnen und Filmemacher auch sehr gut. Vor allem werden auch Filme unterstützt, die künstlerisch von Belang sind und daher auch eine nachhaltige Wirkung haben. Das ist auch Ergebnis einer sehr kenntnisreichen Beurteilung durch den Wiener Filmfonds, aber auch durch die anderen Förderstellen.

Insgesamt also sage ich, ja, Filmemachen kostet

Geld. Das Gesamtvolumen der österreichischen Filmförderung beträgt nicht einmal die Hälfte einer großen Hollywood-Filmproduktion. Aber trotzdem ist mittlerweile global gesehen der österreichische Film durchaus eine Größe, jedenfalls weit über das Maß hinaus, was auch an Mitteln eingesetzt wird. Und insofern ist das auch eine große Erfolgsgeschichte. Und – um die Frage zu beantworten – ja, ich bin überzeugt und kann das auch belegen, dass die Wiener Filmförderung eine sehr effiziente ist.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Herr Stadtrat, ich danke für die Beantwortung der 2. Anfrage.

Wir kommen nun zur 3. Anfrage (FSP - 00202-2014/0001 - KU/GM). Sie wurde von Herrn GR Dr Aigner gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales gerichtet. *(Im Wiener Krankenanstaltenverbund herrscht große Unsicherheit betreffend die zukünftige Gestaltung der Wiener Spitalslandschaft. Es bestehen dem Vernehmen nach Pläne, bisherige Schwerpunktkrankenhäuser wie die Rudolfstiftung und das KH Hietzing abteilungsmäßig 'herunterzufahren' und wichtige Abteilungen zu schließen. Außerdem soll es einen Stopp notwendiger Investitionen in den bestehenden Krankenhäusern des KAV geben. Es besteht die Vermutung, dass diese Sparpläne in Zusammenhang mit dem Bau des KH Nord stehen, bei dessen Errichtung und Finanzierung es größere Probleme geben dürfte. So haben die beiden Projektleiter ihre Tätigkeit beendet, was wohl nicht als gutes Zeichen gewertet werden kann. Wie steht es derzeit um den Baufortschritt und die Kostenentwicklung des KH Nord?)*

Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Danke, Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Sie stellen mir eine kurze Frage, postulieren aber, bevor Sie die Frage stellen, einige Punkte, auf die ich gerne vor Beantwortung der Frage eingehen möchte. Sie postulieren nämlich, dass im Krankenanstaltenverbund bezüglich der zukünftigen Gestaltung der Spitalslandschaft große Unruhe herrscht und dass Spitäler – wie Sie hier schreiben – heruntergefahren werden, wichtige Abteilungen geschlossen werden und dass alles im Zusammenhang mit dem Krankenhaus Nord steht.

Eine Information, die aber überhaupt keine geheime ist: Letzte Woche wurden alle Primärärzte des Krankenanstaltenverbundes, über 150 an der Zahl, über die strategische Planung des KAV informiert. Und diese erfolgt übrigens nicht im stillen Kämmerchen, sondern wurde gemeinsam mit allen ärztlichen Direktoren im letzten halben Jahr erarbeitet. Das heißt also, genau die, die dafür verantwortlich sind, nämlich das Management auf der einen Seite, die ärztlichen Direktoren, das heißt, die medizinischen Manager der Spitäler, haben die strategische Planung erarbeitet. Und der wesentlichste Punkt ist, dass wir zukünftig im Spitalskonzept 2030 sieben Standorte haben werden und hier eben einen Schritt weiter gehen, indem immer zwei Standorte in der Region die medizinische Versorgung vornehmen: das

Donauspital und das Krankenhaus Nord über der Donau; die Rudolfstiftung und das Kaiser-Franz-Josef-Spital im Süden oder im Zentrum – wie immer man es sieht. Das Krankenhaus Hietzing und das Wilhelminenspital werden ergänzende Schwerpunkte haben. Und ganz besonders wichtig ist, dass aber natürlich auch zukünftig alle Krankenhäuser die Grundversorgung für die Wienerinnen und Wiener haben werden, so wie das auch bisher der Fall ist.

Aber, die Medizin entwickelt sich weiter. Deshalb müssen wir auch jetzt die Grundlagen dafür legen, wie das Spitalswesen in 10, 15 Jahren ausschauen wird. Ich komme damit auch zu Ihrer Beantwortung, dass nämlich das Krankenhaus Nord der erste Schritt der Umsetzung ist, weil ja ins Krankenhaus Nord drei ganze Spitäler übersiedeln werden. Und die Grundlage dafür, wie die Neuen gebaut werden – nämlich das Krankenhaus Hietzing, das Wilhelminenspital, aber auch der Teilneubau III im KFJ – ist die Masterplanung.

Um Ihre Frage „Wie steht es derzeit um den Baufortschritt und die Kostenentwicklung des KH Nord?“ jetzt ganz konkret zu beantworten, kann ich Ihnen ganz tagesaktuell berichten: Es sind derzeit 96 Prozent der prognostizierten Gesamtleistungen bereits beauftragt oder es liegen Angebote vor. Der Rohbau wird Mitte März des Jahres 2014, also in eineinhalb Monaten fertiggestellt. Das ist genau der Zeitpunkt, der auch ursprünglich vorgesehen war. Ursprünglich war April vorgesehen, jetzt sagen mir die Experten, der Rohbau wird Mitte März fertig sein. Die Fassaden sind zur Hälfte fertiggestellt und die Errichtung der Haustechnik und des Elektrotechnikanlagengewerkes ist gestartet. Wir sind hier ganz genau im Plan. 22 Prozent der Gesamtkosten, immerhin über ein Fünftel, sind bereits abgerechnet und sind diesbezüglich vollkommen im Plan. Und daher gibt es auf Basis der bisher vorliegenden Grundlagen, sowohl des internen als auch des externen Controllings, und da auch – ich wiederhole noch einmal – 96 Prozent der Ausschreibungen schon stattgefunden haben oder beauftragt sind, keinen Hinweis darauf, dass wesentliche Projektänderungen notwendig sind. Das ist ein ganz, ganz wesentlicher Punkt, der Kostentreiber ist, und wir liegen sowohl im Zeit- als auch im Finanzierungsplan.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 1. Zusatzfrage stellt Dr Aigner. – Bitte.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (Klubungebundener Mandatar): Grüß Gott, Herr Vorsitzender! Grüß Gott, Frau Stadträtin!

Ich darf mich herzlich bedanken, dass Sie auch auf meine Vorbemerkung, die ich ja nicht unabsichtlich vorangestellt habe, eingegangen sind – ansonsten besteht natürlich die Gefahr, dass das sehr dürr ist. Ich habe mich dabei in erster Linie auf Medienberichte bezogen, die da natürlich auch in den letzten Tagen und Wochen entsprechende Konnexen hergestellt haben. Das war die erste Vorbemerkung zu meiner Zusatzfrage. Die zweite ist – vor dem Hintergrund von Kostenexplosionen im AKH – jetzt ein Rechnungshofbericht im Wilhelminenspital. Sie haben sicher Verständnis dafür, dass man natürlich zumindest nachgefragt haben

möchte, wie es aktuell im Krankenhaus Nord aussieht.

Meine Zusatzfrage bezüglich dieses adaptierten Spitalskonzepts geht jetzt dahin: Im Bereich der Sicherheit – und das sagt nicht zuletzt auch der Herr Bürgermeister immer wieder – muss man in Rechnung stellen, dass Wien eine relativ stark wachsende Stadt ist. Die alternde Bevölkerung und der medizinische Fortschritt bedingen natürlich entsprechende Anforderungen an das Gesundheitssystem. Im niedergelassenen Bereich hört man, dass die Krankenkassen an sich das nicht tun, was das Konzept vorsieht. Die Spitäler versuchen, das zu tun, wozu man eigentlich nur das Spital braucht, es soll mehr in den niedergelassenen Bereich umgeleitet werden; da müsste man aber auch entsprechend mehr Planstellen zur Verfügung stellen, vor allem im Facharztbereich und umgekehrt. Wenn man jetzt Spitäler zusammenfasst, besteht auch die Gefahr, dass da natürlich Know-how verloren geht, denn ein Schwerpunktspital lebt auch davon – so wie eine Universität –, dass man von Institut zu Institut nicht weit hat und auch den fachlichen Beistand einholen kann.

Ist diese Adaptierung des Spitalskonzeptes auch vor dem Hintergrund der stark wachsenden Wiener Bevölkerung vertretbar oder hantieren wir hier mit Zahlen von heute?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Herr Dr Aigner, wenn ich nicht wüsste, dass Sie meinen grundsätzlichen Intellekt nicht anzweifeln, dann müsste ich das jetzt tun. Denn wieso können Sie von mir glauben, dass ich ein Spitalskonzept 2030 vorlege und dabei nicht mit einrechne, dass Wien alle zwei Jahre um die Bevölkerung von St Pölten wächst?

Daher die ganz konkrete Antwort: Selbstverständlich ist die wachsende Stadt hier einbezogen, mit allen Daten, die derzeit vorliegen. Wir gehen im Spitalskonzept 2030 und bei der Entwicklung der Leistungszahlen genau davon aus, dass Wien alle zwei Jahre um St Pölten wächst – man muss das natürlich rollierend planen, das ist gar keine Frage. Und der wesentliche Punkt im Spitalsbereich ist, dass der Weg von der längeren stationären Aufnahme zur Tagesklinik immer größer wird. Ein sehr gutes Beispiel dafür sind Augenoperationen – Kataraktoperationen. Deswegen ist man früher tagelang im Spital gelegen, und jetzt findet im Krankenhaus Hietzing – über das wir schon öfter sehr positiv gesprochen haben – ein sehr großer Teil der Kataraktoperationen tagesklinisch statt. Das heißt, die Patientinnen und Patienten kommen um 8 Uhr in der Früh und gehen am Nachmittag nach Hause. Das heißt, die Frage der Bettenzahl ist überhaupt kein Indikator mehr für die Frage, welche Leistung erbracht wird.

Einen zweiten Punkt, der nicht gefragt wurde, möchte ich auch gerne ansprechen – die ambulante Versorgung: Hier sind wir in sehr guten Gesprächen mit der Gebietskrankenkasse. Wir haben ja auch den Landeszielsteuerungsvertrag und das Arbeitsprogramm fürs heurige Jahr gemeinsam schon beschlossen. Und

hier laufen jetzt die Vorarbeiten für das „Primary Health Care“, eine außerhalb des Spitals liegende versorgungswirksame Erstversorgung, wo mehrere Ärztinnen und Ärzte miteinander Anlaufstellen für die Patientinnen und Patienten sind. Unsere Herausforderung hier ist, dass wir jetzt vorausdenken müssen, wie die Situation nicht jetzt, 2014, ist, sondern 2025 sein wird. Und das ist sozusagen schon auch die Grundlage der medizinischen Entwicklung, aber – ganz wichtig – auch der demographischen Entwicklung, auch der Bevölkerungsentwicklung. Das ist somit alles die Grundlage des Konzepts.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. – Die 2. Zusatzfrage stellt GRin Korosec. – Bitte schön.

GRin Ingrid **Korosec** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Frau Stadträtin! Guten Morgen, Herr Vorsitzender!

Kollege Aigner hat es schon gesagt, es gibt eine große Unsicherheit. Frau Stadträtin, Sie kennen mich, ich stelle mich überhaupt nicht gegen Veränderungen. Und da Sie gerade die Tageskliniken erwähnt haben, Sie wissen, wie ich dafür gekämpft habe, gerade im Bereich Augen, und da war die Bereitschaft von der Stadtregierung nicht immer so groß. Aber, Gott sei Dank, hier hat man gelernt, und ich freue mich darüber.

Ich bin aber trotzdem enttäuscht von Ihnen, nicht über die Reform, die kann ich nicht beurteilen, die kenne ich praktisch noch nicht, aber ich bin enttäuscht, dass Sie als strategische Planerin hier die Oppositionsparteien nicht mit eingebunden haben. Ich halte es für einen strategischen Fehler, wenn man über irgendwelche Maßnahmen in Zeitungen lesen muss, wo man nicht weiß, ob es stimmt oder nicht, und in keiner Weise von Ihnen informiert wurde. Ich verstehe, dass Sie das nicht am Stephansplatz plakatieren, aber dass Sie die Opposition in keiner Weise informieren und man das über die Zeitung erfahren muss, das sind keine vertrauensbildenden Maßnahmen. Das einmal vorweg.

Zum Krankenhaus Nord habe ich eine Frage: Im Spitalskonzept ist ja die Dezentralisierung der Psychiatrie vorgesehen, und da ist auch geplant, dass der 20. und der 21. Bezirk komplett übernommen werden und zusätzlich – und das ist mir ein besonderes Anliegen – 30 Betten der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Wir wissen, dass das ein großes Problem ist, wir wissen, 2013 gab es 90 Fälle, bei denen Kinder und Jugendliche in Erwachsenenpsychiatrien waren. Daher meine konkrete Frage: Hat sich da durch den medizinischen Masterplan etwas geändert oder bleibt das im Krankenhaus Nord, so wie vorgesehen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Ich beantworte zuerst Ihre Frage: Es bleibt genau, wie vorgesehen, es hat sich gar nichts geändert.

Zur Frage der Einbindung der Opposition ein ganz offenes Wort. Auch wenn es nicht die Frage ist, Herr Vorsitzender, erlaube ich mir das zu sagen, um hier die Ebenen auseinanderzuhalten: Die Grundentscheidung der Umsetzung des Spitalskonzepts 2030 haben wir

vielfach miteinander diskutiert, wie die Reduktion von vormals 14 Standorten auf 7 Standorte und dass die Schwerpunktsetzung kommt. Aber ich sage es Ihnen ganz offen, und das sage ich auch in Richtung meiner Fraktion, die in diese Entscheidungen auch nicht eingebunden war, weil ich das für keine politische Entscheidung halte: Ich halte den Weg, der hier vom neuen Management unter der Führung des Generaldirektors Wilhelm Marhold eingeschlagen wurde, gemeinsam mit den ärztlichen Direktoren und jetzt in nächster Folge mit allen über 150 Primärärzten die Frage der Schwerpunktsetzung zu diskutieren, für genau die richtige Ebene, da bei diesem Thema die Ärztinnen und Ärzte sowie das Management die Expertinnen und Experten sind. Ich halte nicht viel davon, Frau Korosec, wenn Sie und ich dann darüber diskutieren, ob die HNO-Abteilung besser im Krankenhaus Hietzing oder im KFJ aufgehoben ist. Die grundsätzliche politische Entscheidung, die wir lange miteinander diskutiert haben und auch miteinander tragen, war die Reduktion der Standorte, die stärkere Schwerpunktsetzung, der Neubau der Häuser. Aber die Frage, wo welches medizinische Zentrum am besten ist und welche Abteilungen das miteinander sein sollen, halte ich persönlich für keine politische Frage, sondern für eine, die auf der Ebene Management mit allen medizinischen Verantwortlichen im Krankenanstaltenverbund geklärt werden muss.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. – Die letzte Zusatzfrage stellt GR Univ-Prof Dr Frigo. – Bitte schön.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, Frau Stadträtin.

Diese Informationsdefizite führen aber zu Verunsicherung, das ist klar, nicht nur bei der Opposition, sondern leider auch bei den Kollegen. Meine konkrete Frage steht in Zusammenhang mit dem Krankenhaus Nord und dem Krankenhaus Rudolfstiftung – Sie haben ja diese Sitzung am Freitag erwähnt: Was passiert jetzt mit den Abteilungen wie HNO und dem neuen Schilddrüsenzentrums? Sie wissen, dieses übersiedelte vom KES in die Rudolfstiftung und kommt jetzt im Masterplan für das sogenannten Schwerpunktkrankenhaus SMZ-Nord nicht mehr vor, das ja eigentlich kein Schwerpunktkrankenhaus ist, denn dort gibt es auch keine HNO. Was passiert jetzt mit der Rudolfstiftung? Die Kollegen fragen, wohin diese Abteilungen übersiedeln. Daher meine konkrete Frage:

Was passiert mit der HNO und was passiert mit dem Schilddrüsenzentrums von der Rudolfstiftung – übersiedelt das ins SMZ-Nord? Diese Fragen habe ich persönlich gestellt bekommen und möchte sie an Sie weitergeben.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsfr StRin Mag Sonja **Wehsely**: Es ist gut, wenn die Fragestunde jetzt neuerdings dazu dient, dass man die Fragen, die man gestellt bekommt, dann weiterleitet – aber sehr gerne. Nein, das übersiedelt nicht ins Krankenhaus Nord, weil es im Krankenhaus Nord –

und das ist ein ganz wesentlicher Punkt, um die Frage des Herrn Dr Aigner so beantworten zu können, wie ich sie beantwortet habe – keine Umplanungen mehr gibt. Denn da ist das Spektrum festgelegt worden, und das bleibt auch so. Die Frage ist, wie man immer die eigene Implikation und das, was man gerne hätte, weiterträgt. Denn, wenn Sie heute von der HNO in der Rudolfstiftung sprechen, dann weiß ich, dass es mit dem Herrn Dr Franz sehr gute Gespräche gibt, der ganz genau weiß, wie der weitere Ablauf ist. Vielleicht hat er das nicht mit Ihnen besprochen, das kann möglicherweise schon sein. Aber Tatsache ist, dass alle Primärärztinnen und Primärärzte letzten Donnerstag den strategischen Masterplan präsentiert bekommen und diskutiert haben.

Und um ein offensichtliches Missverständnis aufzuklären: Bei der Frage der Schwerpunkte, die Sie im Masterplan sehen, handelt es sich um interdisziplinäre Schwerpunkte und nicht um die Frage, wie sonst in der Normalversorgung die Fachrichtungen sind. Außerdem ist die Information der Primärärztinnen und Primärärzte noch nicht abgeschlossen. Denn jetzt beginnt ein Prozess, der bis Ende des Jahres dauern wird und in dem es darum geht, ganz genau festzulegen – und das wird niemanden mehr betreffen, der über 50 Jahre alt ist, da wir von Spitälern sprechen, für die das gesamte Konzept dann 2025/2030 fertig ist –, wo welche Fächer sein werden.

Das halte ich für gut und richtig und einen erstmaligen Prozess in so einem großen Bereich. Man darf nicht vergessen, der KAV ist die Hälfte des Magistrates, wo Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon zu einem Zeitpunkt, wo wir mehr als zehn Jahre vor der Umsetzung stehen, in die Frage eingebunden werden, wie die Entwicklung in ihrem Bereich sein wird. „Dabei sein“ bedeutet aber auch, dass nicht von vornherein schon alles klar ist, denn sonst wäre das ja keine Einbindung. Klar ist aber die strategische Schwerpunktsetzung, welche Spitäler sozusagen Zwillingsspitäler sind, und jetzt geht es darum, miteinander das genaue Spektrum zu definieren, sowohl im ambulanten wie auch im stationären Bereich.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke für die Beantwortung der 3. Anfrage.

Wir kommen nun zur 4. Anfrage (*FSP - 00201-2014/0001 - KVP/GM*). Sie wurde von Herrn GR Dipl-Ing Stifter gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung gerichtet. (*Die Durchführung der Bürgerbefragung betreffend die Neugestaltung der Mariahilfer Straße samt teurer Informationskampagne kostet die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler enorme Summen. Rund 1,4 Millionen EUR werden unter anderem und vor allem für die Informationsarbeit bereitgestellt - um ein Vielfaches mehr als bei vergleichbaren Bürgerbefragungen in anderen Bezirken und auch deutlich mehr als bei zB Nationalratswahlen. Auch ist die teure Kampagne sehr wohl einseitig, da die Wiederherstellung der seinerzeit funktionierenden Mariahilfer Straße in den Zustand vor dem Probebetrieb*

nicht dargestellt wird. Wie rechtfertigen Sie diese enorm hohen Kosten für die Informationsarbeit?)

Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Einen schönen guten Morgen, sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Bei der Neugestaltung der Mariahilfer Straße handelt es sich um das größte innerstädtische Verkehrsberuhigungsprojekt, das es in der Stadt seit der Umgestaltung der Kärntner Straße in eine Fußgängerzone gegeben hat. Es ist immerhin ein Projekt, das sich über eine Länge von mehr als 1,5 km erstreckt und umfasst noch dazu eine Vielzahl von Begleitmaßnahmen, die sich ebenfalls auf die Bezirke 6 und 7 beziehen. Ein Teil der Maßnahmen, die die Neugestaltung der Mariahilfer Straße betreffen, sind absolut neu – denn bekanntlich gilt die Möglichkeit, Begegnungszonen einzurichten, in Österreich erst seit April 2013 –, und damit ist für viele einfach nicht klar, was man in einer Begegnungszone tun kann und was nicht. So wissen etwa viele Menschen nicht, dass es möglich ist, eine Begegnungszone mit dem Auto zu befahren.

Aus all diesen Gründen ist, vor allem auch aus der Bevölkerung selbst, sehr stark der Wunsch nach mehr Information an uns herangetragen worden. Es war medial sehr stark Thema, dass es hier mehr Information braucht. Und ich kann Ihnen versichern, dass auch bei den sehr, sehr vielen Gesprächen, die ich selbst auf der Mariahilfer Straße sowie insgesamt im 6. und 7. Bezirk in den vergangenen Wochen und Monaten geführt habe, der Wunsch nach mehr Information allgegenwärtig an uns gerichtet wurde. Auch nicht zuletzt aus Kreisen Ihrer Fraktion verlautete öfter Kritik, dass man sich hier nicht auskenne und dass dies sozusagen zu chaotischen Zuständen führe. – Diesem Wunsch nach mehr Information kommen wir jetzt nach.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 1. Zusatzfrage stellt Herr Dipl.-Ing. Stiftner. – Bitte.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Einen wunderschönen guten Morgen, Frau Vizebürgermeisterin!

Ja, dass in wahrscheinlich Ihrer Fraktion nahestehenden Kreisen der Wunsch nach mehr Information besteht, kann ich mir durchaus vorstellen, nach dem, was dort vorgeht. Was die ÖVP betrifft, glauben wir, dass es weniger an der Informationspolitik, sondern mehr an der Umsetzung liegt, warum man sich dort nicht auskennt. Aber lassen wir das. Ich wollte Ihnen nur – vielleicht auch als Beispiel – Folgendes mitgeben: Wenn ein Bezirksvorsteher in Währing eine Umfrage zu einem auch nicht ganz unwesentlichen Projekt macht, dem Parkpickerl, dann kostet es 50 000 EUR, bei der Mariahilfer Straße, bei der nicht viel mehr Leute befragt werden, sind es 1,4 Millionen EUR. Ich glaube, da kann man schon ein bisschen etwas lernen, wie man mit dem Thema Wirtschaftlichkeit auch besser und professioneller umgehen kann.

Aber ich habe eine andere Frage an Sie. Sie haben sich in Ihrem Wahlprogramm sehr stark für Bürgerinitiativen eingesetzt – deswegen tragen Sie auch

den Titel „BürgerInnenstadträtin“. Sie haben sich in Ihrem Wahlprogramm – ich habe das nachgelesen – und auch auf der Pressekonferenz für den Fonds für unabhängige Bürgerinitiativen eingesetzt, der dieses Geld selbst verwalten könne. Jetzt wissen wir, auf der Mariahilfer Straße gibt es zahlreiche Bürgerinitiativen, in alle Richtungen, von diesem Fonds habe ich aber bisher noch nichts erfahren. Deshalb meine Frage an Sie als Stadträtin für BürgerInneninitiativen: Wann wird es diesen Fonds für diese entsprechenden BürgerInneninitiativen von Ihrer Seite geben?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Den Plan, diesen Fonds einzurichten, habe ich alles andere als aufgegeben, den wird es geben, sofern es hier eine Einigung mit dem Koalitionspartner gibt. Sie müssen wissen, dass es nicht leicht ist, einen derartigen Fonds einzurichten, denn es bedeutet auch einiges an rechtlichen Implikationen, die hier zu beachten sind, und im Rahmen meines Ressorts gibt es kaum die Möglichkeit, Subventionen zu vergeben. Das heißt, hier braucht es einiges an Klärungsarbeit, wie dieser eingerichtet wird, wie dieser verwaltet wird und ganz besonders – wie gesagt – auch die Zustimmung des Koalitionspartners. Aber ich gehe davon aus, dass es uns gelingen wird, diesen Fonds im Laufe dieser Legislaturperiode rechtzeitig einzurichten. Sie können sich auch dessen gewiss sein, dass, gäbe es diesen Fonds, auch jene Bürgerinitiativen, die sich derzeit sozusagen als Gegner der neuen Mariahilfer Straße etabliert haben, durchaus die Möglichkeit erhalten würden, die eine oder andere Studie, die sie für ihre Arbeit brauchen, aus diesem Fonds unterstützt zu bekommen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die nächste Zusatzfrage stellt Herr GR Mag Maresch. – Bitte.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Nachdem ich auch an den Hausbesuchen teilnehme, die die GRÜNEN im 6. und 7. Bezirk durchführen, bekommt man doch einen ziemlichen Einblick, wie Bürger und Bürgerinnen denken. Bis jetzt war ich in hundert Haushalten und bin überrascht, dass natürlich auf der einen Seite ein Informationsdefizit vorhanden ist, das von der Stadt ja auch abgedeckt wird. Auf der anderen Seite war ich aber auch sehr überrascht, dass ein so hoher Zuspruch zu den Maßnahmen vorhanden war, und zwar bei weitaus mehr als dreiviertel der BürgerInnen. Und selbst zum Beispiel die Geschäftsleute der Neubaugasse finden das Verhalten der Wirtschaftskammer beziehungsweise der ÖVP eigentlich völlig kontraproduktiv, wenn diese dauernd ein Chaos herbeireden, das es nicht gibt. Deshalb frage ich mich, und vielleicht können Sie diese Frage beantworten: Wie werden wir diese Informationslücke bei der Wirtschaftskammer und bei den Geschäftsleuten verbessern?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Meine eigene Erfahrung aus den Gesprächen der letzten Wochen und Monate, seit dem 16. August 2013, mit Anrainern, Passanten, Kunden, aber auch mit Geschäftsinhabern auf der Mariahilfer Straße zeigt für mich eindeutig, dass es hier grundsätzlich von vielen Seiten eine Zustimmung zur Fußgängerzone gibt, dass aber wahrscheinlich der umstrittenste Punkt, bei dem es das größte Ausmaß an Kritik gibt, die Querungen sind. Hier gibt es seitens der Wirtschaft, aber auch seitens vieler Anrainer den Wunsch, dass Querungen geöffnet werden, dass es vor allem im oberen Abschnitt auf alle Fälle die Möglichkeit gibt, neben der einen Querung, die gerade geöffnet worden ist – die aus dem 6. Bezirk in den 7. Bezirk führt –, mindestens eine Querung zu öffnen, die aus dem 7. in den 6. Bezirk führt. Dies ist wahrscheinlich auch ein zentraler Aspekt, von dem sehr viele ihre Zustimmung zum Projekt überhaupt abhängig machen. Ich nutze auch alle diese Gespräche, um darauf hinzuweisen, dass es die Möglichkeit gibt, mit einem Ja für die Fußgängerzone zu stimmen und dennoch anzukreuzen, dass man wünscht, dass weitere Querungen geöffnet werden, sodass man hier schlussendlich selbst das gesamte Projekt beeinflussen und selbst jenes Ergebnis herbeiführen kann, das man sich wünscht.

Was insbesondere die Wünsche der Wirtschaft anlangt, denke ich, dass es hier zum einen selbstverständlich das Gebot der Stunde ist, möglichst viele Geschäftsinhaber unmittelbar im Geschäft zu besuchen, mit ihnen das Gespräch zu suchen. Das tue ich, so oft ich nur kann. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, dass sehr viele Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft auch zu jenen Terminen kommen, zu denen ich einlade, und wirklich von der Gelegenheit Gebrauch machen, hier ins Gespräch zu kommen. Auch hier habe ich das Bild gewonnen, dass das zentrale Anliegen die Öffnung von Querungen ist.

Darüber hinaus werden meines Wissens derzeit Erhebungen durchgeführt – ich vermute, im Auftrag der Wirtschaftskammer –, und ich freue mich und bin gespannt auf die Ergebnisse, die wir hier bekommen werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die nächste Zusatzfrage stellt GR Mahdalik. Bitte.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Ihr Ressort hätte mehr als genug Mittel für die Unterstützung von Bürgerinitiativen zur Verfügung, wenn nicht so viel Geld für diverse Beauftragte, die nicht zählen können, wie der Fahrradbeauftragte, oder die phantomgleich agieren, wie sonst nur Alexander Van der Bellen, etwa die Fußgängerbeauftragte, verbrannt würde.

Aber jetzt zu etwas ganz anderem, denn über die Kosten haben wir uns heute ohnedies schon lang und breit unterhalten. Die Umfrage der Stadtregierung ist, wie gesagt, eine Umfrage, wo sich die Stadtregierung den

Kreis der Befragten frei aussuchen kann oder konnte. Sie hätten beispielsweise auch alle 40- bis 55-jährigen Werbetexter mit Schnauzer, die Tango tanzen können, befragen können, und der Verfassungsdienst hätte wahrscheinlich auch gesagt, das ist superkorrekt und supersauber.

Also Sie haben völlig freie Hand bei der Auswahl der Befragten, daher frage ich Sie heute: Warum haben Sie den Kreis der hauptbetroffenen Kaufleute, die Umsatzeinbußen zwischen 30 und 40 Prozent zu erleiden haben, von dieser Befragung ausgeschlossen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Wir könnten jetzt lange Überlegungen anstellen, aus welchen Mitteln dieser Fonds gespeist werden kann. Wenn man zum Beispiel auch nur ein Tausendstel von den Beträgen nimmt, die ehemalige FPÖ-Mandatare oder auch Parteigänger von Ihnen bei dem einen oder anderen Skandal der letzten Jahre in der Republik versenkt haben, würde das wirklich ausreichen, um sozusagen sämtliche Bürgerinitiativen Wiens auf 20 Jahre hinaus mit ausreichenden finanziellen Mitteln auszustatten. Also lassen wird das lieber, woher das Geld kommen kann.

Ansonsten meine ich jetzt zu Ihrer eigentlichen Frage Folgendes: Man kann den Kreis der Befragten, auch wenn Sie das hier unterstellen, nicht beliebig zusammenstellen, beliebig ausweiten oder beliebig eingrenzen. Unsere Verfassung stellt darauf ab, dass nun mal bei direkt-demokratischen Instrumenten Bewohnerinnen und Bewohner eines Gebietes zu befragen sind, um genauer zu sein, wahlberechtigte Bewohnerinnen und Bewohner eines Gebietes zu befragen sind. Nachdem nun EU-Bürgerinnen und EU-Bürger, die ihren Lebensmittelpunkt in Österreich haben, in Wien haben, bei Bezirksvertretungswahlen sehr wohl wahlberechtigt sind – das heißt, sie sind befugt, den Bezirksvorsteher oder die Bezirksvorsteherin und das Bezirksparlament zu wählen –, ist es für mich naheliegend und nachvollziehbar, dass bei einer lokalen Befragung, wo es sich um Maßnahmen handelt, die unmittelbar die Bewohnerinnen und Bewohner der zwei Bezirke betreffen, weshalb sich ja auch dieses direkt-demokratische Instrument an die Bewohnerinnen und Bewohner dieser zwei Bezirke richtet, auch alle auf Bezirksebene stimmberechtigten Bewohnerinnen und Bewohner befragt werden, somit auch EU-Bürgerinnen und EU-Bürger, die hier auf Dauer niedergelassen sind.

Einen Unterschied macht es, würden wir jetzt hergehen und sagen, wir wollen die Geschäftsinhaber befragen oder wir wollen alle Menschen befragen, die in diesen zwei Bezirken einen Gewerbeschein halten, oder wir wollen alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer befragen, die zum Beispiel auf der Mariahilfer Straße oder in einem Geschäft im 6. und 7. Bezirk arbeiten, denn auch das wäre naheliegend, auch wenn es Ihnen nicht eingefallen ist, diese Frage zu stellen.

Und Sie müssten eigentlich wissen, dass wir, um das

zu tun – wogegen ich mich jetzt nicht a priori verwehre, ich hielte das für einen spannenden Weg, als Ausweitung sozusagen unserer direkt-demokratischen Instrumentarien –, dass wir, um diesen Weg einschlagen zu wollen, transparente Regeln brauchen. Wir brauchen Regeln, die im Konsens entwickelt worden sind. Wir brauchen Regeln, die von Verfassungsjuristen geprüft worden sind und für richtig befunden worden sind, und wir brauchen vor allem einen ganz klaren Modus, wie wir zum Beispiel dieses Ergebnis gewichten gegenüber dem Ergebnis, das die Bewohner des Gebietes geben. Wir brauchen darüber hinaus eine Klarheit darüber: Dürfen diese nur abstimmen, wenn sie zum Beispiel in Wien wohnhaft sind, oder dürfen sie auch abstimmen, wenn sie in Niederösterreich wohnhaft sind?

Wir brauchen also jede Menge Klärungen im Vorfeld, die herbeizuführen man gewiss nicht an dieser Stelle und ad hoc an mich delegieren kann, denn Sie wissen ganz genau, dass, egal welchen Vorschlag ich erarbeiten würde, es Kritik von allen Seiten hageln würde. Es wäre nie gut genug, und es steht mir auch nicht zu. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Das wissen Sie, und daher sind Sie eingeladen, sich, sofern Sie das ernst meinen und das ganze keine Polemik ist am Vorabend der Wirtschaftskammerwahl, um auf die eine oder andere Stimme zu schießen, in einen Diskussionsprozess einzuklinken, bei dem wir auch tatsächlich diskutieren, welche diese Regeln sein können, wie die Gewichtung dieser Stimmen erfolgt und wie wir künftig als Stadt Wien einen Vorstoß gegenüber dem Bund starten, um eben hier in diesem Bereich sozusagen eine Ausweitung unserer Instrumentarien zu erhalten, damit wir, wie gesagt, auch nicht verfassungswidrig agieren.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die nächste Zusatzfrage stellt GR Niedermühlbichler. Bitte schön.

GR Georg **Niedermühlbichler** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Frau Vizebürgermeisterin, die Mariahilfer Straße ist ja seit Monaten die Causa Prima in dieser Stadt. Alle fühlen sich berufen, etwas dazu zu sagen, ob sie die Situation dort kennen oder nicht.

Ich habe auch festgestellt, dass es Desinformation gibt auf vielen Seiten, auch auf Seiten der Opposition. Es wird immer wieder gesagt, es ist dort ein Chaos. Ich schaue mir das dort ab und zu an und stelle dieses Chaos nicht fest. Insofern glaube ich, dass die Informationskampagne bei der Mariahilfer Straße auch nicht vergleichbar ist mit einer Befragung oder Abstimmung zu einem wirklich regionalen Thema in einem anderen Bezirk. Daher glaube ich, dass es durchaus gerechtfertigt ist, dass die Kosten höher sind.

Meine Frage aber an Sie, Frau Vizebürgermeisterin: Was haben die AnrainerInnen und die Bewohner des 6. und 7. Bezirkes von einer Umgestaltung der Mariahilfer Straße?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr

Gemeinderat!

Also vorweg: Von einer Neugestaltung der Mariahilfer Straße haben nicht nur die BewohnerInnen des 6. und 7. Bezirkes etwas, sondern über 200 000 Passanten, die aktuell auf der Mariahilfer Straße pro Woche unterwegs sind. Also das muss man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen: Ganz Graz ist eigentlich innerhalb einer Woche auf der Mariahilfer Straße unterwegs.

Was wir in der Vergangenheit festgestellt haben, ist, dass die Gehsteige, vor allem an starken Nachmittagen, buchstäblich aus allen Nähten platzten, dass der Autoverkehr eigentlich im Wesentlichen mehr oder weniger einem Dauerstau glich – also die Autos standen Stoßstange an Stoßstange – und dass die Mariahilfer Straße eigentlich kaum noch benutzt wurde, um durchzufahren. Es waren meistens eher Querungen, für die sie genutzt wurde oder manchmal einfach dafür, um sozusagen kurz einmal um den Block zu fahren, weil es einfach eine Überlastung gegeben hat, sowohl für den Autoverkehr als auch für den Passantinnen- und Passantenverkehr.

Wenn nun die Mariahilfer Straße neu gestaltet wird, dann haben allen voran sämtliche Bewohnerinnen und Bewohner des 6. und 7. Bezirks einen neuen Freiraum, einen neuen Freiraum, den diese zwei Bezirke deshalb dringend brauchen, weil der 6. und 7. Bezirk zu jenen Bezirken Wiens gehören, die den geringsten Grünanteil aufweisen und auch den geringsten Anteil an Freiräumen insgesamt. Im zentralen Teil der Fußgängerzone wird man ja auch die Möglichkeit haben, sich frei zu bewegen. Man gewinnt sehr, sehr viel an Platz. Bekanntlich haben dort die Fußgängerinnen und Fußgänger das Sagen im wahren Sinne des Wortes. Mit einer Vielzahl von neuen Möbeln, die entweder die Gelegenheit bieten, einfach gemütlich zu sitzen oder aber mit auch Spielgeräten und auch mit Wassertischen, die in regelmäßigen Abständen aufgestellt werden, wird es hier die Möglichkeit geben, ganz besonders für Kinder, das Leben im Freien zu genießen.

An den weiteren Abschnitten der Mariahilfer Straße, die als Begegnungszonen gestaltet werden sollen, gewinnen die Fußgänger ebenfalls ein Vielfaches mehr an Platz, das nach der Neugestaltung erlebt werden kann. Denn wenn gepflastert wird und wenn die Niveauunterschiede ausfallen, erlebt man auch den Raum, den man neu gewinnt, ganz anders. Es wird Platz geben, damit man verweilen kann, ohne konsumieren zu müssen. Es wird natürlich viel mehr Platz für Schanigärten geben. Es wird zusätzliche Begrünung geben, denn diese neuen Möbel, die kommen, bieten auch die Möglichkeit für Bepflanzungen. Es wird kostenloses WLAN geben, was natürlich eigentlich für alle, die das Internet nutzen wollen, aber ich vermute, wohl auch für die Jüngeren und auch für diejenigen, die vielleicht gerne im Freien arbeiten, eine wesentliche Erleichterung darstellt. Somit profitieren der 6. und der 7. Bezirk von einem sehr schönen nutzbaren Freiraum.

Jene über 200 000 Passanten und Kundinnen und Kunden der Mariahilfer Straße profitieren ebenfalls davon, weil wir hier eine wesentlich angenehmere

Atmosphäre haben, die viel mehr Platz zum Flanieren bietet. Und last but not least: Gerade die Bewohner des 6. und 7. Bezirks, die ja, wie gesagt, nicht nur wenig Grün haben, sondern noch dazu in einem innerstädtischen und vom Verkehr sehr stark belasteten Bezirk wohnen, profitieren in Summe von der Verkehrsberuhigung, denn die Verkehrszählungen belegen eindeutig, dass es hier zu einer Verkehrsberuhigung gekommen ist, zu einer starken Verkehrsberuhigung sogar in manchen Grätzeln, die natürlich auch ein Mehr an Lebensqualität bietet.

Es bleibt, wie ich vorhin auch erwähnt habe, logischerweise abzuwarten, wie das Ergebnis der Befragung aussieht, insbesondere auch, wie die Frage der Öffnung von Querungen von der Bevölkerung entschieden wird, aber ich hoffe sehr, dass man hier schlussendlich auch von der Chance Gebrauch macht, eine neue Mariahilfer Straße zur Verfügung zu haben, die man selbst täglich einfach nutzen kann, um das Leben im Freien zu genießen. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage stellt GR Dipl.-Ing. Stiftner. Bitte.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Also ich bin sehr beruhigt, Frau Vizebürgermeisterin, denn wenn Sie sich durchsetzen, wird das Manna vom Himmel fallen und das Paradies auf Erden herrschen, dann ist offenbar wirklich alles in Ordnung. *(Demonstrativer Beifall bei den GRÜNEN.)* Wir sehen es ja tagtäglich.

Aber ich komme zu einer anderen wichtigen Komponente dieses Themas, weil der Herr Kollege Maresch von den sogenannten uninformierten Wirtschaftskammerern – ich glaube, so war seine Wortwahl – gesprochen hat. Einer Ihrer obersten Wirtschaftskammerer ist der Herr Arsenovic, der, glaube ich, eine sehr wichtige Funktion auch in Ihrer Fraktion hat. Er hat – zitiert im „Standard“ am 11. Jänner dieses Jahres – gesagt, dass er sich sehr genau angeschaut hat, dass es angeblich ausreichend Repräsentanz der Menschen mit Gewerbeberechtigungen gibt, der Unternehmer gibt. Das sind immerhin 11 000, und wir haben etwa 40 000 Stimmberechtigte. Also ein Fünftel schließen wir hier aus, die letztendlich ihre Erwerbstätigkeit auch maßgeblich in dieser Mariahilfer Straße ausüben. Aber er sagt – und das ist das Interessante – 60 Prozent seien ohnehin dabei, denn das hätten Sie geprüft – und hier kommt die interessante Passage –, Sie hätten nämlich die Gewerbeinhaberdatenbank der Wirtschaftskammer mit der Wählerevidenz der Stadt Wien abgeglichen. So sagt das ein grüner Funktionär. *(Ironisch empörte Unmutsäußerung und Hört!-Hört!-Rufe bei der ÖVP.)*

Und jetzt frage ich: Finden Sie es, gerade auf Grund der Erfahrungen der letzten Tage in Ihrer eigenen Fraktion – zugegebenermaßen auf Bundesebene – nicht doch wirklich bedenklich, wie hier mit vertraulichen Daten letztendlich parteipolitischer Missbrauch begangen wird?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat! Meines Wissens hat Herr Arsenovic sogar in einer schriftlichen Stellungnahme erläutert, dass das nicht stimmt und dass er auf andere Art und Weise zu dieser Erkenntnis gekommen ist. Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke, Frau Vizebürgermeister, für die Beantwortung der 4. Anfrage.

Wir kommen nun zur 5. Anfrage (FSP - 04351-2013/0001 - KFP/GM). Sie wurde von Herrn GR Seidl gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales gerichtet. *(Derzeit müssen viele jüngere behinderte Menschen in Geriatriezentren leben. Obwohl dieses Faktum nicht neu ist, hat die Stadt Wien bisher keine geeigneten Maßnahmen gesetzt, um diese Menschen ihrem Alter und ihren Bedürfnissen nach adäquat unterzubringen. Es gibt in Wien noch immer keine Betreuungseinrichtung für junge Behinderte. Wie hoch ist die Zahl jener behinderten Personen unter 60 Jahren, die in einem Wiener Geriatriezentrum leben müssen?)*

Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf. StRin Mag Sonja **Wehsely**: Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Seidl!

Sie postulieren hier, bevor Sie Ihre Frage stellen, dass jüngere behinderte Menschen in Geriatriezentren leben müssen und die Stadt Wien keine geeigneten Maßnahmen setzt, um diese Menschen adäquat unterzubringen.

Die Behauptung, es gäbe in Wien keine Betreuungseinrichtungen für junge Menschen – das kommt dann noch im Anschluss daran –, kann ich überhaupt gar nicht nachvollziehen. Ich habe mir die ganz konkreten Zahlen heute in der Früh noch einmal ausheben lassen. Die Stadt Wien fördert mehr als 20 verschiedene Trägerorganisationen, die spezifische Einrichtungen für Tages- und Wohnbetreuung anbieten, und zwar für 5 500 Menschen mit Behinderungen. 93 Prozent dieser Menschen sind jünger als 60 Jahre. Also davon zu sprechen, dass es hier keine Angebote im Rahmen der Stadt Wien gibt, stimmt nicht. Wenn Sie sich diese Zahl vor Augen halten, wird Ihre Behauptung eindeutig falsifiziert.

Für Menschen mit einem höheren Bedarf an pflegerischer Betreuung stehen in Wien, unabhängig vom Alter und von der Ursache des Betreuungsbedarfs, mehr als 17 000 Plätze sowohl in städtischen als auch in privaten Pflegeeinrichtungen zur Verfügung, und insgesamt 510 Menschen unter 60 Jahren leben in den anerkannten Wohn- und Pflegeheimen; 334 in den Pflegewohnhäusern des KAV, 17 in den Häusern des KWP und 159 in anderen privaten Einrichtungen, die aber auch von der Stadt Wien finanziert werden.

Für jede Art der Betreuungsleistung sowohl in der Behindertenhilfe als auch in der Pflege wird im Fonds Soziales Wien ein Antrag auf Förderung gestellt, in dem die Betroffenen auch die freie Wahl haben, sich ihrem Bedarf entsprechend eine Einrichtung auszusuchen. Wir haben auf Grund des großen Ausbaus im Pflegebereich in den letzten Jahren hier auch die Situation, dass diese

Auswahl sehr gut funktioniert und in über 95 Prozent aller Fälle der Fonds Soziales Wien die Einrichtung, die gewünscht ist, dem Kunden/der Kundin dann auch ganz konkret anbieten kann.

In den Pflegehäusern des KAV leben Menschen unter 60 Jahren, die zum Beispiel eine neurologische Erkrankung haben oder unter funktionalen Störungen leiden. Die spezifischen Stationen für Wachkomapatienten und für Langzeitbeatmete bieten hochqualifizierte medizinische Betreuung rund um die Uhr.

Unabhängig von diesem bestehenden Angebot sind wir derzeit gerade dabei, die Pflege und Betreuung für junge Menschen in den Pflegewohnhäusern weiter zu verbessern. Der Krankenanstaltenverbund erarbeitet in meinem Auftrag gerade ein Konzept mit dem Ziel, die besonderen Bedürfnisse von Betroffenen hinsichtlich der pflegerischen, medizinischen und therapeutischen Angebote besser zu berücksichtigen, damit das Lebensumfeld einfach ein noch adäquateres wird und den psychosozialen Bedürfnissen dieser Altersgruppe besser entsprochen werden kann.

Wenn möglich, soll den Betroffenen langfristig auch ein Leben außerhalb des Pflegewohnhauses ermöglichen werden, zum Beispiel im Rahmen des betreuten Wohnens. Bereits im Laufe des heurigen Jahres werden in zwei Häusern des KAV diese neuen Projekte umgesetzt. Ich unterstütze das deshalb ganz besonders, weil das im Hinblick auf die UN-Konvention betreffend die Rechte von behinderten Menschen ein wichtiger neuer Schritt ist.

Ich weise darauf hin, dass wir hier immer auch eine Differenz hinsichtlich der Interessen haben. Ich kann Ihnen zum Beispiel sagen, dass wir jetzt all jene Menschen unter 60 angeschrieben haben mit dem Ziel, das sozusagen in zwei Häusern zu bündeln, wo es große Proteste der Angehörigen gibt. Die sagen, das ist zwar ein guter Gedanke, aber bisher ist mein Sohn in der Pflegeeinrichtung in der Nähe, wo ich wohne. Wenn das jetzt woanders ist – und Ihre Kollegin neben Ihnen nickt gerade –, dann muss ich durch ganz Wien fahren. Mir ist eigentlich lieber, er ist auf einer Station, wo halt sonst ältere Leute sind und wo er super betreut wird, aber ich muss nicht eine Stunde hinfahren und eine Stunde zurück. Ich sage das nicht deshalb, weil wir jetzt das Projekt abbrechen, aber weil das, was beim ersten Hinschauen so logisch klingt, dann oft im Setting der Familie zu großen Problemen führt. Daher werden wir die Projekte machen, aber ich möchte jetzt gleich eingangs sagen, so eindeutig, wie das klingt, machen wir das doch, auch weil es eine ziemlich geringe Zahl ist, an ein, zwei Standorten in Wien, ist es nicht. Das sind eben junge Menschen, die das brauchen, das heißt, die haben in der Regel alle noch die Eltern, die sie sehr regelmäßig besuchen, die aber auch nicht mehr ganz jung sind. Und daher ist es nicht so eindeutig, wie es scheint.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung. Es kommen nun die Zusatzfragen. Die 1. Zusatzfrage stellt GR Seidl. Bitte.

GR Wolfgang **Seidl** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*):

Guten Morgen, sehr geehrte Frau Stadträtin!

Das klingt ja alles sehr, sehr positiv und auch sehr zukunftsweisend, aber ich habe die Frage aus dem Grund gestellt, weil es – ich glaube, Sie wissen es – im September 2013 auch medial ein wenig Aufruhr gab. Der Krankenanstaltenverbund hat da damals auf eine Frage des Vereins Bizeps die Antwort gegeben, dass 220 behinderte Personen unter 60 Jahren in Wiener Geriatriezentren untergebracht werden. Deswegen meine Frage: Wie schaut es derzeit aus? Aber wenn Sie sagen, es wird da in nächster Zeit etwas kommen, dann ist das positiv, und aus dem Grund, sage ich ganz ehrlich, habe ich auch keine Fragen mehr.

Ich würde mich nur freuen, wenn das jetzt wirklich auch zeitnah umgesetzt würde, und freue mich auch, dass ich das in der nächsten Sitzung der Interessenvertretung der behinderten Menschen, wo ich ja eigentlich jedes Mal teilnehme, auch berichten kann. Herzlichen Dank.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Darf ich trotzdem etwas anmerken: Mein Ersuchen, Herr Kollege Seidl, ist, dass man die Schwierigkeit, die ich mich anzusprechen bemüht habe, sieht, nämlich dass das, was die Interessensvertretung wünscht, was Bizeps wünscht, was die Vertreter von behinderten Menschen wünschen, oft diametral entgegengesetzt ist zu dem, was die Angehörigen wünschen. Worum ich einfach ersuchen möchte, ist, dass ich nicht in einem halben Jahr dastehe und sage, wir haben jetzt aber so eine Menge von Angehörigen, die sagen, mein Sohn musste übersiedeln, und wir wollen das eigentlich nicht. Ich bin sicher, dass das kommen wird, und daher wird es immer eine Gratwanderung sein.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke schön. – Die nächste Zusatzfrage stellt GRin Korosec. Bitte schön.

GRin Ingrid **Korosec** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Stadträtin, herzlichen Dank für die Information. Also ich finde auch, dass gerade in dem Bereich sehr viel gemacht wird. Wenn man sich in anderen Ländern umschaute, vor allem in Deutschland, da gibt es etwa in Reutlingen das Modell, wo Behinderte und Nichtbehinderte gemeinsam wohnen. Ich halte das für sehr positiv, deshalb wollte ich Sie jetzt fragen: Haben Sie vor, das in diesem Bereich auch verstärkt anzugehen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Wir haben im Dachverband der Wiener Sozialeinrichtungen vor rund einem Jahr einen sehr großen – und ich erkläre gleich, warum ich groß sage – Prozess eingeleitet, der auch noch andauern wird. Deshalb groß, weil wir behinderte Menschen von Anfang an in den Prozess mit einbezogen haben mit der Überlegung: Wenn wir uns Wien in 15 Jahren anschauen, wie sollte dann der Bereich der Behindertenhilfe organisiert sein? Die Intention war, sozusagen einmal ohne Scheuklappen darüber

nachzudenken. Da gibt es sehr gute Ansätze, wobei es jetzt auch der Konsens der Gruppe ist – da sind sowohl die Träger drinnen, da sind behinderte Menschen drinnen –, dass wir in Wien eine sehr gute Versorgung haben und dass man sehr aufpassen muss, dass man nicht das Kind mit dem Bad ausschüttet.

Ein Thema dabei ist – Sie kennen sicher die Diskussion, die in der Steiermark gerade läuft –, ob Beschäftigungstherapie heute noch zeitgemäß ist. Da kann man lange drüber diskutieren, aber den Weg, der jetzt in der Steiermark diskutiert wird, das schaffen wir alles ab, denn der Arbeitsmarkt ist zuständig – wir wissen ja, wie schwer sich schon Menschen, die keine Behinderung haben und ein bisschen älter sind, am Arbeitsmarkt tun –, den finde ich zynisch.

Da sind wir in einem sehr guten Prozess, und daher, um Ihre Frage zu beantworten: Ja, ich kann mir das gut vorstellen, und wir werden genau in dieser Frage auch Pilotprojekte brauchen, wo man ausprobiert, was funktioniert. Da besteht die Möglichkeit, dass man sagen muss, das hat leider nicht funktioniert, aber wenn es funktioniert, sind das neue Modelle, die man ausrollen kann.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke schön. – Die nächste Zusatzfrage stellt GRin Hebein. Bitte schön.

GRin Birgit **Hebein** (*Grüner Klub im Rathaus*): Auch von meiner Seite guten Morgen, Frau Stadträtin!

Ich unterstütze selbstverständlich die vielen positiven zukunftsweisenden Projekte mit all ihren Herausforderungen. Da passiert tatsächlich enorm viel in der Stadt.

Meine Frage betrifft jetzt das Modellprojekt des Justizministeriums, das ja demnächst startet, zur Unterstützung von mehr Selbstbestimmung im Zuge des Sachwalterrechts, also weg von so viel Sachwalterschaft, hin zu Alternativen. Inwieweit wird sich hier Wien beteiligen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Also das Thema Sachwalterschaft ist ein ganz besonders wichtiges, bei dem das, was jetzt geltende Rechtslage und geltende Praxis ist, nicht der Weisheit letzter Schluss ist. Deshalb bin ich sehr froh, dass das Justizministerium, bei dem die Verantwortung liegt, denn dort ist es ja die Rechtsgrundlage, sich hier in diesem Bereich engagiert. Ich glaube auch, dass der Herr Justizminister Brandstetter jemand ist, der Verständnis dafür hat. Daher bin ich guten Mutes, dass dieses Pilotprojekt möglicherweise dazu führen kann, zu Veränderungen auch im Sachwalterschaftsrecht zu kommen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Behandlung der 5. Anfrage. Herr GR Seidl hat seine Zusatzfrage zurückgezogen.

Damit ist die Fragestunde beendet, und wir kommen zur Aktuelle Stunde. Der Klub der Wiener Freiheitlichen hat eine Aktuelle Stunde mit dem Thema „Arbeitslosenzahlen explodieren – Untätigkeit und falsche Prioritätensetzung seitens der Stadt Wien“

verlangt. Das Verlangen wurde gemäß § 39 Abs 2 der Geschäftsordnung ordnungsgemäß beantragt. Ich ersuche den Erstedner, Herrn GR Ing Rösch, die Aktuelle Stunde zu eröffnen, wobei ich bemerke, dass seine Redezeit mit zehn Minuten begrenzt ist.

GR Ing Bernhard **Rösch** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

„Arbeitslosenzahlen explodieren – Untätigkeit, falsche Prioritätensetzung in Wien“. Zur Erinnerung ganz am Anfang möchte ich nur mitteilen: Der Durchschnittsbruttoverdienst eines vollzeitbeschäftigten Arbeiters beträgt 2 280 EUR, einer Arbeiterin 1 570 EUR, einer Pensionistin 1 000 EUR und eines Pensionisten 1 720 EUR. Das scheint mir nur deswegen so wichtig, weil es nicht immer ganz klar ist bei Rot-Grün, wie ein durchschnittlicher österreichischer Verdienst in der Höhe bemessen ist. Es sind nicht 3 000, es sind nicht 5 000, es sind nicht 7 000, nein, es sind die Zahlen, die ich gerade angegeben habe.

Wir haben derzeit in Wien das Problem, dass wir 110 000 Arbeitslose haben und sich 30 000 in Schulungen befinden, mehr oder weniger glücklich, weil ja die, die in Schulungen sind, über das AMS Pakete bekommen, die nicht auf sie zugeschnitten sind. Es werden die Pakete so eingekauft, wie sie günstig sind, und wenn halt dann die Frau Doktor arbeitslos wird und eben das Problem hat, dann kriegt sie den Gabelstaplerschein, und ein ausgebildeter Akademiker, der immerhin sehr viele Manager geschult hat, bekommt dann das Paket „Wie bewerbe ich mich richtig?“ Das sind aber noch nicht die großen Aufreger in Wien, die großen Aufreger sind, wenn jemand ganz kurz, bevor er in Pension geht, noch einmal das Paket „Wie bewerbe ich mich richtig?“ bekommt, wenn eine junge Mutter mit Kindern in ein Bordell arbeiten gehen soll, oder wenn – so wie ich hier einen Fall habe – eine junge Mutter von 2 Kindern, hochqualifiziert in der Heilmassage, dann um 707 EUR brutto vollzeitbeschäftigt werden soll und das über das AMS Wien zugewiesen bekommt mit dem Hinweis, dass sie das annehmen muss und dass sie sich dort melden soll. Nachdem sie allerdings 30 Stunden arbeiten möchte, was sie sich ja auch aussuchen kann, kann man runterrechnen, was ihr dann netto bleibt. Das ist nämlich genau die Miete. Da hat sie noch nichts, womit sie einkaufen gehen kann, damit sie essen kann, damit sie Kleidung hat, damit sie die Mobilität hat, die sie braucht, damit sie dann an den Arbeitsplatz kommt, da hat sie nichts, womit sie ihre Kinder ernähren kann und ausbilden kann. So sieht das in Wirklichkeit aus in Wien für viele, viele, die arbeitsuchend sind, und nicht so, wie es immer hingestellt wird, dass sie keine Arbeit haben wollen.

Und dann haben wir in Wien das WAFF (*Zwischenruf von GR Christoph Peschek*.) oder den WAFF, den Wirtschaftsarbeitnehmerfonds, der uns ja in Wirklichkeit auch was angeht, denn wir sagen ja immer, das AMS geht Wien nichts an, da können wir nichts machen, denn das ist ja eigentlich vom Bund regiert und da haben wir überhaupt keinen Einfluss. Ich meine, vielleicht fast

keinen. Zumindest wird es der SPÖ zugeschrieben, dass sie doch ein bisschen einen Einfluss hat, wenn die Frau Draxl zum Beispiel ... Also nein, die ist ja offen ausgeschrieben gewesen und hat gewonnen, weil sie die Beste ist. Die Frau Fries sieht das nicht ganz so. Ich glaube, sie ist auf dem besten Wege, den Prozess zu gewinnen. Aber das ist ein Nebenkriegsschauplatz,

Der WAFF hat natürlich einen Auftrag bekommen, sich für die vielen Millionen etwas zu überlegen, wie man denn den Arbeitsmarkt wieder ein bisschen beleben kann. Er ist dann draufgekommen, dass man eine Qualitätsoffensive macht – das Wort ist toll –, auch für Jugendliche, und das gibt man dann alles zum AMS rüber. Und wenn man sich das Ganze dann so ein bisschen anschaut – ja, die Fördermittel sind da, das AMS soll das abwickeln –, dann kommt man irgendwo drauf, der Rechnungshof hat da ja letztens eine Kritik geübt, und die Kritik war ganz einfach, dass der WAFF zehn Mal so teuer ist und zehn Mal so viel Leute hat wie in Oberösterreich mit einer Wirtschaft, die ungefähr die gleichen Vorzeichen hat.

Diese Kritik will man natürlich jetzt irgendwie umfahren und hat ganz einfach gesagt, da sind wir klug, wir nehmen das Geld und schieben es ein bisschen rüber und machen dort dann Angebote wie Deutschkurse, die natürlich wichtig sind, aber auch Pflichtschulabschluss, was auch wichtig ist. Aber wie kommen wir denn überhaupt dazu, dass wir in einem so tollen Staat mit so einem tollen Schulsystem, wie wir das immer behaupten, so viele Leute haben, die keinen Pflichtschulabschluss haben? – Wegen der verfehlten Schulpolitik in ganz Österreich, aber speziell in Wien.

Und wenn wir uns das dann anschauen – auch der ORF hat das gebracht –: Arbeitslose. Wien wächst zu schnell. Was hat denn Arbeitslosigkeit mit dem schnellen Wachstum zu tun, habe ich mich dann gefragt. Wenn man dann genauer beim ORF hinschaut – ich meine, das ist der ORF, der „Rotfunk“ schreibt das, das sind nicht meine Worte –, so schreibt der, dass praktisch Wien einfach nicht mehr mitkommt mit den Arbeitsplätzen, dass Wien ganz einfach die Angebote nicht mehr schaffen kann. Und natürlich haben alle, die in Armut sind, und speziell die, die zuwandern – es sind ja auch Armutzuwanderer, es sind ja nicht nur Fachkräfte, es ist ja sehr viel Armut, die zuwandert –, ein geringes Bildungsverständnis. Und diese Kinder haben natürlich am Arbeitsmarkt auch wieder weniger Chancen.

Jetzt konzentrieren wir uns natürlich auf die und kommen drauf, dass wir in den letzten Jahren eine Verdrängung am Arbeitsmarkt gehabt haben. Also sehr viele Zuwanderer – im 3. Quartal 2013 waren es zum Beispiel 10 000 Ausländer – haben einen Arbeitsplatz gefunden, 3 000 Österreicher haben einen Arbeitsplatz verloren. Wenn man glaubt, das ist nur in dem Quartal so, dann kommt man, wenn man sich die vorigen Quartale anschaut, drauf, dass die ident sind. Dann wissen wir, dass es eine Verdrängung am Arbeitsmarkt gibt. Und das hat nichts mit Ausländerfeindlichkeit zu tun, sondern das hat etwas mit Intelligenz zu tun.

Wenn wir österreichischen Politiker nicht die Politik

für die Österreicher machen, haben wir im Endeffekt dann auch nicht die finanzielle Kraft, Ausländer, die wir vielleicht brauchen, bei uns aufzunehmen, weil ganz einfach Wien zugrunde geht. Und dass Wien zugrunde geht, sehen wir wieder an den Büchern und an den Bilanzen. Wien hat die Verschuldung in den letzten Jahren vervierfacht. Zugegebenermaßen nicht nur durch Fehlentscheidungen, auch durch Zocken und so weiter, durch die ganzen Fremdwährungskredite, die ja Wien auch aufgenommen hat und das dann natürlich berichtigen musste. Obwohl wir sagen, nachdem wir keine Finanzziele haben, brauchen wir das nicht zu berichtigen. Aber die Wahrheit ist ganz einfach, dass die Schulden da zu Buche stehen.

Und einen Blum-Bonus, wie wir ihn zum Beispiel für unsere Lehrlinge brauchen würden – da ist unser lieber Kollege von der SPÖ, der dafür zum Beispiel auch zuständig wäre –, den haben wir deswegen abgeschafft, weil er erfolgreich war. (*Widerspruch von GR Christoph Peschek.*) Und die Situation in Wien schaut jetzt wie aus für unsere Lehrlinge? Dass es auf über 4 000 Lehrstellensuchende keine 400 offenen Lehrstellenplätze mehr gibt. (*Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf von GR Christoph Peschek.*)

Keine 400 offenen Lehrstellenplätze, weil Wien ganz einfach mit allen Modellen als Angebot versagt hat! Es gehört ganz einfach wieder mit der Wirtschaft mitgearbeitet, aber stattdessen versuchen wir, uns an denen, die praktisch in unseren Arbeitsmarkt hereingekommen sind, zu orientieren. Wien hat es mit zugelassen, dass in Österreich ein Kaufkraftverlust von 28 Prozent stattgefunden hat seit dem Beitritt zur Europäischen Union. Das ist Fakt, und diese 28 Prozent spüren die Österreicher im Geldbörsel.

Und deswegen steigt auch die Mindestsicherung. Das sieht man genau an dem Fall, den ich zuerst genannt habe mit den 707 EUR brutto. Was hat man der Dame gesagt, wie sie dort hingekommen ist? Sie hat gesagt, damit kann sie nicht leben, und da hat man ihr gesagt, sie kann ja für die Differenz um Mindestsicherung ansuchen. Wir haben 400 000 Vollzeitbeschäftigte in Österreich, die an der Armutsgrenze leben. Ist das eine korrekte Politik? Wollen wir wirklich mit den Sozialdumping-Ländern mithalten oder wollen wir, dass es ein Europa gibt, das unseren sozialen Standard mit aufnimmt? (*GR Mag Rüdiger Maresch, zu den Reihen der ÖVP zeigend: Dort hinüberschauen! Dorthin! Nicht zu uns!*)

Ihr seid diejenigen, die in Wien an der Regierung sind. Rot-Grün verschwendet. Für die Mariahilfer Straße haben wir Millionen, für dieses Projekt haben wir Millionen. Die Gardegasse musste umgebaut werden und dann wieder zurück umgebaut werden. Geld wird versenkt, wo man nur kann. Aber dann, wenn es darum geht, dass man Arbeitsplätze sichert, dass man für die Jugend etwas ausgibt, dann versagt man ganz einfach, weil man es übersieht. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Herr Kollege Rösch, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich bitte um den Schlusssatz.

GR Ing Bernhard **Rösch** (*fortsetzend*): Ich kann nur sagen, wir hätten sehr, sehr viel Geld, wenn wir auf viele Subventionen, viele Förderungen, viele Inserate verzichten würden, die alle nahe dem Sumpf von Rot-Grün sind, und wenn wir dieses Geld ganz einfach unserer Jugend und unserem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellen würden. Wann wacht Rot-Grün auf? (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Für weitere Wortmeldungen bringe ich in Erinnerung, dass sich die Damen und Herren des Gemeinderates nur ein Mal zu Wort melden dürfen und ihre Redezeit mit fünf Minuten begrenzt ist. Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Neuhuber gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Alexander **Neuhuber** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Die Arbeiterkammer-Wahl wirft ihre langen Schatten voraus, wiewohl natürlich Arbeitslosenzahlen ein Thema sind, das uns, glaube ich, allen hier am Herzen liegt. Das eint letzten Ende dieses Haus. Die Zugänge dazu, wie man es vermeiden kann oder wie man Arbeit schafft, mögen andere sein. Ich will mich jetzt gar nicht dazu versteigen, Ihnen da Statistiken herunterzubeten, wie sich die Arbeitslosenzahlen in den letzten 10, 12, 15 Jahren in Wien entwickelt haben. Wir haben das schon 1 000 Mal gehabt in Debatten und auch in Anfragen. Wir haben Ihnen nachgewiesen, dass unter Bgm Häupl die Arbeitslosenzahl um 40 Prozent gestiegen ist, und, und, und. Dazu will ich mich eigentlich gar nicht versteigen, aber nachdem jetzt vom Kollegen Rösch so ein Potpourri an Themen gekommen ist, möchte ich auch ein kleines Potpourri auflegen und mit ein paar Thesen aufwarten.

Der Standortwettbewerb – das ist heute, glaube ich, ein Common Sense – unter den Europäischen Städten wird immer stärker. Auf der ganzen Welt entstehen Mega-Cities. Österreich ist vergleichsweise ein kleines Land mit 8 Millionen. Das hat schnell einmal eine Stadt in China. China ist ein Land mit über 100 Millionenstädten. Das ist für uns nur schwer vorstellbar. Vielleicht leichter vorstellbar ist, dass es in Deutschland ungefähr 80 Städte mit über 100 000 Einwohnern gibt. Nur, um einmal die Größenrelationen bei Städten ein bisschen einzuordnen. Und diese Städte stehen heute in einem starken Wettbewerb, jedenfalls stärker als die Länder untereinander.

Es gibt auch keinen generellen Trend, wie sich Städte entwickeln. Ob sich jetzt große gut oder kleine schlecht entwickeln, ist völlig unterschiedlich. Nehmen Sie etwa wieder die Bundesrepublik Deutschland her. Da hat man eine Zeitlang geglaubt, der gesamte ehemalige Osten würde sich schlechter entwickeln, der Westen wäre der prosperierende Teil. Mitnichten. Das ist heute überall nicht mehr der Fall, da gehen die Grenze und der Bruch quer durch Deutschland. Teile des Ruhrgebiets entwickeln sich heute schlechter, eine Stadt im Osten wie Gera entwickelt sich schlecht, Jena hingegen entwickelt sich gut und wächst. Also es gibt da keine goldene Formel.

Wenn es ein paar Geheimnisse gibt – und die müsste

ich in meiner verbleibenden Restredezeit zusammenfassen –, warum heute Städte prosperieren oder warum das Gegenteil eintritt, meine Damen und Herren, würde ich sagen:

Erstens: Wichtig ist die Stadt als Marke. Welchen Ruf hat eine Stadt nach außen? Wie wird sie wahrgenommen? Zum Beispiel Berlin, dem es viele Jahre schlecht gegangen ist, ist heute bei der Jugend in ganz Europa als trendig, als hipp, als modern angesehen, und auf einmal beginnt die Stadt sich ganz anders zu entwickeln. Also Stadt als Marke.

Zweitens: Welche Cluster, welche Schlüsselindustrien hat sie? Ein Beispiel das ich vorher genannt habe: Warum geht es Jena gut? Jena hat die Optikindustrie als großen Cluster, deshalb entwickelt sich die Stadt auch gut.

Drittens: Es zeigt sich in ganz Europa – auch wieder Beispiel Deutschland –, Universitätsstädte, qualitativ hochwertige Ausbildungszentren entwickeln sich besser als Städte ohne. Das wissen wir alle: Bildung, von der Lehrlingsausbildung bis zur Eliteuniversität, ist eines der großen Megathemen, die heute aber auch darüber entscheiden, ob sich eine Stadt positiv oder negativ entwickelt.

Und letztendlich zählt natürlich das Thema der Wirtschaftsfreundlichkeit. Wie wird eine Stadt von außen wahrgenommen in ihrer Wirtschaftsfreundlichkeit? Das ist ein Thema, das man teilweise fast fühlen kann. Wenn ich mich etwa in den USA oder in Singapur bewege, dann fühle ich dort, wie sehr ich als Unternehmer gerne gesehen bin.

Natürlich spielt die Arbeitsmarktpolitik, wie vom Kollegen Rösch angesprochen und wie wir es heute noch hören werden, eine Rolle, aber allein mit 50 Millionen EUR mehr für WAFF oder AMS werden wir das Problem nicht lösen, meine Damen und Herren. Der Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit und die Arbeitslosigkeit allgemein entscheidet sich auf einem anderen Feld. Was ich vorher gesagt habe: Universitäten, Ausbildung, Schlüsselindustrien, welche Marke stellt Wien nach außen dar.

Und da könnte ich schon einen Kritikpunkt einbringen, meine Damen und Herren. Ich weiß nicht, ob wirklich die Bewerbung der Marke Wien als Wirtschaftsstandort in den letzten Jahren, abgesehen vom Tourismus, so erfolgreich war. Also bei den Headquarters haben wir nicht sehr viel zusammengebracht. Wir haben ungefähr 180 Headquarters in Wien. Das ist relativ stabil, ein bisschen nimmt es ab, 2013 sind zwei gegangen, eins gekommen. Jetzt frage ich Sie, meine Damen und Herren, wenn wir dauernd hier vom Heiligen Mercer, von der Mercer-Studie hören, warum stehen dann die Unternehmer, wenn das nicht nur so eine lebenswerte, sondern auch wirtschaftsfreundliche Stadt ist, nicht vor den Rathaustüren Schlange, um sich hier in Wien anzusiedeln?

Und das hat mit dem Thema Wirtschaftsfreundlichkeit zu tun, meine Damen und Herren. Ich weiß, damit haben SPÖ und GRÜNE schon aus Tradition ein Problem, aber

es geht um das Thema, meine Damen und Herren: Wie sehen Sie einen Unternehmer? Ist er für Sie ein Ausbeuter oder ist er ein willkommener Partner zur Schaffung von Arbeitsplätzen? Ist er die Melkkuh oder ist er der Motor der Wirtschaft? Und Unternehmer und Ansiedlungswillige spüren das, meine Damen und Herren.

In dem Zusammenhang – ich komm schon zum Schlusssatz – sehe ich auch viele Maßnahmen der Bundesregierung wie Abschaffung oder Veränderung der GmbH light, Gewinnfreibetrag et cetera kritisch, meine Damen und Herren. Unternehmer und Menschen spüren das. Das ist nicht wirtschaftsfreundlich, das ist das Gegenteil. Und damit werden wir keine Arbeitsplätze und keine Ansiedlungen schaffen, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin hat sich Frau GRin Dr Vana zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Dr Monika **Vana** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich muss ja sagen, ich habe wirklich überhaupt kein Verständnis für den Titel der Aktuellen Stunde, die die FPÖ heute eingereicht hat, und das keineswegs deshalb, weil wir als Regierungsfractionen nicht gerne über den Arbeitsmarkt, über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und auch über die strukturellen Probleme am Arbeitsmarkt reden. Das tun wir hier sehr oft in diesem Gemeinderat, wir tun das im WAFF-Kuratorium, im WAFF-Vorstand und in vielen, vielen Diskussionen, die wir auch gemeinsam führen. Deshalb wundert es mich, dass der Herr Kollege Rösch, der ja auch Mitglied des WAFF-Kuratoriums ist – allerdings nicht sehr oft anwesend, aber doch –, hier eine Performance geliefert hat, die ein bisschen schwankt zwischen einerseits Paranoia und andererseits Unwissenheit, komplett an der Realität vorbei. Ich weiß nicht, in welcher Stadt Sie leben.

Für mich das persönliche Highlight war, als der Kollege Rösch gesagt hat, Wien geht zugrunde. Ja wirklich! Das attestieren uns auch sämtliche internationale Organisationen und Auszeichnungen, die Wien nicht nur als eine der reichsten Städte der Welt, sondern auch als eine der Städte mit der höchsten Lebensqualität regelmäßig erhält, insbesondere auch als Stadt, die ein Vorbild gerade im Bereich der Arbeitsmarktpolitik, der experimentellen, innovativen und projektorientierten Arbeitsmarktpolitik ist. Auch etwas, was Sie immer einfordern.

Also ich kann überhaupt kein Verständnis dafür aufbringen, dass Sie hier blankes Arbeiterkammer-Vorwahlgeplänkel – so kann ich es nur sehen – liefern, so völlig unabhängig von Fakten, sodass eigentlich eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Ihnen überhaupt nicht möglich ist. Aber ich denke, es zeigt sich, jede wahlwerbende Gruppe hat den Listenführer, den sie verdient. Ich sage, Listenführer, weil es formal wirklich so heißt. Das ist nicht unsere Terminologie, aber zur FPÖ passt es ja vielleicht.

Jetzt kann man uns sicher falsche Prioritätensetzung vorwerfen. So lautet der Titel ihrer Aktuellen Stunde: „Untätigkeit und falsche Prioritätensetzung der Stadtregierung.“ Ja, man kann über Prioritätensetzungen auch in der Arbeitsmarktpolitik selbstverständlich diskutieren. Wir tun das gerne, der Herr Kollege Rösch tut das nur überhaupt nicht. Ich erinnere an das letzte WAFF-Kuratorium vor Weihnachten, wo das Arbeitsprogramm des Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds für dieses Jahr beschlossen wurde, wo der Herr Kollege Rösch dagegen gestimmt hat – das ist auch sein gutes Recht, keine Frage –, aber nicht etwa, weil er inhaltliche Maßnahmen oder Grundaussagen diskutiert hätte – im Gegenteil, Sie haben uns sogar eigentlich positive Maßnahmen in diesem Arbeitsprogramm attestiert –, Sie haben dagegen gestimmt, weil Sie gesagt haben, wir hätten Wirtschaftsprognosen zu Beginn des Jahres falsch berechnet, falsch prognostiziert, die Gesamtsituation in Wien hätte sich nicht signifikant geändert im letzten Jahr, und deshalb stimmen Sie gegen das Arbeitsprogramm des Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds mit seinen wichtigen Maßnahmen.

39 Millionen EUR stellt der WAFF dieses Jahr für Wiener ArbeitnehmerInnen und Arbeitssuchende zur Verfügung, und Sie werfen uns tatsächlich Untätigkeit vor, wo Wien das einzige Bundesland ist – und Sie wissen das –, das überhaupt eine kommunalpolitische, arbeitsmarktpolitische Einrichtung hat. Ironischerweise beschließen wir ja gerade heute – es wird zwar nicht aufgerufen, weil alle Parteien dafür sind, aber es wird dann quasi als einstimmig beschlossen verkündet – eine Dotation des WAFF in Höhe von 14 Millionen EUR.

Also hier der Wiener Stadtregierung Untätigkeit zu unterstellen, ist wirklich hanebüchen, Herr Kollege, und lächerlich. Es ist einfach nur lächerlich und einer ernsthafte Auseinandersetzung in diesem Haus nicht würdig. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Wer auch nur ansatzweise andeutet, Wien könne arbeitsmarktpolitische Probleme oder auch die Höhe der Arbeitslosigkeit im Alleingang bekämpfen, hat ja entweder keine Ahnung von arbeitsmarktpolitischen Rahmenbedingungen oder macht absichtlich pure Demagogie. Aber da werden Sie ganz schön einfahren, Herr Kollege, denn die Arbeiterkammer-Wahlen werden, wie gesagt, schon zeigen, was Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land eigentlich für wichtig finden. Und das sind ganz, ganz sicher nicht die Forderungen, die die FPÖ vertritt. Denn das, was Sie vertreten, ist ganz sicher nicht der sogenannte kleine Mann, sind ganz sicher nicht die ArbeitnehmerInnen und ganz sicher nicht die Arbeitslosen, gegen die Sie eigentlich seit Jahren Hetze betreiben und sehr, sehr schnell sind mit Sozialschmarotzerdebatten, sozialer Hängematte. *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Sie stellen sich zwar heraus und gerieren sich als der große Vertreter des kleinen Mannes, aber in Wahrheit hat die gesamte Politik der FPÖ in den letzten Jahren und auch in Ihrer Regierungsbeteiligung ganz, ganz anders ausgeschaut und die schlimmsten Verschlechterungen

für Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in Österreich gebracht, die wir je erlebt haben.

Das ist eine Politik, die wir nicht wollen. Im Gegenteil! Rot-Grün steht für das Gegenmodell der Armutszuwanderungsdebatte – Sie haben es ja heute nur kurz erwähnt –, sondern steht für aktive Arbeitsmarktpolitik, für starke kommunale Dienstleistungen, für Vollbeschäftigung und Existenzsicherung. Alles Begriffe, die ich heute von Ihnen überhaupt nicht gehört habe.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Frau Kollegin, ich bitte um den Schlusssatz.

GRin Dr Monika **Vana** (*fortsetzend*): Dafür steht Rot-Grün! (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. – Als nächste Rednerin hat sich Frau GRin Mag Tanja Wehsely zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Mag (FH) Tanja **Wehsely** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist immer wieder erstaunlich und erfreulich, dem Kollegen Rösch zuzuhören. Also wenn es eine Personifizierung gibt von nach dem Mund reden, Schlingerkurs, irgendwas zusammentragen, was man irgendwann einmal wo gehört hat und das gut findet, dann hat das einen Namen – ich will euch aber verraten, wie er sich noch nennt, „der Hammer in der Kammer“ –: Kollege Rösch. (*Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN.*) Na gut.

Also, Herr Hammer, ich versuche jetzt noch einmal, es Ihnen zu erklären, wie es die Kollegin Vana auch schon versucht hat, und werde auch ins Detail gehen, weil man hofft, dass sozusagen durch viel Wiederholung der Lernertrag gesichert wird. Faktum ist – und ich hoffe, es ist auch schon zu euch oder zu Ihnen durchgesickert –: Ja, eine Arbeitsmarktpolitik einer Stadt kann nicht eine Weltwirtschaftskrise beeinflussen, ist auch dafür nicht verantwortlich (*GR Ing Bernhard Rösch: Aber das ist doch alles hausgemacht!*), eine Arbeitsmarktpolitik in einer Stadt muss flankiert werden und wird flankiert von Wirtschafts- und Investitionspolitik. Das heißt, die Selbstbestimmung über die Arbeitslosenzahlen einer Stadt zuzurechnen, ist nicht möglich. Und wer sich nur ein bisschen auskennt – hammermäßig wäre eigentlich noch besser, aber ein bisschen täte schon reichen –, der weiß, dass das nicht funktionieren kann.

Ich habe mir, ehrlich gesagt, nicht gedacht, Kollege Rösch, dass Sie da rauskommen werden und einfach wirklich so, wie es treffend genannt wurde, ein Potpourri – man kann auch Sammelsurium sagen – zum Besten geben werden von „gehört, gesagt, hätt' i, war i“ et cetera. Das ist sozusagen sogar dieser Diskussion da mit Ihnen unwürdig. Das finde ich wirklich sehr, sehr schade. Ich habe, ehrlich gesagt, schon geglaubt, dass Sie die ganze Geschichte ein bisschen ernster nehmen.

Da kommen Sie wieder daher mit dem Rechnungshofbericht. Sie wissen, da hat die Abschlussbesprechung schon längst stattgefunden. Es

ist alles ausgeräumt. Wir sind gelobt worden. Das interessiert Sie alles nicht, weil Sie einfach gerne weiter Unwahrheiten verbreiten. Halten Sie sich an das, was berichtet wird, was Sie zur Verfügung gestellt bekommen zum Lesen und erzählen Sie nicht weiter Geschichten aus tausend und einer Nacht. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Das interessiert niemanden, vor allem interessiert es nicht die Menschen, die arbeitslos sind in dieser Stadt, die arbeitsuchend sind in dieser Stadt. Nein, für diese Menschen passiert die Investitionspolitik in dieser Stadt. (*GR Ing Bernhard Rösch: Ja, das sollten Sie machen, denn die werden immer mehr!*) Sie sollten einmal die OTS lesen, und zwar nicht nur die von Ihrer Fraktion, sondern vielleicht auch unsere. Vielleicht haben Sie gestern die Aussendung der VBgmin Renate Brauner mitgekriegt. Aber ich traue Ihnen ja auch zu ... (*Zwischenruf von GR Ing Bernhard Rösch.*) Nein, es ist gar nicht alles bestens, aber man versucht angestrengt seit 2007/2008 mit harter Investition, mit einem großen Investitionskurs gegenzusteuern und natürlich Arbeitsplätze zu sichern. Und das funktioniert über große Investitionen, zum Beispiel in Schulsanierungspakete, das funktioniert über große Investitionen in Clusterbildungen wie zum Beispiel Biocenter St Marx. Natürlich muss es diese Schwerpunktsetzungen und Investitionen in die Unternehmungen auch geben. Und das passiert auch.

Wenn Sie es gelesen haben, dann wissen Sie es, aber ich darf es Ihnen auch noch einmal sagen: Es ist tatsächlich so, dass jeder Euro, der in den kommunalen Infrastrukturunternehmen erwirtschaftet wird, weitere 1,70 EUR an Wertschöpfung bringt, und zwar für unsere gesamte Volkswirtschaft, und es ist auch so, dass jeder Arbeitsplatz in einem kommunalen Unternehmen weitere 1,8 Arbeitsplätze in dieser Region erhält. Ganz abgesehen davon, was Wien mit großer Anstrengung für die Jugend tut. Aber darüber brauche ich mich nicht zu verbreiten, das kommt schon noch.

Das heißt, es wird eine Investitionspolitik gefahren, auch gegen Ihre Reden, denn da kommt es ja dann wieder anders: Keine Schulden machen, nicht investieren, alles runterfahren! Das kommt dann in der nächsten Rede. Meine Frage ist: Wann entscheidet ihr euch? Wie soll das alles funktionieren?

Wir sagen, es funktioniert mit Investitionspolitik in zukunftssträchtige Bereiche, die Arbeitsplätze sichern, wir sagen, es funktioniert mit einer Ausbildungsgarantie für junge Menschen, die sie weiterbringt und sie vor allem dazu befähigt, weiter zu lernen und sich zurechtzufinden, und wir begegnen dem Ganzen mit dem Qualifikationsplan Wien 2020.

Dass Sie das alles nicht verstehen, Herr Hammer-Kollege, das tut mir leid. Ich erkläre es Ihnen auch gerne noch einmal persönlich, wenn Sie Interesse daran haben. Richten Sie sich ein bisschen weniger nach persönlichen Gerüchten, die Sie hören. Das interessiert da niemanden. Arbeiten Sie mit für die Wienerinnen und Wiener! Das wäre gefragt. Strengen Sie sich einmal ein bisschen an! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet hat sich Herr GR Dr Aigner. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin! Meine Damen und Herren!

Unabhängig davon, ob es jetzt Arbeiterkammer-Wahlen gibt oder nicht, ist die Arbeitslosigkeit, solange sie in dieser Höhe besteht, ein Dauerbrenner. Sie muss es auch sein, und ich warne davor, dass wir in Österreich uns generell zu sehr mit den Statistiken zufriedengeben, die uns immer wieder bestätigen, dass es bei uns eh noch relativ gut ist im Vergleich zu anderen Ländern. Wir sind damit konfrontiert, dass auch die Sockelarbeitslosigkeit immer höher wird, und das ist, glaube ich, etwas, was wir einfach nicht akzeptieren sollten und dürfen. Deswegen ist es, unabhängig von irgendwelchen Wahlterminen, ganz wichtig, dass man sich auf allen staatlichen Ebenen immer wieder mit dieser Problematik befasst.

Es ist aber ebenso wichtig, dass man natürlich schaut, wer wofür zuständig ist, was können wir auf unserer Ebene machen, welchen Beitrag können wir leisten. Da leistet Wien auch seine Beiträge, ich bin aber durchaus der gleichen Ansicht wie der Kollege Neuhuber: Man kann Arbeitsmarktpolitik nicht von Standortpolitik trennen. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Es nützen uns noch so viele Millionen in alle möglichen Kurse nichts, so wichtig und richtig sie sein mögen. Wobei man sich das auch hier immer wieder anschauen muss. Es gibt ja auch AMS-Kurse und es wird auch beim WAFF Kurse geben, wo man hinterfragen kann, was das wirklich bringt. Also die Evaluierung dieses Mitteleinsatzes ist auch eine konstante Aufgabe, weil es alleine auf Grund der hohen Fallzahlen natürlich zu Fehlentwicklungen kommen kann. Daher muss man sich in Zeiten knapper Mittel erst recht genauer anschauen, welche Effekte hier erzielt werden.

Und zu der Frage, die Frau Kollegin Vana aufgeworfen hat, ja, in welcher Stadt leben wir, muss ich schon sagen, wir leben schon in einer Stadt, in der Gebühren und Steuern sukzessive angehoben werden, in der Lohnnebenkosten steigen. Ich erinnere an die U-Bahn-Abgabe. Es sind oft nur Mosaiksteine, und natürlich ist die U-Bahn etwas ganz Wesentliches, aber ich frage mich ehrlich: Warum müssen das eigentlich die Unternehmen massiv mitfinanzieren? Ist das nicht etwas, was für uns alle wichtig ist? Warum knüpft man hier an den Lohnnebenkosten an? Bei vielen anderen Gebühren könnte man sich schon auch diese Frage stellen. Kann man nicht wirklich auch ein bisschen diverse Subventionen an alle möglichen Institutionen hinterfragen, um sich dann auch eine Gebührensenkung oder zumindest einen Gebührenstopp leisten zu können?

Ist unsere Verkehrspolitik in Wien wirklich unternehmensfreundlich? Bei der Mariahilfer Straße etwa gehen Arbeitsplätze verloren. Was ist denn eine Einkaufsstraße, in der man nicht mehr einkaufen kann, weil man gar nicht mehr hinkommt? Das ist zwar dann

ein Prachtboulevard, aber bitte, die Mariahilfer Straße darf doch nicht zu einem Pendant der Prater Hauptallee werden. Da kann man zwar spazieren gehen, aber nicht mehr einkaufen. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Wer denkt hier an die Arbeitsplätze, die möglicherweise verloren gehen? Ich meine, Lebensqualität mitten in der Stadt ist gut, aber man ist halt einmal mitten in der Stadt und nicht auf dem Land. Und das muss man da, glaube ich, auch sagen können, dass dieser Aspekt der Wirtschaftsfreundlichkeit, der Unternehmensfreundlichkeit leider Gottes immer wieder ausgeblendet wird.

Und wenn jetzt gesagt wird, man soll aus den Maastricht-Kriterien die Investitionen in Bildung und in Infrastruktur herausrechnen, dann hört sich das zunächst recht gut an, aber ich fürchte, es ist einfach die Fortsetzung des alten Schuldenmachens. Wir sehen es jetzt auch auf Bundesebene wieder. Noch bevor es irgendwelche Einsparungen gibt, gibt es einmal Steuererhöhungen. Und Steuererhöhungen sind, wenn überhaupt, nur ein Tropfen auf den heißen Stein und ändern ja an der grundsätzlichen Problematik nichts, dass unser Staat sehr komplex ist, dass die eine Hand nicht weiß, was die andere tut. Wenn wir heute im EDV-Zeitalter vielleicht nicht wissen, wer welche Subventionen gibt, fragen wir die NSA. Die wissen das sicher. In Österreich ist es nicht möglich, eine Transparenzdatenbank – oder wie immer man die nennt – zu machen, damit man einmal weiß, wer was fördert. Jeder gibt in seinem Schrebergarten Steuergeld aus. Die Effekte werden überhaupt nicht geprüft. Die eine Hand weiß nicht, was die andere tut.

Hier könnte man sehr wohl, glaube ich, viele Mittel einsparen, ohne dass man den öffentlichen Dienst, der ohnehin schon sehr effizient ist, herunterfährt, sondern einfach indem man versucht, die Mittel konzentriert einzusetzen. Ich glaube, da gibt es auch in Wien, im Land und in der Gemeinde Wien, noch genug Potenzial, ohne dass die Bürger etwas spüren. Es spüren dann vielleicht ein paar Funktionäre in diversen Vereinen etwas, aber mein Gott, das ist halt letztendlich auch etwas, was man aushalten muss. (*Beifall bei der FPÖ und von GRin Mag Ines Anger-Koch.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Meine Damen und Herren, bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, darf ich auf der Galerie die Damen und Herren des Seniorenbundes Floridsdorf herzlich bei uns begrüßen. (*Allgemeiner Beifall.*) Wir befinden uns gerade in der Debatte der Aktuellen Stunde über das Thema Arbeitslosenzahlen.

Als nächste Rednerin hat sich Frau GRin Ing Leeb zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Zuhörer auf der Galerie! Sehr geehrte Damen und Herren hier im Plenum!

Also ich glaube, von Untätigkeit zu reden, wäre falsch, denn – ich sage es jetzt einmal so – man muss ja nicht alles über den Haufen werfen. Es ist ja nicht alles schlecht, aber es gibt sicher vieles, über das man reden

muss und was verbesserungs- und evaluierungsbedürftig ist.

Dass die Arbeitslosenzahlen in dieser Stadt dramatisch sind, ist kein Geheimnis. Und wer sind denn die Betroffenen dieser Arbeitslosenzahlen? Das sind ja nicht nackte Zahlen, die irgendwo in einer Statistik auftauchen, sondern das sind einfach Menschen, die hier in dieser Stadt leben, das sind ihre Familien, das sind ihre Kinder.

Ich würde den Schwerpunkt meiner Rede gerne ein bisschen auf die Prioritätensetzung legen, die Wien macht. Ich habe letzte Woche in der Früh in der U1, als ich ins Rathaus gefahren bin, ein Gespräch zwischen zwei Bürgerinnen gehört, die offensichtlich in der Zeitung gelesen haben, dass jetzt wieder der Eistraum vor dem Rathaus eröffnet wird. Da hat die eine Dame zur anderen gemeint: „Jetzt haben wir wieder diese überdimensionierte Eislauferei vorm Rathaus. Die Roten glauben wirklich, sie brauchen uns nur ein Unterhaltungsprogramm zu bieten, und alles wird gut.“

Es ist aber auch bemerkenswert und es sollte Ihnen schon auch ein bisschen Warnung sein, denn es funktioniert nicht mehr, die Bevölkerung mit Brot und Spielen, mit einem Festreigen zu beglücken. Jetzt sind wir uns sicher darüber einig, dass der Eistraum eine Supersache ist, aber auch hier die Prioritätensetzung: Muss es jedes Jahr größere Eisflächen geben? Ist es wirklich notwendig, dass wir, ich weiß nicht, den ganzen Rathauspark dazunehmen? Das zeigt eigentlich so nur, dass Sie in manchen Dingen die Dimension und den Blick fürs Wesentliche verloren haben.

Die Gebührenerhöhungen - ich glaube, der Wolfgang hat gerade darüber gesprochen - heizen die Inflation an, sie greifen ins Geldbörstel der Bevölkerung sowohl der Unternehmer als auch der Arbeitnehmer und das gefährdet Arbeitsplätze, meine sehr geehrten Damen und Herren. Sie können es Tag für Tag sehen und in den Statistiken Monat für Monat ablesen. Der Festreigen, die Inserate sind legendär. Die Bevölkerung und die Unternehmer fühlen sich aber zunehmend mit existenziellen Nöten konfrontiert, denn die Arbeitsplätze, und das haben wir heute auch schon gehört, kann Wien nicht schaffen. Aber Wien kann ein unternehmerfreundliches Umfeld schaffen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Die Unternehmer tragen das Risiko und sie tragen dann gemeinsam mit ihren Mitarbeitern zum Gelingen der Stadt bei. Das kann man auch nicht auseinanderdividieren, wie es hier so gerne gemacht wird. Man kann nicht Unternehmer und Mitarbeiter auseinanderdividieren. Das funktioniert auch nur gemeinsam und das wird in Wien, Gott sei Dank, in der überwiegenden Mehrzahl auch so gelebt. Dennoch, das Klima, in dem man als Unternehmer in Wien tätig ist, ist nicht besonders rosig. Das hat mein Kollege Axel Neuhuber schon gesagt. Ich bin lange genug hier als Unternehmerin tätig, um Ihnen dafür persönlich Zeugnis ablegen zu können.

Es ist auch durch das Eintreten der GRÜNEN in die Stadtregierung nicht besser geworden, weil von

unternehmerfreundlicher Politik sind die GRÜNEN leider meilenweit entfernt. Es fehlt an Respekt und Wertschätzung den Unternehmern gegenüber. Und was ich in dem Zusammenhang als besonders bemerkenswert finde, ist, dass die Wiener Wirtschaft ja kleinteilig ist. In Wien haben wir ja nicht die Finanzhaie und die Spekulanten sitzen. Die Wiener Wirtschaft besteht hauptsächlich aus kleinen und mittleren Unternehmen.

Aktuell haben wir ja das Beispiel mit dem Ausschluss der Unternehmer bei der Befragung Mariahilfer Straße. Da ist schon genug darüber gesagt worden. Aber Unternehmer sind nicht Bürger zweiter Klasse. Keine Stadt kann ohne Wirtschaft auskommen, keine Volkswirtschaft kann ohne Unternehmer auskommen. Und wir müssen hier in Wien verdammt aufpassen, dass wir die Wirtschaftskraft nicht noch mehr schwächen. Die Folgen sind Monat für Monat steigende Arbeitslosenzahlen (*Beifall bei der ÖVP.*), wieder mehr leerstehende Geschäftsstraßen und damit losgetreten ein sozialer Abwärtstrend, der nicht zu stoppen ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erkennen Sie die Zeit! Hetzen Sie nicht gegeneinander auf! Das ist auch mein Appell an den Kollegen Peschek, der, glaube ich, heute noch sprechen wird. Ich habe es in einer Aussendung im Sommer einmal gesagt, Herr Peschek: Sie gehen immer frontal die Unternehmer an. Ich glaube, dass die Gewerkschaft noch keinen einzigen Arbeitsplatz geschaffen hat. Aber wir können mit guter Zusammenarbeit viele, viele Arbeitsplätze in Wien sowohl für die Jugend als auch für die älteren Arbeitnehmer schaffen. Kommen Sie zur Vernunft! Behandeln Sie Unternehmer nicht länger als Bürger zweiter Klasse, dann werden wir auch genügend Arbeitsplätze schaffen. Bringen Sie den Unternehmern endlich die Wertschätzung entgegen, die sie auch verdient haben! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Dipl-Ing Margulies zum Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dipl-Ing Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Damen und Herren auch auf der Galerie!

Es ist meines Erachtens bedauerlich, dass seitens der Freiheitlichen und auch seitens der ÖVP immer so getan wird, als ob diese rot-grüne Stadtregierung im Gegensatz zu dem, was tatsächlich passiert, verantwortlich wäre für die steigende Arbeitslosigkeit. Wir investieren. Sie haben mit Ihren heutigen Reden ja sogar klargelegt, dass es die öffentliche Hand ist, die in Krisenzeiten uns alle aus der Krise rausreißen muss. Aber Sie verhindern es oft genug, indem Sie sich dagegen wehren, dass wir endlich auch einmal ein gesamtgesellschaftliches Konzept hinterfragen, weil, und das sage ich jetzt ganz bewusst, auch in den Krisenzeiten 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013 das gesamte Vermögen in Österreich, aber auch in Europa, gestiegen ist. Es ist nur ungleicher verteilt worden. Es wird ungleicher verteilt und das führt dazu, dass es

geringe Löhne gibt und dann in Folge geringe Pensionen. Es führt dazu, dass es eine stärkere Arbeitslosigkeit gibt, aber das Vermögen wächst. Wir sollten gemeinsam hinterfragen, und da komme ich jetzt auch zum Punkt des Kollegen Neuhuber, was tatsächlich die Stadt machen kann und was müssten wir auf anderen Ebenen, auf nationaler oder auch auf europäischer Ebene, tun. Auf europäischer Ebene wurde die von uns zunächst stark bekämpfte Vergabe- und Konzessionsrichtlinie beschlossen. Die GRÜNEN haben dennoch auf europäischer Ebene massiv versucht, diese zu verbessern, und es sind ein paar wirklich extrem gute Punkte gelungen, die Sie hier nicht einmal erwähnen: Es gibt mehr Rechtssicherheit für Kommunen, weil Wasser selbstverständlich aus der Vergabe von Dienstleistungskonzessionen draußen ist. Das kann man selber machen. Rettungsdienste sind draußen. Aber als Vergabekriterien wurde auf europäischer Ebene, und das findet seinen Niederschlag in Österreich und in Wien, nachhaltige soziale und ethnische Verantwortung aufgenommen. Lebenszyklus von Produkten, Fair-Trade-Beschaffung wird möglich und die bessere Integration von benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Eine Stadt wie Wien wird direkt an Geschützte Werkstätten vergeben können. Eine Stadt wie Wien wird direkt an Sozialprojekte vergeben können. Das ist wichtig und das passiert auf europäischer Ebene.

Wie sieht es auf nationaler Ebene aus? Kollege Neuhuber, Sie haben gesagt, Wirtschaftsfreundlichkeit. Glauben Sie, dass die Ansiedlung ausländischer Unternehmen leichter wird, wenn in Österreich ein latent ausländerfeindliches Klima herrscht, wo es schwierig ist, dass Schlüsselarbeitskräfte kommen? Ganz im Gegenteil. Wenn sich ein ausländisches Unternehmen in Wien ansiedeln will (*GR Mag Alexander Neuhuber: Es wird nicht besser!*), dann muss Wien diese Offenheit ausstrahlen. Eine Offenheit, die Rot und Grün permanent versuchen, durch mehr Lebensqualität auszustrahlen, was sich in der Umgestaltung der Verkehrspolitik zeigt (*GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Behinderung der Wirtschaft!*), aber auch durch eine Änderung, die wir fordern und was auf Bundesebene nicht passiert und die Wirtschaftskammer blockiert, und das ist, die Gewerbeordnung endlich einmal anzupassen und zu verändern. Da sitzen die Bremser in der Wirtschaftskammer und lassen die Wirtschaft nicht weitertun! Aber in Wien, und das sage ich mit Freude, im Wiener Wirtschaftsförderungsfonds, jetzt Wirtschaftsagentur, passieren die Beschlüsse einstimmig. Auch da regieren Rot und Grün und wir sitzen gemeinsam zusammen, fassen gemeinsam die Investitionsbeschlüsse und das bringt dann letztendlich allen was.

Ein anderes Kriterium von Ihnen: Wien als Marke. Wir können nicht überall die Nummer 1 sein. Aber dass Wien unter den Topstädten Europas liegt, ich glaube, das kann der Stadt Wien niemand absprechen. Universitätsstadt Wien - und jetzt sage ich einmal was dazu: Da ist nicht Wien allein verantwortlich. Dass sich die Universitäten in Österreich hauptsächlich in Wien

angesiedelt haben, hat lange Tradition und hat wenig mit Rot-Grün jetzt, nicht einmal was mit den letzten 50 Jahren zu tun. Dennoch ist Wien die Universitätsstadt, die einzige Millionenstadt, die mehr Studierende pro Einwohner hat als jede andere. Wenn die Frage der universitären Forschung zentral ist, dann kann Wien da doch wirklich nur, zumindest einmal, was die Quantität betrifft, in den Vordergrund gerückt werden. (*Aufregung bei GR Mag Alexander Neuhuber.*) Jetzt müssen wir gemeinsam den Bund auch dazu bringen, die Qualität doch endlich auch der Quantität folgen zu lassen.

Als letzten Punkt, weil mir das auch noch ganz wichtig ist, die Frage, weil ich heute sehe, FPÖ-TV ist hier und filmt mit. Ich bin gespannt, wenn ich mir den Beitrag dann ansehe, ob Sie die Auseinandersetzung mit den anderen Parteien scheuen, alles herausschneiden und dann nur ein bis zwei Minuten Ihrer Rede bringen oder ob Sie tatsächlich (*Aufregung bei der FPÖ.*) den demokratischen Standard halten und alle Reden sozusagen in Ihrem eigenen Beitrag bringen.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Herr Kollege, ich bitte um das Schlusswort. Ihre Redezeit ist bereits abgelaufen.

GR Dipl-Ing Martin **Margulies** (*fortsetzend*): Ich komme zum Schlusswort.

Ich glaube, dass die rot-grüne Stadtpolitik maßgeblichen Anteil daran hat, dass die Investitionen in diese Stadt (*GR Ing Bernhard Rösch: Dass die Armut steigt!*) weiter forciert werden und damit im Gegensatz zu Ihrer Politik sichergestellt wird, dass Wien auch hinkünftig hochqualitative und gut bezahlte Arbeitsplätze anbieten kann. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin hat sich die Frau GRin Schütz zum Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Angela **Schütz** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderats! Liebe Zuhörer!

Über die eine oder andere Wortmeldung, die es heute gegeben hat, muss ich mich schon ein bisschen wundern. Es gibt genug Fehlentwicklungen der rot-grünen Stadtregierung. Und wenn ich dann höre, dass die StRin Brauner angestrengt versucht, mit Investitionskurven gegenzusteuern – na ja, wenn die steigenden Arbeitslosen das Ergebnis dieses Bemühens sind, dann muss ich sagen, es ist offensichtlich nicht genug, es ist der falsche Weg, oder es ist schlichtweg wirkungslos. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zu meinem Vorredner möchte ich vielleicht nur noch feststellen: Ich konstatiere, dass die GRÜNEN offensichtlich etwas bei der Versorgung machen, aber wohl nur bei der Versorgung des eigenen Klientels wie den Uni-, den Radfahr- und den Fußgängerbeauftragten. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wenn ich mir heute eine der Schlagzeilen in „Heute“ anschau, wo steht, dass über 1 500 Österreicher trotz Jobs von der Mindestsicherung leben, also sogenannte Working Poors sind, wofür der Anstieg der Teilzeitjobs verantwortlich sein soll, und das ist nur die Spitze des

Eisbergs, weil sich nur fünf Bundesländer dazu geäußert haben, dann muss ich ehrlich sagen, stimmt mich das schon sehr bedenklich. Und wenn ich da jetzt spezifisch zu Wien zurückkomme, wo eben, wir haben es heute eh schon gehört, laut AMS im Dezember über 110 000 Menschen ohne Beschäftigung gewesen sind, das sind 13,7 Prozent mehr als in den Vergleichszahlen des Vorjahres, davon fast die Hälfte Frauen, das sind also 15,1 Prozent mehr Frauen als im Vergleichswert des Jahres davor, und wenn man sich das jetzt mit den reinen Zahlen Frauen-Männer-Verhältnis anschaut, dann muss man feststellen, dass natürlich die Arbeitslosigkeit bei den Frauen stärker gestiegen ist als bei den Männern. Weiters sind dann natürlich noch fast 30 000 Menschen in Schulungen verbracht, und auch da sind die Hälfte davon wieder Frauen. Das ergibt ein Ergebnis für Wien, dass jeder siebente Erwerbstätige arbeitslos ist, wobei, wie gesagt, in diesen Berechnungen Personen in Schulungen und solche, die noch nie ein Beschäftigungsverhältnis hatten, sowie Frauen, die ob der Chancenlosigkeit erst gar keinen Job suchen, und Frühpensionierungen nicht berücksichtigt sind. Viele von diesen Menschen haben natürlich auch Migrationshintergrund und sind daher auch in keiner Statistik erfasst, weil sie nicht als arbeitslos gelten. Die Frauen zählen einfach zu den großen Verlierern der Untätigkeit und der falschen Prioritätensetzung von Rot-Grün. Nicht nur, dass sie vermehrt in Teilzeitjobs oder prekäre Beschäftigungsverhältnisse gedrängt werden, um ihren finanziellen und familiären Verpflichtungen nachzukommen, verdienen sie in ihren Berufsgruppen auch deutlich weniger als Männer. Statt familienfreundliche Arbeitsplätze und öffentliche Kinderbetreuungseinrichtungen weiter auszubauen, um die Frauen vermehrt in die Beschäftigung zu bringen und deren Kaufkraft zu stärken, sorgt die Koalition in Wien mit Maßnahmen wie auf der Mariahilfer Straße dafür, dass reihenweise Traditionsunternehmen, die vor allem Frauen beschäftigen, schließen. Dadurch werden weitere Frauen vom Arbeitsmarkt genommen. Auch fehlen mir in Wien Maßnahmen für Jugendliche und die 50plus-Generation, zum Beispiel im Sinne eines Bonus-Malus-Systems, weil es auch da vorrangig Frauen trifft, die aus dem Beschäftigungsverhältnis und dem Arbeitsprozess gedrängt werden. Für die Jugend müssen wir das duale Ausbildungssystem weiter stärken, um sie besser für die Arbeitswelt vorzubereiten und ihnen eine Chance für die Zukunft zu ermöglichen.

Weiters tut Rot-Grün alles, um die Billigkonkurrenz aus dem Osten zu fördern, was wieder auf Kosten der Wiener Arbeitsplätze geht. Mit der Ostöffnung der Grenzen für Bulgaren und Rumänen wird die Situation in Wien nun deutlich verschärft werden. Es ist die Aufgabe von Rot-Grün und sie muss sie endlich wahrnehmen, den Zuzug nach Wien einzubremsen, dem darniederliegenden Arbeitsmarkt durch kräftige, sinnvolle (GR Dipl-Ing Martin Margulies: Sollen wir rund um Wien eine Mauer machen?) Sonderinvestitionsprogramme auf die Beine zu helfen (Aufregung bei den GRÜNEN.) sowie die Wienerinnen und Wiener massiv von Gebühren zu

entlasten, um die Kaufkraft zu stärken.

Werte Damen und Herren der rot-grünen Stadtregierung! Wenn Sie nicht dazu bereit sind, die Probleme anzugehen, dann machen Sie den Weg für Neuwahlen frei! (Beifall bei der FPÖ.)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich der Herr GR Peschek zum Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Christoph **Peschek** (Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bin der Aktuelle Stunde sehr aufmerksam gefolgt und habe versucht, allen konkreten Ideen und Forderungen, insbesondere der Freiheitlichen Partei, zu folgen, die einen konkreten Arbeitsplatz zustande bringen. Ich wollte mitschreiben, aber das Resultat ist leider ein leeres Blatt Papier. Da war nämlich gar nichts dabei. (Aufregung bei GR Ing Bernard Rösch. - Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.) Wie so oft, wie so oft, viel (GR Ing Bernhard Rösch: Wer nicht schreiben kann!) Lärm um nichts.

Der entscheidende Punkt ist, sehr geehrte Damen und Herren, die Stadt Wien und die Wiener Stadtpolitik leisten sehr, sehr viel, von der Ausbildungsgarantie - Herr Rösch, hören'S zu, sonst verzapfen'S nachher wieder irgendwelche Dinge, die nicht stimmen -, in Wien für rund 3 000 bis 4 000 Jugendliche, je nach Bedarf, die zur Verfügung gestellt wird. Die Stadt Wien selbst, die rund 1 300 Lehrstellenplätze zur Verfügung stellt. 3,3 Milliarden EUR an Investitionen, die ganz konkret in Wirtschaft, in Arbeitsplätze fließen. Wir haben beim WAFF, dem Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds, einzigartig in Österreich, einen Beschäftigungsrekord. Das soll man auch sagen, wiewohl natürlich jeder Mensch ohne Arbeit einer zu viel ist. Aber man muss schon der Wahrheit die Ehre geben und „by the way“ sei auch erwähnt, dass rund 250 000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus den Bundesländern in Wien arbeiten. Also ganz so schlecht kann es ja in Wien auch nicht sein. Noch einmal, wiewohl natürlich jeder Mensch ohne Arbeit einer zu viel ist.

Zur FPÖ. Na ja, das ist halt eh immer dasselbe, Förderungen für Unternehmungen statt konkreter Forderungen. Ich möchte nur in Erinnerung rufen: 8,5 Prozent der Betriebe in Wien bilden aus und es gibt, Kollege Rösch, genügend Förderungen. Das sollten Sie mittlerweile auch einmal wissen. Sie können sich das alles unter „www.lehreffoerdern.at“ anschauen: Rund 160 Millionen EUR Förderungen für Lehrbetriebe, die Österreich-weit bezahlt werden, Basisförderung und vieles mehr. Ich möchte Ihnen aber schon eines sagen: Ihre Politik, so wie Sie sie vermitteln und auch kommunizieren, würde nur zu einer höheren Arbeitslosigkeit führen. Sie sagen, wir sollen bei Investitionen einsparen, es geht nur mehr darum, da war ja auch eine lustige Aussendung, Lehrlinge auszubilden, die auch konkret übernommen werden können. Das würde bedeuten, dass wir weniger Lehrstellenplätze anbieten und eine höhere Arbeitslosigkeit hätten. Das wollen wir nicht. Wir versuchen, das wett zu machen,

was die Wiener Privatwirtschaft auslässt, nämlich genügend qualitativ hochwertige Ausbildungsplätze anzubieten, weil eine qualitativ hochwertige Ausbildung der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit ist, und das soll man auch an dieser Stelle erwähnen. Sie haben nur Geschenke an Konzernbosse und sonst nichts. *(Aufregung bei GR Ing Bernhard Rösch.)*

So, an der Stelle auch noch, vielleicht hilft es ja, ständiges Wiederholen soll ja den Lehrinhalt sichern, Auftragsvergabeberücksichtigung von Lehrbetrieben, Ausbildungsrecht. *(Aufregung bei GR Ing Udo Guggenbichler.)* Da werden wir auch über Einstellungspflicht für Betriebe diskutieren müssen. Der Herr Mitterlehner hat das ja im „Ö1-Mittagsjournal“ einmal angedacht. Jugendlehrlings-Coach im Wiener Qualifikationsplan, neue Berufsschule, Early-Complete-Qualitätssiegel, und, und, und. Also das sind alles ganz konkrete Maßnahmen mit Inhalt, mit einem konkreten Effekt. Ich würde mir wirklich wünschen, dass Sie diese Unterlagen vielleicht einmal zur Hand nehmen und sich anschauen, weil ich mich ja eigentlich frage, wie es Ihnen gehen muss, wenn Sie jeden Tag in der Früh aufstehen und Angst haben, denn wenn die U-Bahn zu spät kommt, war es der Ausländer, ist Ihr Schnürsenkel offen, war es der Ausländer, ist irgendwo ein Hundstrümmerl, war es der Ausländer. *(Aufregung bei GR Mag Wolfgang Jung.)* Also ich habe von Ihnen noch kein einziges Konzept gehört, wie Sie Arbeitsplätze schaffen wollen! Das Einzige, das ich immer höre, ist: Ausländer, Ausländer! Sie müssen ja irgendwie glauben, Sie gehen da jeden Tag durch eine Geisterbahn und völlig verängstigt sein. Nur, das ist nicht das Wien, in dem ich lebe. Ich fühle mich wohl. Es gibt sehr, sehr viele gute Maßnahmen, die sinnvoll sind.

Ich sage Ihnen abschließend eines ... *(Aufregung bei GR Ing Bernhard Rösch.)* Herr Rösch, chilli vanilli, bleiben wir ruhig. Ich sage Ihnen in aller Besonnenheit eines: Was ist die beste Arbeitsmarktpolitik? Beste Bildung! Da wollen wir Bildungsreformen, da kämpfen wir für ein gerechtes Bildungssystem *(GR Ing Bernhard Rösch: Wann? Wann?)*, öffentliche Investitionen und eine Daseinsvorsorge, die die Lebensqualität der Menschen sichert. Arbeitszeitverkürzung trauen Sie sich ja nicht einmal über die Lippen zu bringen! Das wäre mal eine Politik für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)* Einkommen zum Auskommen statt Steuergeschenke an Firmenbosse, Armutsbekämpfung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Ihre Frauenpolitik, das habe ich Ihnen schon einmal gesagt, das sind die drei Ks. Da muss ich bei Ihnen immer aufpassen, da muss ich die drei ja so zeigen, weil es sonst Missverständnisse gibt. Also die drei Ks für die Frauenpolitik: Kind, Kirche, Küche. Das ist das Einzige. Bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie haben Sie auch null Konzept. Das ist bei uns alles anders. Wir kämpfen für soziale Gerechtigkeit anstatt einer reinen Profitgier auf Kosten der Menschen. *(GR Mag Wolfgang Jung: Sprechblasen! Lauter Sprechblasen!)*

Der entscheidende Punkt ist: Der Mensch und seine

Bedürfnisse müssen im Mittelpunkt stehen! Das ist Politik, die wir in Wien betreiben. *(Aufregung bei GR Ing Bernhard Rösch.)* Da kann ich Ihnen gerne einmal Nachhilfe geben, vielleicht hilft es.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit, danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung kommen, gebe ich gemäß § 15 Abs 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass an schriftlichen Anfragen des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien 9 und des Klubs der Wiener Freiheitlichen 17 eingelangt sind.

Vor Sitzungsbeginn sind von Gemeinderatsmitgliedern des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt zwei Anträge eingelangt. Den Fraktionen wurden alle Anträge schriftlich bekannt gegeben, die Zuweisungen erfolgen wie beantragt.

Folgende Ersuchen an den nunmehr Stadtrechnungshof gemäß § 73e Abs 1 der Wiener Stadtverfassung wurden eingebracht: Vom Klub der Wiener Freiheitlichen betreffend Prüfung der ordnungsgemäßen Verrechnung durch Wiener Wohnen bei diversen Arbeiten in der Wohnhausanlage im 21. Bezirk, Eisgasse 8-30. Von GRin Ing Isabella Leeb und GRin Mag Ines Anger-Koch betreffend Albert-Schulzhalle. Von GR Dkfm Dr Aichinger, GRin Mag Ines Anger-Koch und GRin Mag Barbara Feldmann betreffend Magistratsabteilung 35 - Einwanderung, Staatsbürgerschaft, Standesamt hinsichtlich des Vollzuges des Staatsbürgerschaftsrechtes sowie des Fremdenrechtes. Von GR Univ-Prof Dr Peter Frigo und GR Wolfgang Seidl betreffend Prüfung der ordnungsgemäßen Gebarung bei der Errichtung des Krankenhauses Nord. Und von den GRen Mag Dietbert Kowarik und Mag Johann Gudenus betreffend Prämienzahlungen im Konzern der Wien Holding GesmbH. Diese Prüfersuchen wurden an den Stadtrechnungshof weitergeleitet.

Meine Damen und Herren, Frau Henriette Frank hat mit Wirkung vom 31. Dezember 2013 auf die Ausübung ihres Mandates im Gemeinderat der Stadt Wien verzichtet. Ebenso hat GR Univ-Prof Dr Peter Frigo mit Wirkung vom 1. Jänner 2014 auf sein Mandat im Wahlkreis Floridsdorf verzichtet. Der Herr Bürgermeister hat gemäß § 92 der Gemeinderatswahlordnung auf Grund des Wahlvorschlages der Freiheitlichen Partei Österreich auf das dadurch frei gewordene Grundmandat im Wahlkreis Favoriten Herrn Univ-Prof Dr Peter Frigo und auf das frei gewordene Grundmandat im Wahlkreis Floridsdorf Herrn Prof Dipl-Ing Dr Kurt Mörz in den Gemeinderat berufen. Gemäß § 19 der Wiener Stadtverfassung sind die Gemeinderatsmitglieder anzugeloben.

Ich bitte daher den Schriftführer zu meiner Linken, die Gelöbnisformel zu verlesen und die neuen Gemeinderatsmitglieder, auf meinen Aufruf hin das Gelöbnis mit den Worten „Ich gelobe.“ zu leisten. Ich bitte um Verlesung der Gelöbnisformel.

Schriftführer GR Dietrich **Kops**: „Ich gelobe der

Republik Österreich und der Stadt Wien unverbrüchliche Treue, stete und volle Beachtung der Gesetze sowie die gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.“

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Herr GR Prof Dr Frigo.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ich gelobe.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Herr GR Prof Dipl-Ing Dr Kurt Mörz.

GR Prof Dipl-Ing Dr Kurt **Mörz** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ich gelobe.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich gratuliere und danke. Die Angelobung ist damit vollzogen. Ich wünsche dem neuen Mitglied, unserem GR Prof Mörz, alles Gute für seine Arbeit zum Wohle der Stadt Wien. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Die Anträge des Stadtsenates zu den Postnummern 2, 7, 12 bis 19, 21 bis 23, 25, 27 bis 30, 32 bis 34, 45, 47 bis 57 und 60 gelten gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung als bekannt gegeben. Bis zu Beginn dieser Sitzung hat kein Mitglied des Gemeinderates zu diesen Geschäftsstücken die Verhandlung verlangt. Ich erkläre daher gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung diese als angenommen und stelle fest, dass die im Sinne des § 25 der Wiener Stadtverfassung erforderliche Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderates gegeben ist.

In der Präsidialkonferenz wurden nach entsprechender Beratung die Postnummern 3, 4, 5, 6, 8, 9 und 10 zum Schwerpunkt-Verhandlungsgegenstand erklärt und gleichzeitig folgende Umreihung der Tagesordnung vorgeschlagen: Postnummern 61, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 1, 11, 31, 46, 44, 58, 59, 20, 24, 26. Die Postnummern werden daher in dieser Reihenfolge zur Verhandlung gelangen.

Wir kommen nun zur Postnummer 61. Sie betrifft die Wahl eines Ersatzmitgliedes in den Vorstand der KFA. Bevor wir über den vorliegenden Wahlvorschlag abstimmen, ist über die Art der Abstimmung zu entscheiden. Gemäß § 27 Abs 2 der Wiener Stadtverfassung sind Wahlen mittels Stimmzettel vorzunehmen, wenn der Gemeinderat nicht mit Zweidrittelmehrheit anderes beschließt. Ich schlage vor, die vorgesehene Wahl durch Erheben der Hand vorzunehmen. - Ich bitte nun jene Damen und Herren des Gemeinderates, die mit meinem Vorschlag einverstanden sind, um ein Zeichen mit der Hand. - Das ist einstimmig.

Frau Henriette Frank ist durch ihren Mandatsverzicht als Ersatzmitglied aus dem Vorstand der KFA ausgeschieden. Der entsprechende Wahlvorschlag des Klubs der Wiener Freiheitlichen für die restliche Funktionsperiode des Vorstandes der KFA lautet auf Herrn GR Prof Dipl-Ing Dr Kurt Mörz als Ersatzmitglied für das Mitglied GR Univ-Prof Dr Peter Frigo. Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Vorschlag ihre Zustimmung geben wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Danke, das ist mit der erforderlichen Mehrheit angenommen.

Ich schlage vor, die Berichterstattung und die

Verhandlungen über die Geschäftsstücke 3, 4, 5, 6, 8, 9 und 10 der Tagesordnung, sie betreffen Subventionen für den Bereich Integration und Diversität an verschiedene Vereine, zusammenzuziehen, die Abstimmung jedoch getrennt durchzuführen. Wird dagegen ein Einwand erhoben? - Das ist nicht der Fall. - Ich bitte die Berichterstatteerin, Frau GRin Matzka-Dojder, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatteerin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke, ich eröffne die Debatte. Ich darf in Erinnerung bringen, dass der Erstredner jeder Partei 40 Minuten zur Verfügung hat, sonst 20 Minuten. Zum Wort gemeldet ist die Frau GRin Mag Anger-Koch. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ziel einer gelungenen Integrationspolitik ist für alle Menschen, insbesondere gerade für Kinder, und da ist es egal, woher sie stammen, eine Voraussetzung für ein erfolgreiches Leben in dieser Stadt. Das beinhaltet in erster Linie Erziehung, Bildung und die Möglichkeiten einer Verwirklichung. Das sind die Eckpfeiler, die wir geben sollten und die einen Schutz vor sozialer Ausgrenzung und Armut geben. Was geschah in Wien bisher? Es wurden sehr viele Vereine mit dem Zweck gegründet, den Migranten und Migrantinnen zu helfen und diese zu unterstützen. Jedoch die wirklichen Erfolge blieben in den letzten Jahren aus. Leider Gottes ist es so, dass sich die Situation gerade im Bildungsbereich, beim wirtschaftlichen Erwerb, in den Umgangsformen und im Verhalten des Alltags verschärft hat. Sie haben ja vor zirka einem Jahr die Charta gegründet, wo es auch darum geht, ein Zusammenleben in dieser Stadt zu durchleuchten. Genau das muss es sein und genau darüber hinaus arbeitet auch die Integration, denn Integration muss einfach mehr sein. Es geht hier um das Zusammenleben in einer Stadt von Jung und Alt, von Reich und Arm und von verschiedenen Kulturen. Es liegt in der Verantwortung eines jeden Einzelnen, aber besonders an der Stadtregierung.

Es ist wichtig, gerade in dieser Zeit hier Überlegungen anzustellen, wie eine Zukunft besser gestaltet werden kann und welche Mittel und Maßnahmen zur Verfügung stehen, um eine Ausgewogenheit zu garantieren und nicht nur, wie es in den letzten Tagen war, Neid und Missgunst weiter aufkeimen zu lassen. Zielführend ist sicherlich auch nicht, die Gebühren zu erhöhen und Subventionen nach einem Gießkannenprinzip zu machen, sondern das Steuergeld der Wiener und Wienerinnen so einzusetzen, dass es dort ankommt, wo es ankommen soll, weil eines muss Ihnen schon bewusst sein: Je weniger Menschen in diesen Steuertopf einzahlen, umso weniger Menschen bekommen Transferleistungen, wo ihnen geholfen werden kann. Man muss sich schon auch im Klaren sein, dass Effizienz, der Wille zu Reformen und ein Umdenken stattfinden müssen. Es müssen Anstrengungen gefördert

werden, dass es sich lohnt, eine Ausbildung zu machen, Sprachen zu lernen und arbeiten zu gehen.

Wie wir aus dem Integrationsbericht wissen, gilt neben dem Bildungssystem auch die Erwerbsarbeit als Motor der Integration. Sie sorgt für Kontakte, Begegnungen und ist für die Strukturierung im Alltagsleben verantwortlich. Etwas zu leisten und sich dessen bewusst zu sein, führt bei jedem Einzelnen zu einer inneren Zufriedenheit. Wir haben heute in der Aktuellen Stunde schon das Thema der Arbeitslosenquote in Wien gehabt und gerade bei den Migrantinnen ist diese deutlich höher als im Durchschnitt. Gerade Frauen mit Migrationshintergrund sind laut Expertenrat bei der Erwerbsbeteiligung noch im Nachteil. Der Grund ist oft die fehlende Sprachkompetenz und die Leistungsbereitschaft.

Doppelt so oft ist aber auch gerade bei Jugendlichen die Arbeitslosigkeit sehr im Argen und oft fallen sie danach in die Kriminalität. Der deutsche Forscher Christian Pfeiffer hat hier drei Risikofaktoren genannt, warum die Jugendkriminalität immer mehr steigt. Das eine ist der Schulabbruch und das Zweite und das Dritte sind gewalttätige und arbeitslose Eltern. Wenn hier zwei Faktoren zusammentreffen, werden die Jugendlichen um 15 Prozent mehr straffälliger als wenn keiner dieser Faktoren zutrifft. Schlimm vor allem ist aber, dass seit dem Jahr 2002 bei arbeitslosen Jugendlichen gerade in Wien die Zahl steigt. Um dem entgegenzuwirken, müssen gezielte Programme und Konzepte entwickelt werden und wirklich so schnell wie möglich umgesetzt werden. Denn Tatsache ist, dass viele Jugendliche gerade im Alter zwischen 16 und 24 Jahren keine Berufsausbildung absolvieren, keiner Erwerbsarbeit nachgehen und keine berufliche Fortbildung machen. Deshalb braucht es all unsere Anstrengung, die Jugendlichen in das Ausbildungs- und Beschäftigungssystem wieder zu integrieren beziehungsweise Maßnahmen zu schaffen, dass sie erst gar nicht aus dem Bildungssystem herausfallen. Hier muss man auf frühzeitige Schulabbrüche reagieren und ihnen auch gemeinsam mit ihren Eltern vor Augen führen, was es heißt, aus dem Schulsystem auszubrechen, und welche späteren Konsequenzen das auf die gesamte Bildungs- und Lebensbiographie hat. Hier ist es notwendig, vermehrt zwischen Schule, Eltern, Kindern und Erziehungsberechtigten Kontakte einzugehen. Gerade hier braucht es Schulpädagogen, die vermehrt eingesetzt werden, Schulsozialarbeiter, SchulpsychologInnen, und das an allen Standorten, wo sich Schulen befinden, aber auch mehr Einbindung der Eltern. Oft sind die Eltern gerade im pubertierenden Alter mit den Kindern auch überfordert, und hier braucht es zusätzliche Möglichkeiten und Maßnahmen, die Eltern hier einzubinden und auch darauf aufmerksam zu machen, welche Möglichkeiten bestehen, um dagegen zu wirken.

Aber gerade auch im Bereich der Freizeit finden immer wieder Begegnung und sozialer Austausch sowie Interaktion statt. Vom Sport wissen wir, dass das einer der größten Integrationsmotoren ist, den wir haben:

Miteinander in einem Team zu spielen, in einem Wettkampf zu kooperieren, gemeinsame Ziele vor Augen zu haben. Wir dürfen eines nicht vergessen, welche Öffentlichkeitswirkung ein erfolgreicher Sportler mit Migrationshintergrund hat, wir haben hier einige auch in Wien vorzuweisen, gerade im Fußballbereich, und welches Vorbild das für die Jugend ist. Der organisierte Sport wird somit zum Mikrokosmos einer Gesellschaft, in der Leistung den sozialen Status bestimmt und nicht die Herkunft. Das ist zu fördern.

Weiters wäre eine stärkere Verzahnung zwischen schulischer und außerschulischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verstärkt in Angriff zu nehmen. Hier muss es mehr Modelle und Angebote geben, gerade jetzt, wo wir versuchen, auch Tages- und Nachmittagsbetreuung neu zu gestalten. Das hat automatische Auswirkungen auf das Zusammenleben der Kinder und auf ihre spätere Zusammenarbeit im beruflichen Leben. Ich ersuche Sie um mehr Innovation, Kooperation und wirtschaftliche und nachhaltige Ausbildungsoffensiven für diese Stadt.

Zusammengefasst: Integration durch Leistung, durch Sprache, und Integration heißt fordern. Und das fordere ich von der Stadtregierung in Wien. Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist Herr GR Akkilic. Ich erteile ihm das Wort.

GR Senol **Akkilic** (*Grüner Klub im Rathaus*): Werter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Ich möchte ein bisschen an Hand konkreter politischer Entwicklungen, die wir im Integrationsbereich gesetzt haben, aber die nicht nur im Ressort der Integration zu suchen beziehungsweise zu finden sind, sprechen, weil der Begriff Integration beziehungsweise so, wie wir ihn jetzt verwenden, Inklusion in der gesamten Stadt stattfindet. Wir versuchen auch, der Herausforderung der Zuwanderung im 21. Jahrhundert in allen Bereichen und Ebenen der Gesellschaftspolitik gerecht zu werden.

Die Situation auf dem Wohnungsmarkt ist eine der großen Herausforderungen der Stadt Wien, die durch den geförderten Wohnbau, aber auch durch den Gemeindebau, den wir zur Verfügung stellen, dazu führen, dass eine Segregation wie in den großen Städten wie London oder zum Teil auch Köln oder in anderen Städten nicht zustande kommt. Das heißt, der Zugang zum Wohnungsmarkt, zu einem leistbaren Wohnungsmarkt, hat auch einen sehr, sehr starken integrativen Aspekt, wo wir den Zuwanderern und Zuwanderinnen die Möglichkeit geben, dass sie Unterschlupf finden können, damit hier Segregation nicht entsteht.

Die Maßnahmen, die wir im Gesundheitsbereich setzen, die für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich sind, verhindern, dass Menschen aus dem sozialen Netz rausfallen, das heißt, dass sie nicht mehr segregiert sind, sondern dass sie ein Teil dieses Systems geworden sind und hier auch ihr Wohlbefinden in der Stadt zum Ausdruck bringen können.

Die Maßnahmen, die wir im Bereich der Sprachkurse anbieten, führen dazu, dass sehr viele Migranten und Migrantinnen in erster Linie beim Erlernen der deutschen Sprache einen erleichterten Weg vorfinden.

Diese Strukturen, die wir in der Stadt geschaffen haben, sind mittlerweile Beispiele für andere Bundesländer geworden, wie zum Beispiel „Welcome Desk“ in Oberösterreich oder Salzburg, und zeigt, welche Vorbildrolle Wien hier übernommen hat und welche Vorbildrolle wir über unsere Grenzen hinaus strahlen können. Der zentrale Punkt ist, dass wir hier die Strukturen brauchen. Natürlich müssen die Strukturen adaptiert werden und auch den neuen Herausforderungen entsprechend neu aufgestellt werden.

Die Vereine, die wir hier besprechen, meine Damen und Herren, haben bis jetzt eine hervorragende Aufgabe geleistet, indem sie jenen Menschen, die in erster Linie beim Erlernen der deutschen Sprache eine Unterstützung gebraucht haben, diese zur Verfügung gestellt haben. Die zweite Geschichte war, dass diese Vereine auch Strukturen dafür geschaffen haben, dass die Menschen wissen, mit welchem Wissen und mit welchen Möglichkeiten man in der Stadt rechnen muss, damit man in der Stadt zurecht kommt. Das hat den riesigen Vorteil, dass neu zugewanderte Menschen selbstverständlich auch den Anschluss an die Gesellschaft finden und in Wien ankommen. Diese Vereine leisten aber auch eine großartige Arbeit darin, dass sie in der Gemeinwesenarbeit und in der Vernetzungswesenarbeit auch andere Institutionen und Einrichtungen dieser Stadt darüber informieren, wie es den Menschen, die nach Wien kommen und in Wien ihr Leben gestalten, hier geht. Diese Brückenrolle, meine Damen und Herren, hat einen unschätzbaren hohen Stellenwert in der Gesellschaft, den wir auch in den Vordergrund stellen sollten. Das sind Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die sich nicht nur mit den Schwierigkeiten beziehungsweise mit den Potenzialen der Menschen, der KursteilnehmerInnen beschäftigen, sondern sie erzählen uns auch ihre Geschichten in der Gesellschaftspolitik, sie erzählen uns auch ihre Geschichten mit der Verwaltung, womit auch andere Verwaltungseinheiten in der Stadt über die Situation dieser Personen etwas erfahren.

Wir haben natürlich trotz aller Bemühungen auch unerfreuliche Entwicklungen wie Diskriminierungen und Rassismen, die in unserer Stadt auch dokumentiert werden. Ich freue mich, dass zum Beispiel durch die Regierungsbeteiligung der GRÜNEN es auch in Tirol möglich geworden ist, eine Antirassismusstelle zu errichten, die dokumentiert, in welcher Form Rassismen und Diskriminierungen stattfinden. Diese Organisationen wie zum Beispiel ZARA zeigen uns, wo wir noch nachjustieren und unsere Augen noch offenhalten müssen, damit Rassismen und Diskriminierungen nicht stattfinden beziehungsweise verringert werden, denn sicher ist, dass es sicher kein schönes Bild in der Weltpolitik gibt, wenn eine Stadt durch einen rassistischen Ruf bekannt wird. Um das zu verhindern,

versuchen wir eben entsprechende Organisationen wie ZARA zu fördern, damit wir Rassismen und Diskriminierungen in der Stadt entgegenwirken können. Ich glaube, wir sind auf diesem Weg der Integration, der Inklusion, die Leute einzubinden, ziemlich erfolgreich, weil wir ja in der Stadt 21,7 Prozent ArbeitnehmerInnen haben, die einen ausländischen Pass haben, und wir haben 50 Prozent der Bevölkerung, die einen Migrationshintergrund haben.

Wien wurde des Öfteren für seine Lebensstandards ausgezeichnet und das inkludiert auch das Zusammenleben von unterschiedlichsten Ethnien in Wien. In Wien werden 250 Sprachen gesprochen, das heißt, dahinter sind 250 verschiedene Kulturen und Geschichten, die, eingebettet in unsere Geographie, gut miteinander auskommen. Das ist der Erfolg, das ist die Erfolgsgeschichte der Wiener Inklusionspolitik, die wir sukzessive verbessern werden.

Verbesserungsbedarf gibt's zum Beispiel bei der Einbindung der NichtstaatsbürgerInnen in die Demokratie, in das politische Geschehen. Ich sag' ganz ehrlich, mir wäre lieber, wenn wir zum Beispiel bei der Mariahilfer-Straßen-Befragung auch die Drittstaatsangehörigen dabei gehabt hätten. Wir müssen schauen, dass wir diesen Menschen (*GR Armin Blind: Ja, aber das Gesetz! Das Gesetz!*) auch die Möglichkeit geben, dass sie in der politischen Gestaltung der Stadt eine Rolle spielen können, damit (*Aufregung bei GR Armin Blind.*) sie nicht mehr nur als Zuseher und Zuseherinnen dastehen. Einen ganz, ganz wichtigen Bereich in der Politik, den Menschen das Gefühl zu geben, dass sie zu diesem Land, zu dieser Stadt dazugehören, ist, wie wir sie annehmen und wie wir sie empfangen. Wenn ein Kind hier in Österreich auf die Welt kommt, in Wien auf die Welt kommt, dann mehr als 20 Jahre in Österreich lebt, von Geburt an aber als Ausländer gilt, dann ist das keine gute Willkommengeste. Hier nachzudenken, ob es richtig ist, dass wir die Kinder von Geburt an als Ausländer abstempeln, weil ihre Eltern nicht die österreichische Staatsbürgerschaft haben, ist für mich ganz, ganz wichtig, weil ich glaube, dass wir durch diesen ersten Schritt diesen Menschen einfach das Gefühl vermitteln: Du bist ein Ausländer und bleibst ein Ausländer. Ich weiß, es gibt in Österreich Menschen, die, auch wenn jemand eingebürgert ist, den trotzdem als „Du bist ein Ausländer und bleibst ein Ausländer.“ bezeichnen. Aber lassen wir das einmal beiseite. Wir müssen darauf schauen, welche integrationsfördernden Maßnahmen wir setzen können, damit sich die Menschen wohler fühlen. Da ist natürlich selbstverständlich die ÖVP angesprochen, der Herr Außenminister, der ja sein Staatssekretariat nicht mehr hat, was ja ein schlechter Schritt ist. (*Zwischenruf von GRin Ing Isabella Leeb.*) Er hat sich mitgenommen, aber das Staatssekretariat für Integration gibt es nicht mehr. (*StR Mag Manfred Juraczka: Die Sektion hat er mitgenommen!*) Es ist ein schlechtes Zeichen. Er müsste schreiben: Außenministerium plus Staatssekretariat für Integrationsfragen. Das Staatssekretariat für

Integrationsfragen ist ausgespart worden. (*GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Das Ministerium heißt doch so!*) Dennoch (*Aufregung bei GRin Ing Isabella Leeb und GR Dipl-Ing Roman Stiftner.*) denke ich mir, sollte sich der Herr Kurz Gedanken darüber machen, ob wir nicht Kindern (*Aufregung bei der ÖVP.*), die in Österreich auf die Welt kommen, nicht gleich als Staatsbürger und Staatsbürgerinnen in diesem Land sehen können. Das heißt, der Herr Kurz und die ÖVP sollten über die Möglichkeit nachdenken, ob Kindern, die hier in Österreich geboren sind, die doppelte Staatsbürgerschaft gewährt werden sollte oder nicht. Ich glaube, dass wir hier noch weitere Vorschläge haben und gerade eben mit diesen Vereinen, die wir fördern und die großartige Arbeit leisten, auch in der Inklusions- und Integrationspolitik weitere wichtige Schritte setzen werden. Auf diesem Weg wird uns auch eine europafeindliche Debatte wie über die Armutszuwanderung nicht behindern.

Die Armutszuwanderungsdebatte ist eine europafeindliche Debatte, weil sie an den Grundsäulen und an den Grundgedanken der Europäischen Union rüttelt. Es sind europäische Bürger und Bürgerinnen, Bürger und Bürgerinnen der Mitgliedsstaaten, die im Rahmen der Mobilitätsfreiheit und Personenfreizügigkeit durch Europa reisen können. Wir wissen ganz genau, dass die meisten Menschen, die aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten kommen, hochqualifizierte Personen sind, die am Arbeitsmarkt in Deutschland, in Österreich, aber auch in Frankreich gebraucht werden. Wir wissen, dass es Polen mittlerweile durch die Abwanderung von hochqualifizierten Personen, an qualifizierten Personen, am Arbeitsmarkt an qualifizierten Personen fehlt. In der Mobilitätsfrage per se eine Armutsidebatte zu suchen und ein neues Feindbild zu schaffen, dient nicht dem europäischen Gedanken. Sie sprechen nicht mehr von Ausländern in Österreich, Sie wissen, dass auch sehr viele eingebürgert sind. Und Sie wissen auch, dass sehr viele MigrantInnen, die eingebürgert sind, sich auch durch die neue Zuwanderung aus den neuen Mitgliedsstaaten total verunsichert fühlen. Um Sie auch anzusprechen, das ist die Gratwanderung in Ihrer Politik, denn wenn ich die analysieren darf, schaffen Sie ein neues Feindbild, und das ist die Armutszuwanderung aus den neuen EU-Staaten.

Greifen wir einmal die Debatte der Armutszuwanderung auf. Welche Ursachen - Armut ist per se keine Definition, es ist eine Eigenschaft, diese Leute sind arm. Aber warum sind diese Leute arm? Warum sind diese Menschen arm? Wir wissen ganz genau, dass diese Menschen, die arm sind und die sich auch im Rahmen der Mobilitätsfreiheit in Ländern bewegen, denen es besser geht, in diesen Ländern in erster Linie von Rassismen sehr massiv betroffen sind. Wir wissen ganz genau, dass es in der Slowakei, wir wissen ganz genau, dass es in Bulgarien und Rumänien abgeschottete Grätzeln, abgeschottete Ortschaften gibt, wo die Menschen diese Ortschaften nicht einmal in Ruhe verlassen können. Das heißt, das ist ein Problem. Der Rassismus ist ein europaweites Problem, der auch, sag'

ich jetzt einmal, eine Auswanderung verursacht. Anstatt hier über die tatsächlichen Ursachen der Auswanderung zu diskutieren, diskutieren wir wieder über Menschen und machen sie zum Feindbild für alle anderen, die sich durch so eine Entwicklung verunsichert fühlen. Wenn wir in der europäischen Integration und in der Integrationspolitik des Nationalstaates die Feindbildpolitik verlassen und versuchen, das Ganze auf eine Ebene zu bringen, wo wir sagen, der europäische Gedanke ist ein Gedanke des Friedens und wir brauchen keinen Rassismus in Österreich, dann haben wir einen neuen Ansatz geschaffen. Daher denke ich mir, dass diese Vereine, die hier beschäftigt werden, auch mit diesen Entwicklungen konfrontiert sind. Wir legen unser Geld gut an und ich bedanke mich für die gute Arbeit dieser Vereine. Danke. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist der Herr GR Mag Jung. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Wolfgang **Jung** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Danke, Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Der Kollege Akkilic hat vorhin vom Außenministerium und Staatssekretariat für Integration gesprochen. Das kritisiert Herr Kollege Akkilic. Wer ist denn Staatssekretär für Integration? Bevor man matschkert, sollte man sich ein bisschen erkundigen, wie die Realität ist.

Wir haben heute hier eine ganze Reihe von Subventionsanträgen, unter anderem auch diese seltsame Interface Wien GmbH, die vorher ein SPÖ-dominiertes Verein war und Gesamtförderungen der Stadt von ungefähr gut drei Millionen und vom Bund in etwa eine weitere kriegt, also rund vier Millionen. Es wäre interessant, sich mit dem zu beschäftigen. Aber das tun wir vielleicht ein anderes Mal und beschäftigen damit vielleicht auch einmal den neuen Stadtrechnungshof.

Ich befasse mich jetzt einmal vorwiegend mit einem anderen Verein, der sich ZARA nennt. Er hat sich nach Eigendefinition selbst gegen Menschenhass und Ausgrenzung verschrieben, wie es auf seiner Homepage zu finden ist, und sich dafür einzusetzen, womit er nach den Vorkommnissen des letzten Wochenendes eine ganze Menge zu tun hätte, meine Damen und Herren von den Linken, speziell von den GRÜNEN! Nach seiner Selbstdefinition ist, wie er sagt, „seine wichtigste Publikation der jährlich erscheinende Rassismusreport.“ Den letzten haben wir zwar noch nicht, aber den vorletzten. „Er zeigt an Hand von Einzelfallberichten, in welchem Ausmaß sich rassistische Diskriminierung durch alle Lebenslagen zieht.“ Solch ein Verein wäre ja durchaus unterstützenswert, wenn er sich nicht ganz einseitig nur auf die linken Bereiche stützen würde, sondern die Ausgrenzung und Diskriminierung auch in anderen Bereichen beobachten und dokumentieren würde. Bedarf dafür haben wir mehr als genug. Ich werde daher in weiterer Folge Erweiterungsvorschläge für die Arbeit des Vereins ZARA unter Berücksichtigung des letzten verfügbaren Berichts machen und mit Reflexionen zum letzten Bericht und zu der Debatte da, bei der sich damals ja auch der Kollege Akkilic zum Wort

gemeldet hat.

Der Verein arbeitet mit sogenannten Einzelfallberichten, wobei hinsichtlich der Wahrhaftigkeit auch von dem Verein selbst Einschränkungen gemacht werden, was die Überprüfbarkeit betrifft. Er sagt ausdrücklich: „Es gehört zu den Aufgaben der ZARA-Berater, einerseits den Wahrheitsgehalt zu überprüfen und sich andererseits um die Sicht der Kläger“ - also der Gegenpartei - „zu kümmern. Dennoch“ - und das ist interessant - „können die BeraterInnen nicht garantieren, dass alle Informationen, die ihnen von verschiedenen Seiten zugetragen werden, der Wahrheit entsprechen.“ Das heißt, der Verein relativiert von vornherein seine, er nennt sie Fallberichte, Einzelfallberichte eigentlich zu G'schichteln. Trotzdem glaube ich natürlich, dass es Berichte gibt, die ja berechtigt eingebracht werden. Ich werde jetzt einige dieser Fallschilderungen als Beispiel zur Hand nehmen, Herr Kollege Akkilic.

Fangen wir zum Beispiel mit dem Fall an, wörtlich heißt es „Beleidigung von Dr A und Gattin. Beide besuchen“, heißt es dort, „ein Dorffest, auf dem ein Alleinunterhalter einen offenbar geschmacklosen“, wie es da heißt, „N-Witz erzählt.“ Zitat aus dem Bericht jetzt: „Die beiden fühlen sich beleidigt und informieren ZARA. ZARA kontaktiert daraufhin den Verein, worauf der zuständige Herr, der von ihnen erreicht wird, sagt, er war beim Dorffest nicht dabei und äußert sich nicht zum Beschwerdegrund.“ Das ist eine nicht ganz unglaubwürdige Geschichte und wird sicher vorkommen. Allerdings werden auch Witze über andere Personengruppen wie, was weiß ich, Burgenländer, Blondinen, und so weiter gemacht, ohne dass man da plötzlich so furchtbar aufschreit. (*Aufregung bei GRin Birgit Hebein.*) Das ist nicht schön, Frau Kollegin, das sage ich durchaus, und es ist abzulehnen, Menschen auf ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Rassen, Religionen, aber auch Weltanschauungen zu verunglimpfen. Das sollte aber dann, das können Sie sich merken, für alle gelten. Ergänzen Sie einmal dieses N-Wort, wie es ZARA nennt, mit anderen Buchstaben. Und gerade, Herr Kollege Akkilic, Personen aus Ihrem Umfeld lieben es, ohne Ansehen und Überprüfung der Person Leute als Nazi zu bezeichnen. Auch das wäre ein N-Wort. Da haben Sie aber weniger Scheu bei den Linken drüben, auch hier im Haus.

ZARA hat übrigens am 27.1. zu einer Demonstration aufgerufen, weil ich den Herrn Kunrad da gerade eifrig diskutierend sehe, und zwar: „Gemeinsam mit der Initiative ‚Jetzt Zeichen setzen‘ wollen wir am 27. Jänner ein Zeichen gegen Rassismus, Menschenhass und Ausgrenzung setzen. Diese Initiative agiert im Vorfeld gemeinsam mit NoWKR und der Offensive gegen Rechts, gegen Ballveranstaltungen.“ Die beiden anderen sind durch rabiate Auftreten ja in den letzten Tagen zur Genüge bekannt geworden. Der Kollege Kunrad hat etwas weniger Erfolg mit seinen vier AufwärmDemonstrationen gehabt, die stattgefunden haben. Es waren jeweils zwischen 9 und 15 Leute anwesend. Als ihm dann die eigentliche Demo verboten wurde und man ihm einen anderen Platz vorgeschlagen

hat, hat er es vorgezogen, das gar nicht zu machen, um sich nicht zu blamieren. Was er aber schon in einem Fernsehinterview vorher gesagt hat, ist, er kann nicht garantieren, dass auch seine Veranstaltung gewaltlos abläuft und dass sich da nicht auch 100 oder 200 Rabiats einschleichen. So gesehen war es ja ganz gut, dass diese Offensive „Jetzt Zeichen setzen“ gar nicht angetreten ist.

ZARA tritt nach Eigendefinition gegen Hass auf, war aber interessanterweise 2011 auch in einem Bündnis gegen den NoWKR zu finden, also hier diese Doppelzüngigkeit, die man am laufenden Band auch bei Distanzierungen immer wieder findet. Und dieses Bündnis NoWKR ruft mit der Parole auf „Unseren Hass könnt ihr haben.“ Das hat in Wirklichkeit, und man merkt es auch heute, der SPÖ und den GRÜNEN die Rede verschlagen, nämlich wegen der internen Debatte darüber. Ich werde noch auf die einzelnen Debattenbeiträge von den Linken, Roten und Grünen, eingehen, die von ihrer Parteiführung jeweils keineswegs goutiert wurden.

Ich sehe übrigens da hinten einen Herrn, der große Erfahrung mit Hass hat, der Herr Jaksch. Der Herr Jaksch ist hier vorm Rathaustor gestanden und hat eine Demo angeführt, in der sie geschrien haben: „Ein Baum, ein Strick dem Strache sein Genick.“ Dafür haben Sie in der SPÖ ihm nicht nur ein Arbeitsplätzchen, ein warmes, bei der Frau Stadträtin verschafft, sondern auch (*Amtsf StRin Sandra Frauenberger: Ein wertvolles Mitglied!*) - ein wertvolles Mitglied - einen Platz in der Bezirksvertretung. Frau Stadträtin, sind Sie dafür, dass jemand aufruft, jemanden aufzuhängen? (*Beifall bei der FPÖ. - Aufregung bei Amtsf StRin Sandra Frauenberger.*) Ein wertvoller Mitarbeiter, der dazu aufruft, andere Menschen zu hängen, der gehört in die Wüste geschickt, Frau Kollegin! Eine Entschuldigung fällt Ihnen ja gar nicht ein! Schämen Sie sich! Schämen Sie sich, Frau Stadträtin! (*Amtsf StRin Sandra Frauenberger: Nein! - Beifall bei der FPÖ.*)

Was würden Sie sagen, wenn einer unserer Mitarbeiter sagt: „Hängt's den Häupl auf?“ Ja, da verschlagt's Ihnen die Rede! (*Aufregung bei der SPÖ.*) Nur, das finden Sie nicht. Er hat es gefordert! Er hat auch mit seiner Bande da draußen gedroht: „Wir kennen eure Namen! Wir haben eure Adressen!“ Am vorigen Donnerstag hat mich der Verfassungsschutz angerufen und auf Grund der Aktivitäten dieses Gesindels im Internet gefragt, ob ich nicht Personenschutz brauche. Sie sollten ein bisschen nachdenken, Frau Kollegin! Sie unterstützen diese Hetze zum Hass! (*Beifall bei der FPÖ. - Aufregung bei den GRÜNEN.*) Wir kommen noch auf verschiedenes, Herr Kollege! Sie können es erwarten, mit oder ohne Messer.

Gehen wir zum zweiten Punkt, der hier geschildert wird (*Aufregung zwischen GRin Birgit Hebein und GR Armin Blind.*): Antisemitische Parolen. (*Große Aufregung zwischen GRin Birgit Hebein und GR Armin Blind.*)

Gehen wir zum zweiten Punkt: Antisemitische Parolen. Geschildert wird die wirklich miese Beleidigung - wenn sie so stimmt, es gibt da keine genaueren

Angaben - eines offenbar an seinem Äußeren erkennbaren Rabbiners mit Rufen „Du scheiß Jude!“ und „Juden raus!“ nach einer Fußballveranstaltung. Angeblich wurden diese sogar von zwei Polizisten gehört, die nicht eingeschritten sind. Keine Frage, dass dieses Verhalten untragbar ist, auch wenn sich dann herausstellte, dass es Hooligans waren, die aus Deutschland angereist waren, und zwar Griechen, die einen griechischen Fußballverein, nämlich Paok, unterstützt haben. In Griechenland ist das bedauerlicherweise nicht strafbar. Aber, meine Damen und Herren, ersetzen Sie wiederum das Wort Jude durch Nazi! Dann haben Sie genau die Parolen, die Ihre Anhänger voriges Wochenende in der Nacht hier in Wien gebrüllt haben! Und das ist mehr als vergleichbar und bedauerlich! *(Beifall bei der FPÖ. – Aufregung bei GR Dipl.-Ing Martin Margulies.)*

Strache hat das beim vorigen Akademikerball aufgegriffen und dann haben Sie gesagt: „Das ist ja ungeheuerlich.“ und so weiter. Dabei haben Ihre Anhänger das gegrölt und niemand anderer, ganz genau diese Parolen, die bedenklich stimmen! Dann haben sie angefangen, Autos zu demolieren, Lokale zu stürmen, Schaufenster einzuschlagen, zu plündern, Scheiben haben geklirrt. Es war diesmal nicht das Palais des Erzbischofs, aber die Parallelen sind erschreckend, meine Damen und Herren von den GRÜNEN! *(Beifall bei der FPÖ.)* Das ist Linksfaschismus pur, der hier betrieben wurde!

Und jetzt zurück zu den Angeboten von ZARA: ZARA bietet Workshops und Trainings für Jugendliche und Erwachsene in den Bereichen Bewusstseinsbildung, Diskriminierung und Zivilcourage. Die Trainings werden nach Absprache speziell für die Bedürfnisse der Teilnehmer konzipiert. Vielleicht sollten Sie einige dieser Radaubröder zu solchen Kursen schicken, meine Damen und Herren! Das würde ihnen ganz gut tun.

Beim Akademikerball im Vorjahr - Sie kennen sicher das Video vom Speißrutenlauf eines Paares bei der Albertina - standen auch Polizisten daneben wie bei dem Rabbiner, ohne damals einzuschreiten. Entschuldigt wurde es von der damaligen Polizeiführung, dass man nicht eskalierend wirken wollte. Die Folgen haben wir gesehen, aber ein seltsames Argument. Ich habe Ihnen, Herr Akkilic, das damals vorgehalten und lese jetzt das Protokoll von der Sitzung im vorigen Jahr: „Wo ist denn Ihre Forderung beim Akademikerball in Wien gewesen, als diese Frau angegriffen, bespuckt und beleidigt wurde? Dass die Polizei dahinter gestanden ist und nicht eingegriffen hat?“ Da waren Sie ruhig. Da haben Sie klammheimlich gelacht, so wie die Kollegin neben Ihnen. Ich habe Ihnen gesagt: „Das ist schäbig. Diese Doppelbödigkeit ist mehr als durchsichtig.“

Dazu gleich den nächsten Fall, Fall 4: Spucken auf Steine der Erinnerung. Zugrunde liegt eine anonyme Beschwerde ohne nähere Angaben der Zeugen. Verunstaltung von Gedenkstätten jeder Art, die an das Leid oder die Opferbereitschaft von Menschen erinnern, die sich nicht mehr wehren können, ist besonders schäbig und niederträchtig und zeigt deutlich das

geistige und menschlich niedrige Niveau der Täter, egal, ob das die Gedenksteine, die Außenmauer von Dachau, wie es passiert ist, oder der „Siegfriedskopf“ zur Erinnerung an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges ist! Solche Menschen verdienen nur Verachtung! Spucken auf Gedenksteine ist beschämend!

Aber, meine Damen und Herren, wie halten Sie es mit dem Spucken auf Menschen, auf lebende Menschen, auf wehrlose Frauen? Geschehen, und niemand von Ihnen hat sich davon distanziert, wo Sie doch sonst so groß im Einfordern von Distanzierungen sind! Die Jugendorganisation der GRÜNEN schafft es bis heute nicht, sich glaubwürdig von den Schlägern des NoWKR zu distanzieren. Man hat gesehen, wie sie sich gewunden haben wie die Würmer, um das nicht sagen zu müssen. Wie hat der Chef Ihrer Jugend gesagt? „Erst schlägt mich meine Parteiobfrau und dann die Polizei.“ Das mit der Polizei hat er zurückgenommen. Also wurde er nur von seiner Parteiobfrau geprügelt. Das zeigt genau, und das ist das Erfreuliche dabei, es gibt offenbar doch ein paar bei den GRÜNEN, und ich nehme an und hoffe, auch bei der SPÖ, die mit dem, was hier passiert ist, nicht einverstanden sind. Das gibt doch etwas Hoffnung.

Dazu zitiere ich einen, der in seiner Jugend selbst unter den Schlägern war, wenn ich mich an die Opernballdemos erinnere, nämlich den Abg Pilz, zur Zeit etwas verhärtet auf den ORF, weil ihm die Journalisten eines um die Ohren gehauen haben, weil er sich in eine Diskussion durch Interventionen hineindrängen wollte. Er schreibt in seinem Blog, dass er endgültig genug davon habe, dass ein paar Jugendfunktionäre - hören Sie gut zu, meine Damen und Herren von den GRÜNEN - Jahr für Jahr dieselbe Frage aufwerfen: Wie halten es die GRÜNEN mit Gewalt? Er könne auch nicht verstehen, wie die Parteiführung oder andere Mandatäre in dieser Frage so herumlavieren. Die Frage stelle ich auch an die Wiener GRÜNEN. Da sind Sie lieber davongelaufen, weil Sie es vielleicht sonst nicht aushalten würden, das zu hören. Der Kollege Ellensohn geht schon ganz nervös auf und ab. Wie wäre es, wenn Sie sich von dem Lavieren trennen und hier eine deutliche Aussage machen, Herr Kollege Ellensohn? Sie sind doch sonst mit starken Aussagen immer gleich bei der Hand! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber was bedenklich stimmt, ist, dass der Kollege Pilz sagt, Jahr für Jahr. Das heißt, dass es bei Ihnen eigentlich schon lange ein Thema ist, ob Gewalt ausgeübt werden darf oder nicht. Das, Herr Kollege Ellensohn, ist wirklich bedenklich! Gewalt scheint bei Ihnen nicht so ungewöhnlich als politisches Mittel zu sein!

Ihre Jugendvertreter, habe ich schon gesagt, winden sich in den Fernsehdiskussionen. Auf der berühmten, von Ihnen finanzierten Homepage im Internet haben sie sich sogar noch von den Demonstranten verabschiedet, ihnen eine gute Reise gewünscht und sie quasi fürs nächste Jahr eingeladen, und das, nachdem sich ihre Parteiführung offiziell von diesen Typen getrennt hat. Sie wünschen ihnen ein

gutes Heimfahren und einen Aufruf zum fröhlichen Vandalisieren in unserer Stadt im nächsten Jahr.

Frau Wulz, ihre Vertreterin - Sie kennen sie sicher, die Dame ist mit ihrer Frisur und ihrem Haarschopf nicht leicht zu übersehen -, hat sich schon im Vorfeld, wie üblich, in diesen Bereichen wichtig gemacht. Sie hätte sich lieber ums Café Rosa kümmern sollen, wo sie die Studentengelder in hunderttausendfacher Größenordnung in die Pleite geführt hat, unkritisiert bis heute. Sie ist bei der Demo lächelnd - das kann man sich anschauen - unmittelbar neben dem Schwarzen Block marschiert, und zwar interessanterweise nicht einmal neben den Österreichern, den Weicheiern, sondern sie ist bei den Demonstranten aus Köln mitmarschiert. Das sind die Harten. Vielleicht sind die deutschen Rabiaten etwas mehr sexy als die österreichischen Weicheier! (*GR Senol Akkilic: Was soll das? Was heißt, die Österreicher sind Weicheier?*) - Anscheinend gefallen diese ihr mehr. Der österreichische Schwarze Block braucht Nachhilfe aus Deutschland. Aus sieben Städten haben sie die Leute nach Österreich gekarrt, weil sie diese offenkundig gebraucht haben. Die Folgen haben wir gesehen! Aber nicht nur das, die Österreicher fahren mittlerweile hinaus. Demnächst haben sie schon zu einem gesamtdeutschen Treffen der quasi Radikalinskis in Frankfurt aufgerufen, Herr Kollege. So schaut es aus! Heute erfolgt der Anschluss von links, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner. - GR Senol Akkilic: Was heißt, „der Anschluss“?*)

Weil Sie sich so wundern, lese ich Ihnen vor, mit welchem zynischen Aufruf die Deutschen nach Ausbildungen und Soli-Veranstaltungen zur Reise nach Wien aufgerufen haben: „Eine kompetente und sympathische Reiseleitung verhilft Ihnen zu unvergesslichen Augenblicken“ - die Wiener werden es nicht vergessen! – „und dem sicheren Gefühl, das Richtige zu tun. Höhepunkt der Reise stellt die Besichtigung einiger der durchgeschossensten und gefährlichsten Hetzer aus Europa dar. Nehmen Sie unter dem schönen Motto ‚Unseren Hass, den könnt Ihr haben!‘ teil an gut organisierten Protesten gegen Vernetzungsbestrebungen, alles nur einen Steinwurf entfernt vom sogenannten Akademikerball.“ (*GR Georg Niedermühlbichler: Sie haben es richtig gesagt, „sogenannten“!*) - Die Steinwürfe haben die Polizisten mit ihren Verletzten zu spüren bekommen! – „ZARA“ - steht dann im Programm – „dokumentiert sich schon im Jahre 2012 mit einem offenen Brief.“ (*GR Mag Dietbert Kowarik: Jetzt gibt es nichts, was den GRÜNEN dazu einfällt!*)

Jetzt werde ich Ihnen noch etwas erzählen: GRAS ist bei den GRÜNEN auch nicht ganz unbekannt. Denen war manches anscheinend nicht ganz geheuer, denn sie schreiben schon 2012 einen offenen Brief an NoWKR. Ich nehme an, die grüne Führung hat ihn gekannt: „Liebe AntifaschistInnen! Die Liste der unterstützten Gruppen deckt im Wesentlichen die linke ÖH-Fraktion, sozialistische Gruppierungen sowie grünalternative, antifaschistische und kritische Jugendorganisationen ab.“ - Jetzt kommt es: „Die GRAS ist auf Grund der

Bündnispolitik der NoWKR-Aktionskonferenz entsetzt und kann aus antifaschistischen Gründen nicht mehr Teil des Bündnisses sein.“ - Sie regen sich darüber auf, dass Antisemitismus in diesen Gruppen existent ist. Über Antisemitismus mokiert sich die GRAS und wehrt sich daher dagegen, als Unterstützer aufgelistet zu werden. Schauen Sie sich einmal genau an, wer zu den Unterstützern zählt, meine Damen und Herren! Hier läuft sehr vieles schief, meine Damen und Herren!

Noch ein Beispiel aus diesem ZARA-Bericht: ZARA meldet zum Beispiel, dass 2012 insgesamt – Österreichweit, bitte - 44 rassistische und hetzerische Schmierungen an ZARA gemeldet wurden, 35 davon in Wien und 4 in öffentlichen Verkehrsmitteln. Ich bin heute mit der U-Bahn gefahren. In jeder Station haben Sie 40 dieser Schmierungen und zum Hass aufrufenden Plakate, die die Wiener Linien interessanterweise noch immer hängen lassen. Aber sie sollen sie hängen lassen, damit es die Wiener sehen! Die Antwort dafür werden Sie bei den nächsten Wahlen bekommen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Herr Kollege, ich lese Ihnen noch etwas Interessantes aus einem dieser linken Blogs, Linkswende, als Aufruf, dass die Leute zur Demo kommen sollen, vor: „Die beste Nachricht ist, dass der größte Teil der türkischen Linken an den Demonstrationen und den Blockadeversuchen der Offensive gegen Rechts teilnehmen wird und entscheidend verstärken wird. Wer sie kennt“ - nämlich diese türkischen Demonstranten – „und schon erlebt hat, wie groß und diszipliniert ihre Demos geraten, weiß, was das bedeutet. Da möchte man unbedingt dabei sein bei der Universität und beim Schottentor.“ - Sie waren nicht nur dort. Es gibt genügend Videoaufnahmen, vor allem jene im Bereich, wo besonders auf die Polizisten eingedroschen wird, wo ein Schild durchgeschlagen wurde, wo es Verletzte gab, wo man sich fragen muss, woher die Herrschaften kamen, die sich dort austobten. Diese Videobänder gibt es zur Genüge. Sie sehen in einigen Videobändern schon eine Kritik, die sogar auf der linken Seite langsam einsetzt. Das gibt Hoffnung.

Wenn Sie sich jetzt alle über das erlosen, was man sagt und sich vielleicht nachher noch distanzieren wollen: Michel Reimon: „Ich bin stolz auf die Jungen Grünen.“ Seine Chefin sagt, sie hat - eigenartige Wortkonstruktion – „nullstes Verständnis“ für diese Gewalt.

Natascha Strobl vom VSSÖ lobt die wunderbaren großen Proteste, sagt, die Ausschreitungen sind Ergebnis der Hetzkampagne der Burschenschaftler und empfiehlt uns, den Ball woanders zu veranstalten. Empfehlen Sie demnächst den Juwelieren, die geplündert wurden, ihre Gegenstände nicht mehr auszustellen? Wenn die Räuber und Banditen kommen, könnte man ihnen diese stehlen.

Da werden Sie sich täuschen! Wir werden Ihnen nicht nachgeben! Das sei Ihnen ins Buch geschrieben!

Weil ich ihn gerade sehe, auch unter den begeisterten Bloggern bei den Linksrabiaten, ein gewisser Siegi Lindenmayr am 23.1.: „Wenn Strache tanzen geht, hat die Demokratie in der Innenstadt

Pause.“ Wer ist denn für die Demokratie-in-der-Innenstadt-Pause? Die Polizei und noch jemand, der Polizeipräsident, dem der Herr Häupl zugestimmt hat, und noch jemand indirekt, über seine Funktion als Landeshauptmann, der Herr Bgm Häupl. Haben die Pause? Geschlafen haben sie im vorigen Jahr. Das kann man schon sagen. Und dann zieht er noch Vergleiche mit dem Kim Jong-un. Vergleichen Sie Ihren Bürgermeister damit, Herr Kollege Lindenmayr! So schaut die Geschichte aus!

Interessant übrigens eine leise Antwort-E-Mail des Herrn Bundeskanzlers an eine empörte Sozialdemokratin, wo er ihr sagt, auf Grund der Vorkommnisse steht er voll hinter der Polizei. Ihre Jugendorganisation greift an! Ich frage mich: Geht es bei Ihnen schon so chaotisch zu wie bei den GRÜNEN?

„Toleranz ist für mich die Freiheit, so zu leben, wie ich möchte, ohne von den anderen verurteilt zu werden.“ - Das ist aus dem Blog der Katharina Schinner, nicht unbekannt. Ich stimme dem zu, Frau Kollegin. Das hört sich gut an. (GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi: *Sie haben die ganze Zeit Hass gepredigt!*) Aber dürfen auch andere, die nicht Ihrer politischen Meinung sind, aber einer demokratisch gewählten und von einer immer stärker werdenden Gruppe der Bevölkerung unterstützten Partei angehören, auch eine eigene Meinung haben? Oder kann man auf diese mit Steinen werfen, mit Schleudern schießen und ihr Eigentum verwüsten? Darf man mit diesen Methoden gegen eine demokratisch gewählte Partei vorgehen?

Ihr Geschrei, meine Damen und Herren, Herr Kollege Schuster auch, möchte ich hören, wenn wir nur eine Demo am 1. Mai beim Burgtheater gegenüber der Tribüne anmelden würden! Das Geschrei der SPÖ möchte ich hören! Wir tun es nicht, weil wir nicht provozieren wollen. Das ist der große Unterschied! „Unseren Hass könnt ihr haben.“ werden Sie nicht von uns hören! Wir führen die politische Auseinandersetzung mit Argumenten und mit dem Stimmzettel. Das geht ganz gut. Wir führen sie, wie man in den letzten Umfragen sehen kann, recht erfolgreich! Wir brauchen keinen Hass! Wir haben die positive Motivation, für diese Stadt, dieses Land und seine Bevölkerung zu arbeiten. Aber merken, das kann ich Ihnen sagen, werden wir uns diese Hasser! Das verspreche ich Ihnen! (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Baxant. Ich erteile es ihm.

GR Petr **Baxant**, BA (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte daran erinnern, wir haben jetzt eigentlich einige wichtige Poststücke zu bearbeiten und zu beschließen, die sich mit dem Zusammenleben und der Integration in Wien beschäftigen. Ich werde Ihnen nicht den Gefallen tun, dass ich mich zu den gewalttätigen Ausschreitungen bezüglich des WKR-Balls beziehungsweise des sogenannten Akademikerballs, wie

ihn der Herr Jung soeben genannt hat, äußere. Ich finde, „sogenannter Akademikerball“ sagt sehr viel über den Ball aus. Ich finde, das tut eigentlich überhaupt nichts zur Sache. Wir befassen uns jetzt mit Vereinen, die dafür Geld benötigen, dass sie das Zusammenleben und die Integration fördern. Ich weiß eigentlich nicht, wie Sie auf die Idee kommen, einen Ball von Burschenschaffern und zum Teil rechtsextremen Vernetzungstreffen mit diesem Thema zu verquicken. (GR Armin Blind: *Sie reden jetzt aber die ganze Zeit über den Ball!*) Ich glaube, das ist einfach nicht notwendig! (GR Mag Dietbert Kowarik: *Wer war denn dort?*)

Meine Damen und Herren, ich tue Ihnen auch deswegen diesen Gefallen nicht (GR Mag Dietbert Kowarik: *Sie machen es ja gerade!*), weil ich glaube, dass Sie eigentlich die Glücklichen darüber sind, dass es diese Ausschreitungen gegeben hat. Das ist nämlich genau das, was Sie brauchen, eine Eskalation! Der Herr Jung hat gemeint, Sie wollen nicht provozieren. Sie provozieren die ganze Zeit! Der Ball an sich ist eine reine Provokation der demokratisch Gesinnten, jener Menschen, denen eine demokratische Gegenwart und Zukunft in diesem Land unglaublich wichtig ist! Deswegen ist es, glaube ich, einfach wichtig, dass man zur Ruhe kommt (GR Mag Dietbert Kowarik: *Das merkt man an Ihrer Wortmeldung!*) und dass wir uns mit den Dingen beschäftigen, die tatsächlich wichtig sind. Das sind meiner Meinung nach eindeutig nicht die Gewaltausschreitungen. Das ist Sache der Polizei beziehungsweise Sache des Ballorganisations. Befassen Sie sich einfach selbst damit!

Mir ist wesentlich wichtiger, und damit komme ich auch schon zu einem wirklichen Skandal, meiner Meinung nach, seit ich hier im Gemeinderat sitze und seit ich politisch denken kann, hat die Freiheitliche Partei Österreichs, der angeblich die Integration der Menschen, die zu uns kommen, unglaublich wichtig ist und der das angeblich am Herzen liegt, noch nie einer Post zugestimmt, in der es um integrationsfördernde Maßnahmen geht. Ich glaube, das ist ein Skandal! Wenn wir über Skandale sprechen, dann sollten wir darüber sprechen. Ich würde Sie gerne fragen: Warum haben Sie noch nie zugestimmt? Ist es Ihnen nicht wichtig, dass Menschen, die aus der Türkei, aus dem ex-jugoslawischen Bereich, aus China, wo auch immer herkommen, aus Kriegsgebieten, wo sie um ihr Leben fürchten müssen, oder die politisch verfolgt werden, Deutsch lernen oder dass sie sich hier integrieren, dass sie die Regeln dieses Landes lernen und dass sie sich hier vielleicht mit Menschen vernetzen, die nicht ihrer Muttersprache sind, wo sie zusätzlich zu ihrer Muttersprache noch eine andere Sprache lernen können?

Mir ist es sehr wichtig. Aus meiner eigenen Biographie muss ich sagen, dass es mir eigentlich sehr geholfen hat, mich zu integrieren. Ich bin froh, dass meine Mutter damals zum Beispiel an Deutschkursen teilgenommen hat, weil es meiner Familie leichter gemacht wurde, sich in diesem Land zu integrieren. Ich möchte dieses Recht und diese Möglichkeit auch jenen

zubilligen, die heute nach Österreich kommen und die heute nach Wien kommen.

Dass Wien immer schon eine Zuwanderungsstadt war, eine Zuwanderungsstadt ist und eine Zuwanderungsstadt sein wird, ist auch eine Tatsache. Ich glaube, das ist auch gut so. Ich möchte daran erinnern, Wien ist von italienischen Einwanderern gegründet worden, von den Römern, von den römischen Legionen. *(GR Johann Herzog: Italiener waren sie aber noch nicht!)* Seit dem Beginn der Gründung der Stadt Wien durch italienische Einwanderer hat die Geschichte der Stadt Wien als Einwanderungsstadt und Durchwanderungsstadt eigentlich nicht aufgehört. *(GR Johann Herzog: Das ist Geschichtsänderung!)* All jene, die das nicht wahrhaben wollen, haben ein Problem mit Wien. *(GR Johann Herzog: Das waren keine Italiener!)*

Das heißt, eigentlich bin ich wesentlich patriotischer. Ich bin ein wesentlich patriotischer Wiener und ich liebe Wien, so wie es ist, viel mehr als Sie, weil Sie wollen Wien als Einwanderungsstadt nicht wahrhaben. Das heißt, Sie haben anscheinend ein psychologisches Problem damit und Sie haben auch ein politisches Problem damit. Meine Fraktion hat kein Problem damit, im Gegenteil, wir werden und wollen das weiter fördern, zum Beispiel mit diesen sieben Poststücken, die wir heute behandeln, wo ich immer noch um Ihre Zustimmung werbe, weil ich Ihnen glauben möchte, dass Ihnen die Integration wichtig ist, dass Ihnen das Motto „Sie sollen halt einmal Deutsch lernen.“ wichtig ist. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das ist es auch!)* Das sagen Sie immer wieder. Dann bieten wir Deutschkurse an und Sie werden wieder ablehnen. Das ist einfach alles andere als stimmig. Das verstehe ich überhaupt nicht. Ich glaube, das versteht die Wiener Bevölkerung auch nicht.

Ich darf vielleicht ganz kurz auf die unterschiedlichen Vereine, die wir heute fördern wollen, eingehen, wie zum Beispiel den Verein Station Wien - Verein zur Förderung des kulturellen Austausches zwischen Einheimischen und MigrantInnen. Und zwar findet dort ein Austausch in kulturellen und künstlerischen Angelegenheiten statt. Der Verein ist in Margareten stationiert, funktioniert extrem gut und bietet unter anderem auch Deutschkurse an.

Was haben Sie dagegen? *(GR Mag Wolfgang Jung: Das haben wir Ihnen oft genug erklärt! Dass dieses Chaos von zig Vereinen da ist! - GR Gerhard Haslinger: Ich sage es Ihnen dann schon noch!)* - Also, der Herr Jung wollte mir irgendetwas erklären, dass irgendein Chaos herrscht. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Sie sind am Wort!)* Ich stelle fest, das ist ein Verein, der es Menschen unterschiedlichster Herkunft anbietet, sich künstlerisch und kulturell gemeinsam zu betätigen. *(GR Mag Wolfgang Jung: Garage X, zum Beispiel!)* Das heißt, autochthone Wiener und Wienerinnen und Menschen aus anderen Ländern, die hergekommen sind, also im Grunde auch irgendwann einmal autochthone WienerInnen, treiben Kultur und Kunst gemeinsam. Sie hören sich gegenseitig beim Musizieren zu. Sie hören sich gegenseitig beim Geschichtenerzählen, beim Märchenerzählen zu. Kinder spielen gemeinsam. Zusätzlich wird dort noch etwas gemacht, was Sie immer

wieder fordern, dass sie einmal Deutsch lernen sollen. Das wird dort alles gemacht.

Sie werden es heute ablehnen. Das ist einfach absolut unlogisch und unstimmig! Deswegen schließe ich daraus, dass Ihnen die Integration nicht wichtig ist, dass es Ihnen nicht am Herzen liegt. Sie profitieren davon, wenn sich die Leute gegenseitig die Schädel einhauen! *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Nein, das machen eher Sie!)* Ich glaube, deswegen freuen Sie sich auch eher über die Ausschreitungen bei diversen Veranstaltungen, die mit Ihnen zusammenhängen, weil je mehr Bahöö, je mehr Krawall, umso besser für Sie!

Wir haben vorher darüber gesprochen, Herr Kollege Guggenbichler. Wir sind uns nicht einig. *(GR Johann Herzog: Ausschreitungen machen Ihre Leute, nicht wir!)* Ich glaube, vielleicht sind Sie als Ballorganisationsorganisator nicht unbedingt zufrieden oder einverstanden damit, dass es Ausschreitungen gibt *(GR Mag Wolfgang Jung: Sie wollten doch nicht über den Ball reden!)*, aber der Generalsekretär der FPÖ, glaube ich, reibt sich alle Hände, weil je mehr Bahöö und je mehr PR in den Medien, umso besser. Ich glaube, das können Sie nicht abstreiten. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das ist eine Frechheit!)*

Wenn Sie es abstreiten wollen, dann sagen Sie mir, was dagegen spricht. Was spricht dagegen, dass die Menschen Deutsch lernen? Was spricht dagegen? *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Sie lernen es ja nicht bei euch!)* Ach so, sie lernen es nicht! Das heißt, bei diesem Verein zur Förderung des kulturellen Austausches zwischen Einheimischen und MigrantInnen oder zum Beispiel dem Verein Interface werden Deutschkurse angeboten, aber sie lernen es dort nicht! *(GR Mag Wolfgang Jung: Nicht in überprüfbarer Form, Herr Kollege! Nicht nachweisbar!)* - Okay, auch interessant! Das heißt, ich stelle fest, die FPÖ wird deswegen zum Beispiel das Förderungsansuchen an den Verein Interface oder an den Verein in Margareten ablehnen. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Wir trauen es Ihnen nicht zu! Sie können es nicht!)* Dort werden Deutschkurse angeboten. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Sie lernen dort überhaupt nichts! Sie können es nicht!)* Der Herr Gudenus hat gerade gesagt, weil sie dort ja nicht Deutsch lernen. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Weil Sie es nicht können! Ihre Leute können es nicht vermitteln! Man sieht es ja!)* - Okay, interessant! Das sollten wir uns einmal genauer anschauen.

Also, ich stelle fest, die FPÖ ist wirklich der Überzeugung, dass in den Deutschkursen nicht Deutsch beigebracht wird! *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Nein! Sie haben versagt!)* Das ist urlustig! Das ist unglaublich lustig! Das ist super! *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Dass Sie unfähig sind?)* Es ist einfach ersichtlich, Ihre Strategie ist alles andere als stimmig! Sie ist nicht logisch! Sie ist auch nicht im Interesse eines friedlichen Zusammenlebens in dieser Stadt! Sie machen sich eigentlich absolut lächerlich! *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Steuergeldverschwendung ist lustig? Bravo!)* Sie machen sich absolut lächerlich! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - GR Mag Johann Gudenus, MAIS:*

Steuergeldverschwendung finden Sie lustig? Bravo! Super!)

Oder zum Beispiel ein Verein, für dessen Förderung ich unbedingt werben möchte, der Verein Peregrina. Das ist ein Bildungs-, Beratungs- und Therapiezentrum für ImmigrantInnen. Ich möchte nur darauf hinweisen. Ich werde Ihnen jetzt zwei Geschichten erzählen:

Einerseits gibt es Menschen, die zum Beispiel aus Afghanistan oder aus dem anatolischen Bereich der Türkei oder jetzt zum Beispiel aus Syrien herkommen, wo es nicht unbedingt schön ist, aufzuwachsen, wo Kinder, Frauen und Männer schwerstens traumatisiert sind. Sie haben dann das große Glück, endlich nach Österreich zu kommen. Sie haben das große Glück, in Wien aufgenommen zu werden. Und sie haben dann zum Glück die Möglichkeit, zum Beispiel im Verein Peregrina therapeutisch behandelt zu werden. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Wir zahlen dafür!)* Jeder, der einmal in einem Krisengebiet oder in einem Land, wo Menschenrechte und Demokratie mit Füßen getreten werden, war, weiß, wie traumatisierend das ist. *(GR Mag Wolfgang Jung: In Wien werden die Menschen von Ihren Demonstranten mit Füßen getreten! Das ist herzlos!)* - Warten Sie, Herr Jung, bitte. - Jetzt gibt es diesen Verein in Wien, der diese Menschen therapeutisch betreut und die FPÖ wird diesem Verein nicht zustimmen. Warum nicht? *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Die Geschichte kennen wir schon! Weil Ihre Vereine die Leistung nicht bringen!)*

Jene, die mich ein bisschen kennen, wissen, dass ich auch auf Grund meiner eigenen Biographie ein gewisses emotionales Naheverhältnis zu jenen Menschen habe, die 1945/46 aus den sudetendeutschen Gebieten, also aus meiner ehemaligen Heimat, unter schrecklichen Umständen vertrieben worden sind. Ich nenne das durchaus als ehemaliger Tschechoslowake, das war meiner Meinung nach Völkermord! Diese Menschen, die damals vertrieben worden sind, zum Teil sozialdemokratische Sudetendeutsche aus der damaligen Tschechoslowakei, waren schwerstens traumatisiert. Wir kennen heute noch ältere Menschen, die unter uns leben, die schreckliche Geschichten erzählen. Ich glaube, sie hätten sich damals sehr gefreut, wenn sie einen Verein gehabt hätten, der ihnen therapeutische Hilfe angeheißen hätte lassen, der ihnen die Möglichkeit geboten hätte, sich therapeutisch betreuen zu lassen, diese Traumata vielleicht nicht zu vergessen, aber wenigstens mit ihnen leben zu können. *(GR Mag Wolfgang Jung: Diese Leute hätten sich gefreut, wenn sie etwas zu essen gehabt hätten!)* Diese Hilfe wollen Sie den Menschen, die heute aus Afghanistan oder aus Syrien herkommen, nicht angeheißen lassen! Ich verstehe es einfach nicht! Sie machen sich nicht nur lächerlich, sondern es ist eigentlich fast schon boshaft!

Zu dem vom Kollegen Jung angesprochenen Verein ZARA: Ich bin sehr dankbar dafür, dass es diesen Verein gibt. Das ist ein Verein, der sich mit der Antirassismuarbeit beschäftigt, der Rassismus quasi aufzeigt, dokumentiert und vor allem eines tut, was

meiner Meinung nach sehr wichtig ist, es Kindern und Jugendlichen in den Schulen und auch in Betrieben und so weiter nahelegt, sensibilisiert in Rassismusangelegenheiten und Rassismusfragen. Rassismus oder Faschismus sind ja keine Meinungen. Das sind schwerste Verbrechen! Das sind Verbrechen an Seele und Geist jener Menschen, die es verletzt!

Deswegen bin ich sehr froh, dass wir heute einen Verein unterstützen können. Vielleicht werden Sie doch noch mitstimmen, weil ich glaube, dass die Argumente des Herrn Jung eindeutig nicht ausreichen, um eine Ablehnung zu argumentieren. Ich hoffe, dass Sie dem noch zustimmen werden.

Das waren einige Poststücke, die mir wichtig sind, wo es mir auch wichtig ist zu betonen, dass meine Fraktion und auch die Fraktion der GRÜNEN und natürlich auch die Fraktion der ÖVP sich eigentlich darin einig sind, dass diese Vereine im Sinne eines guten Zusammenlebens, im Sinne einer Integration in Wien, auch im Sinne all jener Menschen, die vielleicht ein Problem mit Integration und dem Zusammenleben haben, wichtig sind. Deswegen bitte ich sehr, diese Anträge vielleicht noch einmal zu überdenken und ihnen zuzustimmen.

Noch zu den Anschuldigungen des Herrn Jung an den ehemaligen Vorsitzenden der Sozialistischen Jugend: Passen Sie bitte auf mit Verleumdungen! *(GR Mag Wolfgang Jung: Sie können es auf Video anschauen!)* Die von Ihnen getätigten und dem Kollegen Jaksch zugeschriebenen Aussagen hat er nie getätigt! *(GR Mag Wolfgang Jung: Schauen Sie es sich an!)* Herr Jung, passen Sie auf, was Sie Menschen zuschreiben und wie Sie Menschen verleumden! Das kann durchaus auch ein rechtliches Nachspiel für Sie haben! *(GR Mag Wolfgang Jung: Ich habe nichts Unwahres gesagt!)* Passen Sie einfach auf, was Sie sagen! *(GR Mag Wolfgang Jung: Ich habe es schon mehrmals gesagt!)* Es ist egal, wie oft Sie es sagen, es wird trotzdem nicht stimmen! *(GR Mag Wolfgang Jung: Dann klagen Sie mich!)* Der Kollege Jaksch hat diese Aussagen nie getätigt! *(GR Mag Wolfgang Jung: Das habe ich ja nicht so gesagt!)* Sie haben es aber so vermittelt! Sie haben es so suggeriert! *(GR Mag Wolfgang Jung: Das stimmt nicht!)* Also passen Sie auf, dass Sie es nicht einmal suggerieren! Ich habe vorhin zugehört! *(GR Mag Wolfgang Jung: Schauen Sie sich das Video mit seinen Radaubrüdern an! Dann sehen und hören Sie es! Ich wollte gerade Anzeige machen! Der Beamte hat eine falsche Dienstnummer herausgegeben!)* - Herr Kollege Jung, Sie sind nicht am Wort, sondern ich bin am Wort.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** *(unterbrechend)*: Einen Moment! Herr Kollege Jung, Sie können sich gerne noch einmal zum Wort melden. Sie haben noch 16 Minuten Restredezeit. *(GR Mag Wolfgang Jung: Er hat eine Pause gemacht!)* Ich darf Sie bitten, die Zwischenrufe auf einen Zwischenruf zu reduzieren.

Bitte, Herr GR Baxant.

GR Petr **Baxant**, BA *(fortsetzend)*: Das war eine rhetorische Pause. *(GR Mag Wolfgang Jung: Ach so!)*

Jetzt zu meinem letzten Punkt. Er hat in indirekter Art und Weise auch mit dem Zusammenleben zu tun, nämlich die Ausstattung der Stadt Wien und die Versorgung der Stadt Wien sicherheitspolizeilicher Art. Seit Jahren, eigentlich seit der schwarz-blauen Bundesregierung wissen wir, unter anderem damals auch von der FPÖ mitbeschlossen, dass Wien mit Polizeibeamten, Polizeibeamtinnen notorisch unterversorgt ist. Wir haben mindestens 1 000 Polizeibeamte und Polizeibeamtinnen zu wenig. Die Bundesregierung plant jetzt, das Sicherheitskonzept für das gesamte Bundesgebiet zu überarbeiten, unter anderem auch für die Stadt. Wir fordern von der Frau Bundesministerin für Inneres, dass sie sich noch einmal hinsetzt, dass sie noch einmal das Sicherheitskonzept für die Stadt Wien überdenkt, dass sie auch bedenkt, dass wir unbedingt 1 000 Polizisten und Polizistinnen mehr brauchen.

Ich stelle deswegen mit meinen Kollegen Chorherr, Berger-Krotsch und anderen den Antrag, dass das Sicherheitspolizeikonzept für Wien neu überarbeitet wird und dass sie sich noch einmal mit dem Herrn Bürgermeister zusammensetzt und etwas Sinnvolles und für die Stadt auch Gescheites umsetzt. - Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Meine Damen und Herren, somit bin ich am Ende. Ich hoffe, dass Sie sich vielleicht noch ein bisschen etwas überlegt haben, vielleicht einigen Vereinen doch noch zustimmen werden, weil die Leute dort doch Deutsch lernen und das eigentlich von uns allen gewollt werden sollte. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung. - Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Haslinger. Ich erteile es ihm.

GR Gerhard **Haslinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Stadträtin! Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Es war schwer mitzuschreiben und sich alles zu merken, worauf man jetzt noch eingehen sollte. Aber fangen wir einmal an.

Ich weiß nicht, Herr Kollege Baxant, ob Ihnen bekannt ist, was Integrationsförderungsmaßnahmen beinhalten. *(GR Heinz Hufnagl: Alles, was die FPÖ ablehnt!)* Die sind gesetzlich festgeschrieben. Darin sind die Sprachkurse, die erwähnt wurden, Kurse zur Aus- und Weiterbildung, Veranstaltungen zur Einführung in die österreichische Kultur und Geschichte, gemeinsame Veranstaltungen mit den österreichischen Staatsbürgern zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses, die Weitergabe von Informationen über den Wohnungsmarkt und Leistungen des österreichischen Integrationsfonds. Also, Deutschkenntnisse sollte man erwerben erlernen. Was aber tatsächlich in den Vereinen gemacht wird, ist die Bekämpfung des Analphabetismus oder die Förderung der Alphabetisierung. Es kommen Leute dauerhaft zu uns, die uns überhaupt nicht verstehen, die gar kein Wort Deutsch können. Wenn Sie sagen, Österreich oder speziell Wien ist immer schon ein Land oder eine Stadt für Zuwanderer gewesen, dann kamen

diese Menschen aber aus dem näheren Umfeld Österreichs. Aber wir haben jetzt anatolische Zuwanderer oder Zuwanderer aus anderen Kontinenten, die mit Deutsch überhaupt, aber auch mit unserer Kultur nichts anfangen. *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner. - GR Senol Akkilic: Geht's noch?)* - Zu Ihnen komme ich gleich. Sie müssen nur warten, damit ich wirklich alles abarbeiten kann.

Was auf jeden Fall keine integrationsfördernde Maßnahme ist, ist therapeutische Hilfe. Es gibt genug Sozialeinrichtungen, wo das ganz einfach professionell durchgeführt wird. Dazu brauche ich nicht einen Verein in einem Souterrainlokal, den man mit ein paar Tausendern oder noch mehr Steuermitteln fördern muss, damit sich dort ein paar Leute auf die Schulter klopfen können, wie gut und wie wichtig sie sind! Das brauchen wir nicht und darum sind wir Freiheitliche da auch dagegen! *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Wir brauchen auch keinen Verein, der als Leistung anbietet, präventiv möglichen unerwünschten rechtlichen Folgen entgegenzuwirken. Das heißt nichts anderes, als er will Geld vom Staat, damit er den Staat bekämpfen kann. Den Verein brauchen wir ganz sicher nicht! Den werden wir auch mit Sicherheit nicht unterstützen! Wenn Sie wissen wollen, wer so ein Verein ist, so ist es zum Beispiel Helping Hands. Die Frau Kollegin Berger-Krotsch schaut schon zerknirscht. Wer könnte das jetzt sein? Ich verrate es Ihnen. Es ist der Verein Helping Hands. Der Obmann ist Herr Peter Marhold, ein treuer Unterstützer der Votivkirchenbesetzer, Schulter an Schulter mit dem Herrn Werner-Lobo und mit dem Herrn Kollegen Akkilic. Da kam es dann zu Gewaltexzessen. Als dann vom Asylgerichtshof ausgefertigte Bescheide festlegten, die Leute dürfen nicht im Land sein, hat man sich dort schützend vor diese Menschen gestellt. Es kam zu Polizeieinsätzen und es wurden Polizisten bei diesen Einsätzen verletzt, wie auch letztens beim Akademikerball Polizisten verletzt wurden, weil Vereine angeblich friedlich demonstrieren wollten und dann leider in Gewaltexzesse hineingerutscht sind, von denen Sie sich eigentlich eh distanzieren wollen. Das ist etwas, das Ihnen niemand mehr glaubt. *(In den Reihen der FPÖ werden Schilder mit der Aufschrift: „EURE SCHANDE HEISST SCHWARZER BLOCK.“ in die Höhe gehalten.)* Das glaubt keiner, dass man dort zufällig ist und man friedlich demonstrieren will, dann kommt der böse Schwarze Block aus dem Nichts und haut alles zusammen, aber davon distanziert man sich und mit dem will man nichts zu tun haben! Ich gehe davon aus, der Schwarze Block ist kein Import aus Deutschland, sondern ich glaube, dass das Leute sind, die bei uns studieren oder irgendwo Unterkunft nehmen und sich in unserer schönen Stadt die Zeit vertreiben. Ich bin auch davon überzeugt, dass Sie in den Vereinen, die subventioniert werden wollen, sehr viele von diesen Leuten namentlich kennen, wissen, wo sie sich aufhalten. Davon bin ich überzeugt. Sie verstecken sich halt hinter einer Vermummung, hinter dem hochgezogenen Schal, hinter der hereingezogenen

Kapuze, hinter einem hochgehaltenen Transparent oder Ähnlichem. Aber das, was Sie da abliefern wollen, dass Sie sich davon distanzieren und nur friedlich demonstrieren wollten, glaubt Ihnen ganz einfach niemand!

Bei diesen Vereinen, die da um Subventionen ansuchen, gibt es die linken Vernetzungstreffen. Sie halten uns vor, am Akademikerball findet ein rechtes Vernetzungstreffen statt. Hat dort irgendjemand eine Beschädigung verursacht? Man hat wahrscheinlich nicht einmal eine Zigarette im öffentlichen Raum weggeschmissen. Bei Ihren Vernetzungstreffen in Ihren Vereinslokalen, Garage X, oder wie die alle heißen, ZARA, genau bei diesen Vereinen wird systematisch daran gearbeitet, wie man den Staat nötigen kann, wie man die Leute in die Knie zwingen kann, wie man die Innenstadt devastieren kann! Das wird dort gemacht! Und da sagen Sie, Sie unterstützen die Vereine! Dann sagt der Herr Kollege Baxant: „Wollen Sie nicht, dass die Deutsch lernen?“ Sie streuen das Deutschlernen ein, weil es ein Argument für die Subventionswürdigkeit ist. Damit sie eine Subvention bekommen, muss man das einfließen lassen. Das steht überall in den Ansuchen. Theoretisch dürfte es in Wien niemanden mehr geben, der nicht Deutsch kann (*GR Mag Wolfgang Jung: In der Schule zumindest nicht, hat der Häupl gesagt!*), weil in jedem Verein, der subventioniert wird, wird ein Sprachkurs angeboten. Es ist gut, und ich gebe Ihnen schon recht, dass die Leute Deutsch lernen sollen. Das wollen wir auch, dass sie Deutsch lernen und dass wir uns verständigen können. (*GR Heinz Hufnagl: Dann werden Sie ein Mittel dafür brauchen!*)

Herr Akkilic, waren Sie, als Sie nach Österreich gekommen sind, in einem Deutschkurs? Oder sind Sie in die Schule gegangen? Oder sind Sie extra in einen Verein gegangen, wo man Ihnen Deutsch beigebracht hat? (*GR Senol Akkilic: Beides!*) - Beides. Sie haben noch in einer österreichischen Schule Deutsch lernen können, weil es dort noch gelehrt und verstanden wurde, auch von den inländischen Schülern.

Diese Subventionen zur Vereinsförderung werden leider immer öfters dazu missbraucht, dass man den Staat in die Knie zwingt oder zu einem anderen Verhalten nötigt. Das wird immer öfters bekannt. Wir wollen jetzt mit einem Beschlussantrag auch signalisieren, dass die Stadt Wien dringend darauf achten sollte, welche Vereine auch tatsächlich den Vereinszweck so umsetzen, wie sie ihn vorgeben und ihn nicht missbrauchen. Daher möchte ich folgenden Beschlussantrag der GRe Mag Johann Gudenus, Mag Wolfgang Jung, Gerhard Haslinger und Ing Udo Guggenbichler einbringen, betreffend stärkere Kontrolle von Vereinssubventionen:

„Beschlussantrag: Die jeweils zuständigen amtsführenden Stadträtinnen und Stadträte werden aufgefordert, umgehend Maßnahmen zu setzen, um entsprechende Grundlagen für eine ausreichende und begleitende Kontrolle der Verwendung von finanziellen Leistungen durch die Stadt Wien sowie die Kontrolle der Aktivitäten der Subventionswerber selbst zu schaffen.

Für den Fall, dass Subventionsnehmer gegen Gesetze verstoßen oder sich nicht dem Vereinszweck gemäß verhalten, ist sicherzustellen, dass öffentliche Mittel zurückgefordert beziehungsweise keine weiteren Unterstützungen an diese Subventionsempfänger geleistet werden.

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung beantragt.“ (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zum Beispiel zurückkommend noch einmal zu dem Verein Helping Hands: Der Obmann hat sogar mehr oder weniger bekannt gegeben, wie er sich verhält, wenn der Verein nicht subventioniert wird. Und zwar hat er 2007 offenbar die Subvention nicht erhalten. Es drohte dem Verein die Insolvenz. Der Herr Marhold, der dortige Obmann, hat gesagt, von der MA 17 hätte man ihm mitgeteilt, dass der Verein nicht in den Förderschwerpunkt passt. Die Frau Leiterin Dr Struppe hat dann entgegnet und gesagt, es sind Schlampereien im Verein mit dem Ansuchprocedere und Ähnlichem passiert. Aber was kündigt der Herr Marhold an, wenn er die Subvention nicht kriegt? Eine Flut von Protesten hätte das nach sich gezogen! Also, ich glaube, um eine Förderung sucht man an. Es ist ein Ersuchen und keine Subventionsforderung, sondern es ist ein Ansuchen. Aber nein, wenn man es nicht bekommt, dann droht man sofort mit Protesten, die dann unter Umständen auch in Gewaltexzessen gipfeln können! Das ist ganz einfach nicht unterstützenswert! Unser Antrag sollte ganz einfach auch dazu führen, dass man solche Leute, wenn sie das gegenüber den Medien angeben, ganz einfach überprüft und sagt, wenn sie das noch einmal machen, dann gibt es wirklich kein Geld. Dann muss der Verein eben zusperrn, der vorgibt, präventiv möglichen unerwünschten rechtlichen Folgen entgegenzuwirken.

Das heißt, man nimmt nicht zur Kenntnis, wenn die Behörde eine Entscheidung getroffen hat. Wenn einem das nicht passt, wird man dagegen ankämpfen. Das sind die Gründe, warum wir dieser Vielzahl an Subventionsansuchen ganz einfach nicht zustimmen können.

Der Herr Kollege Akkilic hat in seiner Rede gesagt, die Leute gehören unterstützt, damit sie Anschluss in der Gesellschaft finden. Ich behaupte, das Erste, warum sie Vereine aufsuchen, ist, damit sie Sozialleistungen lukrieren können und nicht, weil sie in die Gesellschaft einfließen wollen, weil sonst hätten wir nicht, so wie es bei uns in der Brigittenau deutlich sichtbar ist, eine gewisse Tendenz zur Parallelgesellschaft. Also, da will man überhaupt nicht einfließen, sondern man will sehr gerne unter sich bleiben. Aber wie macht man das am besten, damit man auch finanziell nicht zu kurz kommt? Man gründet Vereine oder lässt sich darin schulen oder unterweisen und schaut, wo man die Leistungen und Zuwendungen wirklich bekommt.

ZARA, Rassismus und Diskriminierung: Jetzt bezeichne ich mich als diskriminiert, wenn ich heute einen Ball besuche, den der Herr Baxant als Provokation bezeichnet. Das muss er auch noch erklären. Was ist eigentlich die Provokation? Sie sind sich nicht einmal einig! Ist die Örtlichkeit die Provokation? Ist der

Veranstalter die Provokation? Sind die Leute die Provokation? Ist es der Tag? Er ist Gott sei Dank zufälligerweise nicht auf den Befreiungstag, auf den 27., gefallen, wie Sie es uns das letzte Mal vorgehalten haben. Was ist denn genau die Provokation? Sagen sie es! Oder wollen Sie uns nicht? Dann muss ich sagen, ich bin diskriminiert! Da fühle ich mich diskriminiert! Ich bin genau wie Sie ein Lebewesen, ein denkendes, wollendes Wesen, ein Mensch! Ich gehe dort hin und Sie sagen, ich darf dort nicht sein und ich bin im Weg! Ist das Ihre Diskriminierung? *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Rassismus: Eine Schlagzeile am 5. Jänner des heurigen Jahres: „U-Bahn-Station von Drogendealern bevölkert, Polizei machtlos, Wien Brigittenau.“ Wir, die wir aus dem Bezirk kommen, wissen das. *(GR Erich Valentin: Ich weiß nichts davon!)* Ich bin dort hingegangen, stelle mich dort hin und beobachte das Treiben. Auf einmal werde ich weitergeschickt, aber nicht vom Schaffner und auch nicht von irgendeinem Polizisten, der gesagt hat, ich bin gefährdet. Nein, der Schwarzafrikaner deutet mir, ich soll mich schleichen, weil ich jetzt im Weg wäre und er doch seinen Drogenhandel abwickeln möchte. *(GR Mag Wolfgang Jung: „Wien heute!“)* Wem darf ich das jetzt sagen? Darf ich das ZARA sagen, dass ich mich da total diskriminiert und rassistisch behandelt fühle, weil ich keiner von ihnen bin? Ich bin kein Suchtkranker, ich bin kein Drogendealer und werde von keinem Organ, sondern von einem, der glaubt, er muss mich weiterschicken, vom Ort verwiesen, weil es ihm nicht passt! Ist das die Art von Rassismus, die Sie meinen?

Wenn Sie uns da immer vollmundig erklären wollen, wie wir Diskriminierung und Rassismus sehen sollen, dann betrachten Sie einmal die Wirklichkeit, die Realität und nicht Ihre Scheinwelt, in der Sie permanent leben, sondern setzen Sie sich mit dem, was passiert, auseinander und hinterfragen Sie den einen oder anderen Verein! Dann werden Sie vielleicht darauf kommen, dass nicht alles so einfach und so rosig ist, wie Sie das gern darstellen! *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Akcay. Ich erteile es ihr.

GRin Safak **Akcay** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Werte Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Werte Kollegen und Kolleginnen!

Ich werde ein bisschen allgemein über Integration reden. Integration ist ein sehr wichtiges Thema und auch für mich sehr wichtig. Wie wir heute gesehen haben, ist es eigentlich auch ein sehr stark emotional diskutiertes Thema. Umso mehr müssen wir dieses Thema auch versachlichen. Das bedeutet, dass wir es entsprechend aufzubereiten beziehungsweise zu analysieren haben, um die gesellschaftliche Realität abbilden zu können. Dazu gibt es natürlich verschiedene Maßnahmen, indem man vorgeht, nach Alter, nach Geschlecht oder nach Aufenthaltsdauer zu messen.

Dazu gibt es auch den Integrations- und

Diversitätsmonitor, der 2008 eingeführt wurde. Mit dieser Messbarkeit können wir herausfinden, wo eben Verbesserungen notwendig sind, wie zum Beispiel bei Sprache, Bildung, im sozialen Leben, also im Zusammenleben. Ich bin der Meinung, dass wir es erst durch die Verbesserung der Lebensbedingungen schaffen können. Erst das führt eigentlich zur Gleichberechtigung, zu Chancengleichheit, zu Integration auf gleicher Augenhöhe und Respekt beziehungsweise gegenseitiger Anerkennung. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Ich freue mich, dass wir einen Schwerpunkt haben, Inklusion durch Bildung. Das bedeutet immer ein Umdenken, denn die Hälfte der WienerInnen hat Migrationshintergrund. Da geht es dann nicht mehr ums Aufnehmen, sondern ums Einschließen. Wir wollen die Zukunft gemeinsam gestalten. Wir wollen diskutieren, wie wir in dieser Stadt leben wollen.

Wir haben 2012, glaube ich, war das, mit der Wiener Charta ein Solidaritätsprojekt gestartet, das zum Ziel hatte, dieses Wir-Gefühl sozusagen zu erzeugen, denn wir wollen eben einen gemeinsamen Weg gehen, wo wir uns alle beteiligen können. Da ist es egal, ob wir hier geboren sind oder nicht, ob wir jung oder alt sind. Hier geht es einfach darum, dieses Wir-Gefühl zu erzeugen. Natürlich ist dabei ein wichtiger Schlüssel die Bildung. Bildung garantiert den sozialen Aufstieg und ist der Garant für Chancengerechtigkeit. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Hier ist mir auch wichtig zu sagen, dass der Wiener Integrationsmonitor klar und deutlich zeigt, dass 43 Prozent der gut ausgebildeten ZuwanderInnen Hilfstätigkeiten verrichten. Da liegen Potenziale einfach brach. Da geht es darum, neue Perspektiven zu schaffen, um eben Qualifikationen entsprechend richtig einsetzen zu können.

Auch wichtig ist eben die Sprachförderung. Das haben wir auch gesagt. Hier ist das Beherrschen der deutschen Sprache natürlich die wichtigste Grundlage für das Zusammenleben in Wien. Fakt ist aber, dass täglich 250 verschiedene Sprachen in Wien gesprochen werden. Für eine weltoffene Stadt wie Wien ist Sprachenvielfalt ein Gewinn und eine große Chance. Die Stadt Wien setzt im Rahmen ihrer Niederlassungsbeteiligung, „Start Wien“ heißt diese, unter anderem auf Sprachförderung, die mit dem Wiener Sprachgutschein unterstützt wird. Auch mit „Mama lernt Deutsch“ wird eine ganz bestimmte Zielgruppe gefördert.

Ein Anliegen ist mir noch wichtig: Was ich sagen möchte, ist eben, dass Partizipation eine Grundvoraussetzung für Integration ist. Die politische Partizipation ermöglicht erst den Zusammenhalt einer Gesellschaft. Wir wollen die Zuwanderung und Integration schließlich nicht verhindern. Wir wollen sie gestalten können.

Ich bitte Sie, den folgenden Anträgen zuzustimmen, denn diese Vereine gibt es nicht erst seit letzter Woche, sondern diese Vereine gibt es schon seit den 90er Jahren. Sie haben sich wirklich bewährt und viel Arbeit investiert. Sie sind auch Partner der Stadt Wien. Ich

frage mich immer wieder: Wo waren Sie in den 90er Jahren? War das damals nicht das Problem, dass Sie jetzt diese Dinge in Frage stellen, wie diese Vereine jetzt arbeiten? - Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Akkilic. Seine Restredezeit beträgt 26 Minuten.

GR Senol **Akkilic** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Vorsitzender! Sehr geehrte Berichterstatlerin! Meine Damen und Herren!

Es ist schon interessant, dass man eine Integrationsdebatte, die sehr sachlich geführt werden kann, so zu einer tagesaktuell politischen Entwicklung umdreht, dass man hier jetzt über WKR, Gewalt und so weiter spricht! *(GR Mag Dietbert Kowarik: Sie sind der Spezialist dafür!)* Es ist hochinteressant und merkwürdig! Bitte tun Sie das nicht, zu versuchen, den Zusammenhang zwischen der Integrationspolitik und ZARA anlässlich der Demonstration herzustellen! Den gibt es nicht! *(Beifall bei den GRÜNEN. - GR Johann Herzog: Der Vereinszweck!)*

Der Verein ZARA hat zur Teilnahme an diesen Demonstrationen 2014 nicht aufgerufen! *(GR Mag Wolfgang Jung: 2014 nicht!)* Diesen Zusammenhang gibt es nicht! Sie versuchen, diesen Zusammenhang herzustellen, indem Sie sagen, ZARA hat das in der Vergangenheit gemacht. Das ist methodisch nicht richtig! Das ist ungut!

Wenn wir aber im Allgemeinen über Rassismus reden wollen, Herr Haslinger, haben Sie das schönste Beispiel gegeben. Ich glaube von ganzem Herzen, dass Ihnen nicht bewusst ist, was Rassismus ist. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Aber Sie wissen es! - GR Johann Herzog: Sie werden es uns jetzt erklären!)* Sie haben gesagt, zu uns kommen Leute aus Anatolien, die mit unserer Kultur nichts anfangen können. Ich komme aus Anatolien. Moment, was regen Sie sich auf? *(GR Johann Herzog: Kein Mensch regt sich auf!)* Sie werden jetzt sagen, ich bin eine Ausnahme *(GR Johann Herzog: Sie sagen das!)*, ich gehöre schon zu Ihnen. *(GR Johann Herzog: Sie sagen das, Herr Akkilic! Es hat keiner etwas gesagt!)* Das ist immer wieder Ihre allgemeine Politik. Ihr grundsätzlicher Fehler liegt darin, dass Sie die Begriffe Kulturen und Nationen als statische Begriffe definieren und als unveränderbar sehen. Darin steckt der Hund. Darin steckt der Rassismus. Es gibt keine geographischen Zuordnungen für ideologische oder politische Entwicklungen. Die gibt es nicht!

Wenn wir heute den Rassismus in Europa betrachten, möchte ich uns alle hier aufrufen, ganz sensibel und sorgfältig damit umzugehen, weil Österreich eine sehr stark belastete Vergangenheit hat. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Die Türkei auch!)* Hier ist Sensibilität gefragt. Ich möchte in der rassistischen Entwicklung in Europa nicht die Jobbik-Partei aufzählen, nicht die UKIP-Partei aufzählen, nicht die italienischen Faschisten aufzählen. Der Rassismus in Europa hat seinen stärksten Ausgang in Österreich gehabt. Das müssen wir festhalten und dementsprechend auch

unsere Politiken entwickeln.

Die Ausländerfeindlichkeit, die Politik gegenüber Flüchtlingen, sie als AsylbetrügerInnen zu bezeichnen, ist für mich die neue Form der Fortsetzung des NS-Gedankengutes. Sie können sich tausend Mal vom Nationalsozialismus verabschieden, sie können Nationalsozialismus tausend Mal verurteilen, das müssen Sie auch machen, weil sonst glaubt Ihnen keiner, aber das Gedankengut dahinter, gegen Menschen vorzugehen, Menschen zu diffamieren, Menschen abzustempeln, ist die neue Form und die Fortsetzung des NS-Gedankengutes! Dagegen wehren wir uns heftigst mit allen uns zur Verfügung stehenden friedlichen Mitteln! *(In den Reihen der FPÖ werden erneut die Schilder mit der Aufschrift „EURE SCHANDE HEISST SCHWARZER BLOCK“ in die Höhe gehalten. - GR Mag Wolfgang Jung: Wie? Mit Steinen? Mit Latten? Mit Schlagstöcken?)*

Wenn Sie, Herr Jung, hier versuchen, die Kurve zu kratzen und sagen, ZARA hat sich wegen des N-Wortes aufgeregt *(GR Mag Wolfgang Jung: Ja, richtig!)*, was ist, wenn ich dieses N-Wort anders verwende? Was meinen Sie mit anderem N-Wort? *(GR Mag Wolfgang Jung: Ich habe es Ihnen ja gesagt! Lesen Sie im Protokoll nach! Der Pfarrer predigt nicht zwei Mal!)* Was meinen Sie mit anderem N-Wort? Meinen sie Nazi? Ich möchte diese Begriffe nicht vertauschen! Die Nazis haben in der Geschichte ein Riesenverbrechen begangen! Da können wir nicht das Wort Jude mit Nazi austauschen! Das geht nicht! Das ist keine Diskriminierung! Das ist eine Ablehnung eines faschistischen Gedankengutes, wenn man sich gegen die Nazis aufstellt! Die Träger sind gewarnt, damit aufzuhören! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Der Akademikerball hat keinen Schaden angerichtet, hat der Herr Haslinger gesagt. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das ist richtig!)* Der Akademikerball richtet jedes Jahr den größten Schaden an Österreich und an Wien an! Jedes Jahr! *(GR Mag Wolfgang Jung: Weil die anderen demonstrieren!)* Die internationalen Medien beobachten diese Szene ganz sorgfältig. *(GR Mag Wolfgang Jung: Jetzt reicht es aber!)* Jeder schaut ganz vorsichtig auf den Akademikerball in Österreich. *(GR Mag Wolfgang Jung: Schauen Sie sich „Wien heute“ an!)* Der Akademikerball in Österreich ist jedes Mal von rechtsextremen, einschlägig verurteilten Rassisten besucht! Das lassen wir uns in der Stadt Wien nicht gefallen, meine Damen und Herren von der FPÖ! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Schuster. Ich erteile es ihm. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Herr Akkilic, wer war denn dort? Erzählen Sie das einmal!)* - Ich darf die FPÖ bitten, der Herr Akkilic hat seine Rede schon beendet, daher keine Zwischenrufe bei ihm zu machen. *(GR Armin Blind: Jetzt haben wir aber keinen unterbrochen! - GR Mag Wolfgang Jung: Das war ein Nachruf!)* Auch keine Nachrufe. Solche sind in der Geschäftsordnung nicht vorgesehen. Danke schön.

Bitte, lieber Godwin.

GR Godwin **Schuster** *(Sozialdemokratische Fraktion*

des Wiener Landtages und Gemeinderates): Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe mich zum Wort gemeldet, weil im Besonderen in der Wortmeldung vom Kollegen Jung einige Dinge sind, die mich persönlich echt stören und vielfach auch Ursache sind, warum wir hier Debatten führen und warum auf der Straße berechtigterweise Demonstrationen stattfinden. (GR Mag Wolfgang Jung: Die Demonstration vor dem Rathaus war nicht berechtigt!) Ich sage Ihnen, Sie haben sich in einem Gutteil Ihrer Rede mit dem Akademikerball und dem Rundherumfeld befasst. (GR Armin Blind: Das haben Sie falsch verstanden! Mit linker Gewalt!)

Die Frage, ob zuerst das Huhn oder das Ei war, ist eine Frage, die es hier zu beantworten gilt. (GR Johann Herzog: Ein Beispiel! Wer hat Gewalt ausgesät?) - Moment! Ich habe nicht von der Gewalt gesprochen, sondern von den Demonstrationen. (GR Mag Wolfgang Jung: Wo waren bei uns gewaltsame Demonstrationen? Ein Beispiel!) - Ich sage Ihnen, der WKR-Ball war laut Eigendefinition (GR Armin Blind: Was ist eine Eigendefinition?) - Ihre Definition - ein echtes Vernetzungstreffen von - in Wikipedia nachzulesen - 21 Burschenschaften aus Österreich und Deutschland. (GR Mag Wolfgang Jung: Nicht einmal das stimmt!) - Dann berichtigen Sie es! „Eigendefinition der FPÖ“ steht dort.

Ich sage Ihnen, dieser WKR-Ball ist nur deshalb nicht mehr existent, weil die UNESCO berechtigterweise darauf hingewiesen hat (GR Mag Wolfgang Jung: Nein! Weil Sie Druck auf die Hofburggesellschaft ausgeübt haben! Sie sagen die Unwahrheit!), dass der Wiener Ballkalender eigentlich wegen diesem in Probleme kommt. (GR Mag Wolfgang Jung: So ein Blödsinn! Unglaublich! - GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Also bitte, Herr Schuster!) - Nein, Hans, du weißt das ganz genau! Die FPÖ-Wien hat dann, weil auch die Hofburggesellschaft gesagt hat, sie lässt diesen WKR-Ball nicht mehr zu (GR Mag Wolfgang Jung: Soviel zu Toleranz!), eine Umtaufe vorgenommen und darauf hingewiesen, er heißt halt jetzt nicht mehr WKR-Ball, sondern es ist der Akademikerball, Veranstalter ist die FPÖ-Wien. (GR Mag Dietbert Kowarik: Ein Wahnsinn, wenn so etwas in einer Demokratie überhaupt notwendig ist!) Inhaltlich hat sich offensichtlich nicht sehr viel geändert! (GR Johann Herzog: Vorverurteilungen! - GR Mag Wolfgang Jung: Man tanzt noch immer Walzer und Mitternachtsquadrille!)

Ich sage Ihnen, ZARA weist zu Recht darauf hin, dass sie rassistische Aktivitäten hier in dieser Stadt aufzeigt. Und Sie haben sich in den letzten Jahren immer wieder gegen ZARA ausgesprochen (GR Mag Wolfgang Jung: Ja!), aus inhaltlichen Gründen, nehme ich doch an (GR Mag Wolfgang Jung: Ja!), weil Sie vielleicht - und das müsste ich jetzt unterstellen, tue ich aber nicht (GR Johann Herzog: Weil Sie es nicht sagen wollen ...), ich sage es auch jetzt nicht -, aber weil Sie ein Problem mit der Rassismuskonstruktion haben, die hier in dieser Stadt stattfindet. (GR Mag Wolfgang Jung: Nein, Sie haben irgendein Problem! - Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.)

Ich bin persönlich sehr, sehr froh darüber, dass sich junge Menschen - überwiegend, aber nicht nur - vergangenes Wochenende vehement organisiert haben. (GR Mag Wolfgang Jung: Im Schwarzen Block?) Und ich sage Ihnen (GR Johann Herzog: Gegen die Polizei?) - und da kommen Sie nicht durch, weil man mich kennt, weil man viele Sozialdemokraten kennt -, ich würde auch nie sagen, die FPÖ ist eine bestimmte Struktur. Das würde ich nicht sagen, da kenne ich viel zu viele sehr gut. (Zwischenrufe bei der FPÖ.) Und dann würde ich das auch nicht so behaupten, weil ich auch deren Einstellung oftmals kenne.

Aber ich sage Ihnen: In der SPÖ werden Sie niemanden hier in diesem Saal finden, der die Gewalt nicht ablehnt! (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - GR Johann Herzog: O ja!) Niemanden werden Sie finden! Ich kämpfe ... (GR Johann Herzog: ... hat sich nicht von Gewalt distanziert!) Kommen Sie nicht mit Geschichten aus Uralt! (GR Johann Herzog: War Mitglied im Landesparteivorstand! - Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.)

Ich sage Ihnen, ich bin jetzt seit mehr als 40 Jahren politisch aktiv, und ich habe einen Motor in mir, der da lautet: Ich möchte nicht erleben, unter keinen Umständen erleben, dass Hass und Ausgrenzung auch heute (GR Ing Udo Guggenbichler: „Unseren Hass könnt ihr haben.“ ... - Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.), auch heute zu dem führen, was damals, während der Vorkriegszeit und Kriegszeit, den Menschen passiert ist! (Beifall bei der SPÖ. - Zwischenrufe bei der FPÖ.)

Ich möchte es nicht erleben! Und ich bin sehr, sehr dankbar darüber, dass es Menschen gibt, die dafür auf die Straße gehen, auch wenn sie verprügelt werden und trotzdem dort stehen und sich wehren gegen diese Ausgrenzungspolitik! (GR Mag Wolfgang Jung: Was? Wer wurde verprügelt? Wer hat dort verprügelt?) Die verprügelt wurden! (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - Anhaltende Zwischenrufe bei der FPÖ.)

Ich habe (GR Mag Wolfgang Jung: Ist ja unglaublich!) - nehmen Sie sich zurück, Kollege Jung! -, ich habe Berichte persönlich (GR Mag Wolfgang Jung: Welche?) von jungen Menschen (GR Mag Wolfgang Jung: Die von uns verprügelt wurden?), die eingesperrt wurden, die ganze Nacht eingesperrt wurden (GR Mag Wolfgang Jung: Ja, weil sie Polizisten angegriffen haben!), weil sie nicht Polizisten angegriffen haben, sondern weil sie dabei waren! Und das ist das, was mich persönlich so ärgert.

Sie können mit Ihren Videos, die Sie unter Umständen selbst produzieren, immer wieder auftreten, Kollege Jung. (Zwischenrufe bei der FPÖ.) Ich sage Ihnen, einzelne Personen der FPÖ (GR Johann Herzog: Jetzt war also die Polizei schuld? Die Polizei hat geprügelt?) - ich komme dazu noch, nicht dazwischenreden -, einzelne Personen der FPÖ haben eine Riesenlust, Ausgrenzung zu betreiben! (GR Johann Herzog: Ausgrenzung betreibt ihr!) Ich weise darauf hin, wie Islamophobie zur Zeit aber die Geschichte der FPÖ ist.

Ich sage Ihnen, wenn wir nicht aufhören (GR Mag

Wolfgang Jung: So viel Heuchelei!) - auch während der Zwischenkriegszeit, auch während der Zeit des Krieges hat man einen Feind gehabt, das war das Judentum (*GR Mag Wolfgang Jung: Jetzt hat man die FPÖ!*), hat man einen Feind gehabt, das waren Sozialdemokraten, das waren die Vorgänger der ÖVP, das waren die Kommunisten. Man hat sie eingesperrt. Und ich bin heute sehr, sehr froh, dass damals die aus dem KZ entlassenen Politiker gesagt haben: Niemals wieder. Niemals wieder!

Ich bin auch sehr, sehr froh (*GR Mag Wolfgang Jung: Jetzt ist es linke Gewalt ...*), dass sich anlässlich des Gedenktages Auschwitz-Befreiung der Kollege Juraczka, der Kulturstadtrat, der Kollege Ellensohn dort zu Wort gemeldet haben und die richtigen Wort gesagt haben. Von der FPÖ habe ich derartige Worte noch nie gehört. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - GR Mag Dietbert Kowarik: Lesen Sie einmal nach, welche Worte ...*)

Wenn Sie bedauern ... (*GR Mag Wolfgang Jung: Ich habe Ihnen heute gerade ein Beispiel gebracht!*) Kollege Jung, ich habe Ihnen doch zugehört (*GR Mag Wolfgang Jung: Anscheinend nicht!*), sehr genau! „Gewunden haben sich die Menschen wie Würmer“ (*GR Mag Wolfgang Jung: Ja - nicht die Menschen!*), die Verunstaltung von Gedenksteinen - glauben Sie, dass ich oder irgendjemand von uns die Gedenksteine verunstaltet, beschmutzt? Ich glaube nicht!

Glauben Sie, dass wir nicht genauso unzufrieden sind? Zum Beispiel Albrecht Konečný, der voriges Jahr verletzt wurde, und zwar erheblich verletzt wurde während der Demonstration - dass es bis heute dazu noch keine Aufklärung gab, glauben Sie, dass wir damit zufrieden sind? Ich sage Ihnen, die Folge von Hetze, die Folge von Ausgrenzung endet immer in desaströsen Bereichen! (*GR Mag Dietbert Kowarik: „Unseren Hass, den könnt ihr haben.“, sage ich nur, Herr Kollege! Nehmen Sie einmal dazu Stellung!*)

Ich sage Ihnen ... (*GR Mag Dietbert Kowarik: Nehmen Sie dazu Stellung!*) Das ist nicht unsere Sprache, das müssen Sie wissen. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Nicht böse sein, das ist nicht unsere Sprache, und wir verwenden derartige Diktionen nicht. (*GR Johann Herzog: O ja!*) Nein, wir verwenden sie nicht! (*GR Johann Herzog: Eure Leute!*) Wer immer bei der Demonstration war. (*GR Mag Dietbert Kowarik: Ihr Koalitionspartner!*) Ich sage Ihnen auch ... (*GR Mag Wolfgang Jung: Schauen Sie, wer da unterstützt hat! Ihre Jugendorganisation!*)

Sie haben behauptet: Sie haben ja den Schwarzen Block eingeladen. Das sind sicher Menschen, die ohnehin hier in Wien leben, und die haben Sie ja aufgefordert, da zu kommen. (*GR Johann Herzog: Waren genug Wiener dabei!*) Niemand von der SPÖ hat den Schwarzen Block aufgefordert zu kommen! (*GR Mag Dietbert Kowarik: Herr Kollege, Sie sollten einmal genau schauen! - Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Niemand! Ich habe es am Anfang gesagt und sage es jetzt wieder: Wir lehnen Gewalt ab! (*GR Mag Dietbert Kowarik: ... schon wieder!*)

Kollege Jung! Ich habe mir angeschaut im Vorfeld

dieses Akademikerballs (*GR Mag Wolfgang Jung: Ich auch! Sehr genau!*) Ihre Aussendungen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Ja!*) Ihre Aussendungen! (*GR Mag Wolfgang Jung: Sagen Sie einmal ein Beispiel!*) Sie haben ständig hingewiesen: Die Polizei hat dies zu tun, das hat sie zu tun, und die Linksterroristen werden schon da sein. (*GR Mag Wolfgang Jung: Ja, und sie waren da! Ich habe recht behalten!*)

Ja, ja, Sie haben - man redet ja auch gerne etwas herbei und mobilisiert dadurch! (*Widerspruch bei der FPÖ. - GR Johann Herzog: Wir haben den Schwarzen Block nicht eingeladen!*) Sie haben gemeinsam mit dem Klubobmann Gudenus eine Pressekonferenz gemacht, wo Sie genau dieselben Parolen wieder von sich gegeben haben. Alles dokumentiert! (*GR Mag Wolfgang Jung: Jetzt haben Sie sich endgültig demaskiert, Herr Kollege! - Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** (*unterbrechend*): Lieber Godwin, darf ich dich bitten, deine Rede kurz zu unterbrechen?

Ich darf die FPÖ bitten - auch wenn das, was gerade gesagt wird, Sie vielleicht ärgert oder provokant ist -: Sie können sich gerne zum Wort melden. (*Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Nur, es schreien aus Ihren Reihen 10, 15 auf einmal - man versteht nichts! Es wird ja auch nicht protokolliert, was die Zwischenrufe sind. Ich bitte Sie: Hören Sie zu, melden Sie sich zum Wort! (*Ruf bei der ÖVP: ... werden schon protokolliert! - Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Sie können es gerne diskutieren. - Danke.

GR Godwin **Schuster** (*fortsetzend*): Ich möchte auch kurz meine persönliche Meinung zum Verhalten der Polizei an diesem Tag sagen. (*GR Mag Dietbert Kowarik: Vielleicht zu den Demonstranten einmal eine persönliche Meinung!*) Ich möchte das dazu sagen, ich kenne es aus persönlichen Berichten. Ich war selbst nicht dabei, ich war zur selben Zeit in der Nähe des Karlsplatzes bei einer anderen Veranstaltung und konnte dort nicht hingehen. Ich bedauere es im Nachhinein, denn sonst könnte ich erzählen, was ich erlebt habe.

Ich sage Ihnen: Wenn Spitzenrepräsentanten der Polizei sagen, das Ziel der Polizeiarbeit wurde erreicht, wir haben es erreicht, dass die Ballbesucher unbehelligt den Ball besuchen konnten (*GR Mag Dietbert Kowarik: Auch das stimmt nicht, leider!*), dann sage ich, ja, gut so. (*GR Mag Dietbert Kowarik: Schön wär's!*)

Ich sage Ihnen aber, das Ziel der Demonstrationsfreiheit (*GR Armin Blind: Kennen Sie den Art 17 Menschenrechtskonvention?*), das Ziel der Pressefreiheit, das Ziel, ganz einfach Freiheitsrechte in diesem Land zu akzeptieren, die Sperrzone in einem unverhältnismäßig großen Rahmen ... (*GR Ing Udo Guggenbichler: Verteidigen Sie jetzt den Schwarzen Block?*) Mache ich ja nicht! Haben Sie nicht gehört, dass ich sage, ich sage etwas zur Polizei? (*GR Mag Wolfgang Jung: Dorthin reden Sie ...*) Diese Aktivitäten waren meines Erachtens strategisch nicht äußerst klug. Nicht äußerst klug! (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Ich habe mich persönlich auch etwas verwundert gezeigt über manche Äußerungen in der Öffentlichkeit

von Spitzenrepräsentanten der Polizei. Ich sage gleichzeitig dazu - weil wir, die sich mit dem Thema beschäftigen, ja die Arbeit der Polizistinnen und Polizisten kennen -, ich kritisiere in dieser Pauschalität Polizistinnen und Polizisten nie. Ich weiß genau, was Menschen, die einen Einsatz haben in dieser Hektik, in dieser Raschheit, was Menschen empfinden, die diese Arbeit für uns verrichten. Daher werden Sie von mir kein einziges Wort hören, mit dem ich einen Polizisten oder eine Polizistin kritisiere.

Anders ist es bei den Strategen, da sind meines Erachtens einige Probleme passiert. Daher - weil es auch von Kollegen Haslinger angesprochen worden ist, es passt jetzt allerdings wirklich nicht zu diesem Akt - möchte ich noch einige wenige Worte verlieren zur Polizei, zur laufenden Debatte, weil Sie es angesprochen haben.

Ich persönlich bin sehr froh, dass wir ein Gesprächsklima erreichen konnten zwischen dem Innenministerium, im Konkreten der Frau Innenminister, und der Stadt Wien, hier im Konkreten dem Herrn Bürgermeister, dass man zur Kenntnis nimmt, „frau“ zur Kenntnis nimmt, dass die Situation der Polizeiarbeit in Wien eine andere ist als in Vorarlberg, eine andere ist als im Waldviertel. Wir wissen alle miteinander, dass die Belastung der Polizei - das haben wir da oftmals diskutiert -, nämlich der Polizei in Wien im Verhältnis zu Österreich, unverhältnismäßig größer ist für jeden einzelnen Polizisten, jede einzelne Polizistin. Das war auch der Grund, warum wir verlangt haben: 1 000 Polizisten mehr. *(GR Anton Mahdalik: Was ist geschehen seither? Nichts!)*

Ich kann Ihnen sagen, ich habe heute in der Früh erst wieder die Frau Innenminister zitiert gehört. Ich habe es selbst bei mehreren Eröffnungen von Polizeiinspektionen von ihr - und es waren ja andere Vertreter auch anwesend - immer wieder gehört, weil ich gesagt habe: Das Wichtigste in der Politik ist die Handschlagqualität, die man haben muss! Wenn man einen Vertrag unterschreibt, dann hat der auch Gültigkeit zu haben. Und die Frau Innenminister hat stets betont: Ja, diese Zusage gilt!

Im Moment fürchte ich, dass diese Zusage nicht eingehalten werden kann, nämlich dass wir 2015 - weil die Personen ja schon in Ausbildung sein müssten - ausgebildete 1 000 Polizisten mehr haben. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Nichts mit Wahlversprechen!)*

Nichtsdestoweniger haben wir mit der Frau Innenminister auch besprochen, dass Wien eine andere Situation hat, weil Wien wächst. Wien wächst Jahr für Jahr in einem Ausmaß, dass da kleinere Städte untergehen würden in der Quantität des Bevölkerungszuwachses. Daher bin ich persönlich sehr froh, dass auch die Frau Innenminister zugesagt hat, dass man auf Grund der Bevölkerungsentwicklung über neue Polizeiinspektionen nachdenken muss.

Wir haben, auch auf Grund der geänderten Situation, ein Sicherheitskonzept für Wien verlangt, weil wir glauben, dass die Entwicklung weitergegangen ist und daher ein neues Sicherheitskonzept unbedingt

notwendig ist. Auch das hat die Frau Innenminister zugesagt, dass im Februar dieses Konzept vorliegt und diskutiert werden soll.

Wir wissen, dass auch ansonsten bei der Wiener Polizei einiges tatsächlich notwendig ist, verbessert zu werden. Ich denke da unter anderem auch an die Ausbildung von PI-Kommandanten. Ich halte eine Situation, wie sie derzeit stattfindet, nicht für tragfähig verantwortungsvoll, dass manche Polizeiinspektionen keinen Kommandanten haben, der ihnen seine Erfahrungswerte weitervermittelt, vielen jungen Polizisten. Ich denke jetzt an den 14. Bezirk und Sonstiges mehr.

Was mich persönlich auch irritiert - und das wird sicher ein Thema sein -, ist das ständige Versetzen von Wiener Polizisten in die Bundesländer, und zwar nicht so, wie es früher oft passierte, sondern jetzt oftmals parteipolitisch motiviert. Ich erinnere - ich habe es hier schon einmal gesagt - an ein Schreiben, das ich in Händen habe, von einem FCG-Personalvertreter, der freudestrahlend mitgeteilt hat: Wir holen uns nicht mehr die Polizistinnen und Polizisten von der Schule, da wissen wir nicht, wie sie politisch ticken, sondern wir holen uns die aus dem erfahrenen, älteren Bereich, weil wir da wissen, wie sie politisch handeln.

Das ist das, was ich nicht akzeptieren will. Daher danke ich persönlich den Polizisten für die Leistung, die sie erbracht haben.

Aber ich habe mir auch vorgenommen - um zurückzukommen auf den Eingang, insbesondere wegen der Äußerung von Ihnen, Kollege Jung, der von uns verlangt hat: distanziert euch! *(GR Mag Wolfgang Jung: Ja, tut es einmal!)* -, wir machen einen Beschluss- und Resolutionsantrag zum Distanzieren, nur, damit Sie es wissen. *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Und zwar einen Resolutionsantrag - wir begründen es manches Mal nicht sprachlich zu 100 Prozent korrekt, aber ist sehr rasch passiert *(GR Mag Wolfgang Jung: Nicht nur sprachlich nicht zu hundert Prozent korrekt!)* -:

„Der in Fortführung des WKR-Balls in der Wiener Hofburg am 24. Jänner 2014 von der FPÖ organisierte Akademikerball hat als internationales Vernetzungstreffen von Rechtsextremen dem Ruf Wiens geschadet.“ *(GR Mag Dietbert Kowarik: Wer war denn alles dort? - GR Mag Wolfgang Jung: Ein Märchen! - Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Legen Sie die Liste offen, dann wissen wir, wer dort war, dieses große Geheimnis. Journalisten wurden eingeladen, das wissen wir. So etwas hat es vorher noch nie gegeben in dieser Form. *(GR Mag Wolfgang Jung: Sie wissen es nicht, aber Sie verleumden! Das ist erschreckend!)* Ich verleumde nicht.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** *(unterbrechend)*: Ich darf wieder bitten, an die Sitzungsdisziplin zu denken.

GR Godwin **Schuster** *(fortsetzend)*: Auch die Ausschreitungen im Anschluss an die zuvor friedlich verlaufenen Demonstrationzüge verursachten eine negative Publizität. *(GR Mag Dietbert Kowarik: Herr Kollege Schuster, sagen Sie es einmal! Erzählen Sie*

keine Schmähs, sondern sagen Sie: Wer war dort?) Dieses Treffen auch rechtsextremer PolitikerInnen in der Wiener Innenstadt zu veranstalten, hat zum Protest tausender demokratisch und antifaschistisch gesinnter Menschen geführt, die auf friedliche Weise durch Demonstrationen ihr Missfallen ausdrücken wollen und wollten. (GR Mag Wolfgang Jung: Okay, sagen Sie die 1.-Mai-Demo ab, dann machen wir es!)

Wenn Sie den 1. Mai, den Tag der Arbeit, als Vernetzungstreffen von Rechtsextremen bezeichnen wollen, dann super! (GR Mag Wolfgang Jung: Sagen Sie den 1. Mai ab - genau die gleiche unsinnige Forderung!) Ich kann Ihnen sagen, da sind Sie weit weg von der Geschichte. Das wird sicher nicht abgesagt.

Schließlich hat eine vergleichsweise kleine Gruppe von Demonstranten - da wird kolportiert: etwa 100 bis 200 Menschen - Vandalenakte verübt. (GR Mag Dietbert Kowarik: Herr Kollege Schuster, sagen Sie einmal: Wer war dort? Erzählen Sie keine Geschichten, erzählen Sie, wer dort war!) Und wir, die gefertigten GRe Peko Baxant, meine Wenigkeit sowie Christoph Chorgherr, Freundinnen und Freunde von den GRÜNEN stellen folgenden Beschlussantrag:

„Der Wiener Gemeinderat lehnt jede Gewaltausübung als Mittel der politischen Auseinandersetzung ab und verurteilt die Verursacher von großen Sachschäden, die eine friedliche Demonstration in Misskredit gebracht haben. Der Wiener Gemeinderat spricht sich weiters dafür aus,“ - und das ist ein Ersuchen an die FPÖ selbst, einmal in sich zu gehen – „diese Veranstaltung Akademikerball nicht mehr in der Wiener Hofburg abzuhalten.“ (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - GR Johann Herzog: Wer soll in sich gehen? Die Demonstranten sollen in sich gehen! - Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** (unterbrechend): Ich darf schön langsam um das Schlusswort bitten.

GR Godwin **Schuster** (fortsetzend): Wir decken uns damit mit der Meinungsäußerung von Personen, die heute Gott sei Dank noch leben und die Jugendzeit, Kinderzeit in KZs verbracht haben. Diese Meinung teilen wir zu 100 Prozent, und daher ersuchen wir und fordern die FPÖ auf (GR Mag Dietbert Kowarik: Wo sollen wir es machen, Herr Kollege?), hier die Hofburg künftig zu meiden. (GR Mag Dietbert Kowarik: Wo sollen wir es machen?)

Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - Zwischenrufe bei der FPÖ.)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Hebein. Ich erteile es ihr.

GRin Birgit **Hebein** (Grüner Klub im Rathaus): Werter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! (GR Mag Dietbert Kowarik, in Richtung GR Godwin Schuster: Herr Kollege, sind Sie dort gewesen? Weil Sie es so gut wissen!)

Wollen Sie draußen weiterreden, Herr Kowarik? (GR Mag Dietbert Kowarik: Ich mache schon, keine Angst!) Gut. - So, ich nütze die Gelegenheit, um ... (GR Mag Dietbert Kowarik, in Richtung GR Godwin Schuster: Sie

glauben, dass Sie etwas beweisen können, aber Sie haben keine Ahnung! - Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** (unterbrechend): Ich darf bitten, die Diskussionen in den Bänken etwas leiser zu führen, damit die Rednerin sprechen kann. - Danke schön. (GR Mag Dietbert Kowarik, in Richtung GR Godwin Schuster: Sie denunzieren Leute!)

Bitte fortzufahren.

GRin Birgit **Hebein** (fortsetzend): Ich nütze die Diskussion, die jetzt gelaufen ist, um Folgendes festzuhalten: Ich bedanke mich mit tiefem Respekt bei ZARA, die hervorragende Arbeit machen. Antirassismus, gegen, anti Rassismus auftreten, die mit unterschiedlichen Mitteln versuchen zu sensibilisieren, Kurse zu machen, die immer wachsam sind und uns alle immer wieder aufmerksam machen, wo rassistische Übergriffe passieren, wie die Zusammenhänge sind. Tiefer Respekt vor ZARA!

Ich nütze auch die Gelegenheit, um allen Vereinen zu danken, die sich in unserer Stadt bemühen, dass das Miteinander funktioniert, die sich bemühen, dort Unterstützung zu geben, wo es notwendig ist, und das auf Augenhöhe und mit Rückendeckung der Frau Stadträtin.

Ich möchte mich hiermit bei allen Antifaschistinnen und Antifaschisten herzlich bedanken für ihr Engagement, sich einzusetzen in unserem Land, dass es nie wieder zu einem Faschismus kommt! Ich bedanke mich bei all denen (GR Ing Udo Guggenbichler: Glauben Sie ...), die, egal ob bei Kälte oder nicht, aufstehen, auftreten und Haltung zeigen. Ich bedanke mich bei all den 6 000, 7 000 Menschen, die friedlich demonstriert haben gegen den Ball der Rechtsextremismusvernetzung in den prunkvollen Räumen der Hofburg. (Zwischenrufe bei der FPÖ.) Ich danke, dass sie aufstehen und klare Haltung zeigen.

Ich möchte mich auch bei den Holocaust-Überlebenden bedanken, die mit gerader Haltung, mit so einem Schicksal hergehen und sagen, Leute, Jugend vor allem, steht auf und seid wachsam!

Ich finde tiefen Respekt vor Anna Hackl, Katharina Sasso, Dora Schimanko, Marko Feingold, Prof Dr Rudi Gelbard und Prof Rudi Sarközi, die aufstehen und sagen: Es kann nicht sein im 21. Jahrhundert, dass ein Ball von Rechtsextremen in der Hofburg stattfindet! (GR Mag Dietbert Kowarik: Das ist Demokratie! Auch wenn Sie es nicht kapieren!) Es kann nicht sein, dass Holocaust-Überlebenden das Reden bei der Hofburg verboten wird. (Zwischenrufe bei der FPÖ.) Das ist untragbar. Tiefer Respekt vor den Überlebenden!

Ich möchte auch Frau Miriam Auerbach meinen tiefen Respekt zum Ausdruck bringen, die so ein Schicksal hat und so voller Kraft am Holocaust-Gedenktag spricht und uns allen weitergibt, wie wichtig es ist, jede Entwicklung zu beobachten, Zusammenhänge aufzuzeigen: Zusammenhänge zwischen einer FPÖ und Rassismus, Zusammenhänge zwischen FPÖ und Holocaust-Verharmlosern

(*Zwischenrufe bei der FPÖ.*), Zusammenhänge von FPÖ, einem Ball, wo auch verurteilte Leute dort sind wegen Wiederbetätigung. (*Wer?-Rufe bei der FPÖ.*) Der Herr Mölzer hat zum Beispiel bestätigt (*Ruf bei der SPÖ: Verurteilt wegen Wiederbetätigung!*), dass der Herr Gudenus senior vor Ort war.

Ich bedanke mich bei all den Jungen, die sich trotz dem, dass immer wieder versucht wird von der FPÖ, sich abzuschotten, damit man ja nichts mitkriegt - bei all den Menschen bedanke ich mich, die sich bemühen, zu Informationen zu kommen. Ohne diese Informationen würden wir nicht wissen, dass ein Herr Gudenus, ein Klubobmann der FPÖ, vor seiner Anhängerschaft sagt: „So, Leute, raus mit dem Knüppel gegen Linke und Andersdenkende.“ Das ist Faktum. (*GR Mag Dietbert Kowarik: ... aufgepasst!*)

Ich bedanke mich bei SOS Mitmensch, die jetzt, vor ein paar Minuten, wieder die Zusammenhänge aufgezeigt hat, dass ein FPÖ-Obmann vom Ring Freiheitlicher Jugend, ein Herr Krauss, nichts anderes betreibt als eine unglaubliche Hetze, diesmal gegen muslimische „Migranten-Gangs“. (*Demonstrativer Beifall von GR Dipl.-Ing Omar Al-Rawi.*)

Ich danke allen, die gegen, anti Faschismus auftreten und Haltung zeigen. Nie wieder, meine Damen und Herren, nie wieder! (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ing Guggenbichler. Ich erteile es ihm. (*GR Mag Dietbert Kowarik, in Richtung GRÜNE: Distanzieren Sie sich von jeder Gewalt! Das ist Faschismus! - GRin Birgit Hebein, neben ihrem Sitzplatz in Richtung FPÖ: Sie sind eine gewalttätige Partei! Das ist unglaublich! Sie sind eine Gefahr für die Demokratie ... - Heftiger Widerspruch bei der FPÖ.*)

Bitte, bitte, bitte! (*StR David Lasar, in Richtung GRÜNE: Das ist Ihre Gesinnung! - GR Johann Herzog: Was soll der Zwischenruf? - Weitere Zwischenrufe.*) Bitte den verbalen Aggressionslevel runterfahren, alle Seiten, bitte!

Herr Guggenbichler, Sie sind am Wort. (*GR Johann Herzog: Wo bleibt Ihr Ordnungsruf? „Gewalttätige Partei“!*)

GR Ing Udo **Guggenbichler** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Frau Kollegin Hebein hat uns ja gerade sehr demonstrativ bewiesen, wo die Gewalt in Wien geschürt wird. (*Beifall bei der FPÖ.*) Wenn Sie pauschalierend aus Ihrer Reihe herausschreien und sagen, dass die Freiheitliche Partei eine „gewalttätige Partei“ ist, dann verfolgen Sie genau das, was Ihre Jugendorganisation seit Monaten gemacht hat und Gewalt in Wien, in dieser Stadt provoziert hat! Und wir haben es miterleben müssen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wir haben es miterleben müssen, wir haben es wirklich miterleben müssen, was wir am Stephansplatz und auch in anderen Teilen der Stadt haben erleben können. Wenn man das heutige „News“ liest, weiß man auch, woher es kommt. Frau Hebein, Sie wissen ganz genau, dass Ihre Jugendorganisation die Plattform war

für die Sprüche wie „Unseren Hass könnt ihr haben.“ Ich sage zu den GRÜNEN eines: Liebe GRÜNE - und das haben Sie gerade bewiesen, Frau Hebein -, euren Hass könnt ihr behalten! Den brauchen wir nicht in dieser Stadt. Das ist vollkommen unnötig.

Sie sorgen dafür, dass Polizisten verletzt werden! Sie sorgen dafür am Ende des Tages mit den Plattformen, die Sie Linksextremisten zur Verfügung stellen. Und dann haben Sie nicht einmal in irgendeiner Art und Weise die Schneid zu sagen: „Ich distanziere mich von der Gewalt.“ (*GR Mag Dietbert Kowarik: Sie schaffen es nicht!*) Das hat ja bis jetzt noch niemand geschafft. Das hat noch niemand geschafft. Wir haben Verletzte, und wir hatten auch in den letzten Jahren Verletzte.

Frau Hebein! Herr Ellensohn! Wir hatten vor zwei Jahren am 27. Jänner, am Holocaust-Gedenktag, eine linksextremistische Bombe in Wien. Da wurde jemand, am Rande einer Demonstration am Holocaust-Gedenktag, am Minoritenplatz mit einer Bombe festgenommen, ein deutscher Linksextremist. Ich habe Sie zwei oder drei Mal von dieser Stelle aus darum gebeten, sich von diesem Bombenträger zu distanzieren. Keiner von Rot und Grün hat es geschafft, kein Einziger! Sie können sich erinnern, Herr Schicker. Herr Ellensohn, Sie können sich auch erinnern. Sie können meine Reden nachlesen. Ich fordere Sie heute noch einmal auf, sich von einer linksextremistischen Bombe am Holocaust-Gedenktag in Wien zu distanzieren, denn das ist ja unglaublich! (*Beifall bei der FPÖ. - Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Herr Schuster, zu Ihnen komme ich noch. (*Zwischenruf von GR Petr Baxant, BA.*) Herr Schuster, von Ihnen bin ich auch menschlich ein Stück enttäuscht für das, was Sie da jetzt gerade fabriziert haben. Ich schätze Sie an sich als Politiker sehr, aber das, was wir hier erleben durften, kann ja nur ein Zeichen dafür sein, dass ihr entweder ein ganz grobes Problem mit extremistischen Rändern habt oder so im Eck steht, dass ihr schon gar nicht mehr wisst, was ihr redet. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich habe mir eigentlich vorgenommen, das heute sehr ruhig anzugehen, weil ich mir in den letzten Tagen irrsinnig viele Gedanken gemacht habe über all diese Ausschreitungen, weil ich es schon erschütternd gefunden habe, mit welcher Menschenverachtung hier gearbeitet wird und welche Menschenverachtung hier in die Politik eingezogen ist.

Was ich noch mehr erschütternd gefunden habe - heute haben wir den Donnerstag knapp eine Woche danach -, ist, dass kein Repräsentant dieser Politik, der Politik im Bund und auch kein Repräsentant in dieser Stadt, die Schneid gefunden und gesagt hat: Ich verurteile diesen Schwarzen Block! Ich verurteile die linke Hetze, ich verurteile es, dass die GRÜNEN eine Plattform zur Verfügung stellen, wo oben steht „Unseren Hass könnt ihr haben.“

Das ist keine friedliche Politik in der Stadt. (*Beifall bei der FPÖ.*) Und das ist das, was ihr euch mit Rot-Grün eingebrockt habt! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Herr Schuster, weil Sie es angesprochen haben - Sie

haben die Polizei, den Polizeieinsatz angesprochen -: Es hat auf der Facebook-Seite von Bundeskanzler Faymann nach den Ausschreitungen ein Posting gegeben. In seinem Namen, vielleicht hat er es auch selber gemacht, das weiß man nicht so genau, und da schreibt er: „Der Verlauf des gestrigen Abends relativiert wohl einen Teil der Kritik. Es ist Aufgabe der Polizei, für Sicherheit zu sorgen.“ (*Beifall bei der FPÖ.*) Das sagt er, SPÖ-Wien-Mitglied Bundeskanzler Faymann! Das widerspricht aber dem, was Sie gesagt haben. (*GR Godwin Schuster: Überhaupt nicht!*)

Weil Sie auch kurz noch die Henne-Ei-Politik angesprochen haben, wenn wir uns das überlegen: Wir haben auch über den WKR-Ball gesprochen, und als Organisator kenne ich mich da wirklich aus, auch mit der Geschichte. Den WKR-Ball gibt es seit 1952, seit den 60er Jahren in der Hofburg. Bis zum Jahr 2008: 55 WKR-Bälle ohne Gegendemonstration, wo jedes Jahr 2 000 bis 3 000 Leute gekommen sind, 6 000 bis 7 000 Übernachtungen gemacht haben, weil sehr viele aus dem Ausland gekommen sind, die mehrere Tage hier waren, Kulturveranstaltungen besucht haben, Arbeitsplätze in der Stadt geschaffen haben. Wir haben ja heute schon eine Diskussion über Arbeit und Arbeitsplätze gehabt.

55 Jahre ohne Gegendemonstration! Auf einmal fällt einer gewissen Gruppe ein, die vorher wahrscheinlich gegen den Opernball demonstriert hat - und ich sage, es ist eine Gruppe, die den GRÜNEN sehr nahe steht -: Wir gehen nicht mehr gegen den Opernball vor, denn da sind ja mittlerweile schon unsere eigenen Politiker, sondern wir suchen uns ein anderes Ziel. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Und was sagt der Verfassungsschutz seit Jahren zu diesem Thema? Herr Schuster, hören Sie mir da bitte genau zu. Die sagen: „Die brauchen einen Ort, wo sie einmal im Jahr linken Krawall machen können. Und gegen die Studentenverbindungen kann man am besten polarisieren.“ - willkürlich ausgesucht. Willkürlich ausgesucht!

Es gibt einen Akademikerball in Graz, es gibt einen Burschenbundball in Linz. In Graz und in Linz, und da schreibt auf der einen Seite der rote Landeshauptmann Vorworte, und in Linz ist es der schwarze Landeshauptmann, der Vorworte schreibt; wo die Bürgermeister im Ehrenprogramm stehen und dort auftreten. Die gleiche Veranstaltung, das gleiche Ehrenkomitee, ganz identisch!

Faktum ist: Hier ist willkürlich eine Veranstaltung ausgesucht worden (*Beifall bei der FPÖ*), um einmal im Jahr linksextremistischen Rabatz in Österreich zu machen. Das ist das Einzige, was hier passiert ist! (*GR Godwin Schuster: Nicht in der ...*) Dann ist eines passiert - Herr Schuster, Sie wissen es ganz genau: Sie spielen mit dem Feuer. Sie spielen mit dem Feuer der Demokratie! (*GR Godwin Schuster: Aber doch nicht ...*) Sie spielen mit dem Feuer, dass Freiheitsrechte und Menschenrechte eingeschränkt werden mit diesem Antrag, den Sie als Erster Gemeinderatsvorsitzender einbringen, wo Sie sagen, wir wollen die anderen verbieten. Das kennen wir von den GRÜNEN. Das

kennen wir von GRÜNEN, die andere verbieten wollen, aber Sie stellen sich als Erster Gemeinderatsvorsitzender hier heraus und sagen, ich stelle einen Antrag, dass es andere nicht mehr geben soll, nicht mehr in dieser Art und Weise.

Wir wären nie auf die Idee gekommen zu sagen, die SPÖ darf dort oder da keine Veranstaltung machen. Wir wissen ganz genau, was in der Zwischenkriegszeit passiert ist. Wir wissen ganz genau, dass da sozialistische Organisationen teilweise auf bürgerliche Organisationen geschossen haben. Wir wissen das ganz genau. Aber die FPÖ hat auf keinen geschossen.

Wir haben keinen einzigen Ballgast, dem irgendetwas vorzuwerfen ist. Auch der WKR-Ball wurde zwar nicht mehr zugelassen in der Hofburg, aber es gibt bis heute keinen einzigen sachlichen Vorwurf gegen den Ball, keinen einzigen! Eine Steuerprüfung haben wir gehabt, ja, stimmt, da haben wir dann 10 000 EUR von der Gemeinde Wien zurückbekommen, weil wir so korrekt versteuert haben. Das haben wir gehabt, das habt ihr im Jahr 2007 probiert. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Da muss ich schon sagen, Herr Schuster: Hier passiert eine Täter-Opfer-Umkehr! Wir haben hier hunderte Vermummte. Wenn man das heutige „News“ liest - haben Sie das heutige „News“ gelesen? (*GR Mag Wolfgang Jung: „Falter“!*) „Falter“, viele andere Medien auch. (*GR Mag Wolfgang Jung: Euren Hass könnt ihr haben!*) Haben Sie das gelesen? Im heutigen „News“ steht ganz genau, von einem Journalisten beschrieben, der sich in diesen Schwarzen Block eingebettet hat, wann von wem eingeladen wurde seit Mitte Dezember, welche Organisationen dahinterstecken. Das wissen wir: Es ist die zur Verfügung gestellte Plattform der Jungen Grünen, das wissen wir ganz genau. Da wissen wir auch ganz genau, dass man sagt, okay, die können sich mit Waffen versorgen in U-Bahn-Schächten und in irgendwelchen Organisationen, die auch unter dem Einfluss der Gemeinde Wien stehen. Das sage ich Ihnen ganz offen: unter dem Einfluss.

Wir wissen auch ganz genau, dass sie sich danach getroffen haben in dieser Garage X. Das wissen Sie auch ganz genau: die hoch subventioniert ist von der Gemeinde Wien - und da stellen Sie sich hier heraus!

Dann machen die einen Radau, verletzen Polizisten. (*GR Godwin Schuster: Wissen Sie, was den Steuerzahler Ihr Ball gekostet hat?*) Nein, die Demonstration! (*Heftige Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Die Demonstration! 55 Bälle ohne Demonstration, ohne Polizeischutz, wo wir nur Steuerleistung und Wirtschaftsleistung gebracht haben! (*Beifall bei der FPÖ.* - *GR Mag Wolfgang Jung: Ah, der Juwelier war dann ...*) 55 Bälle - und auf einmal kommen irgendwelche linken Anarchisten daher.

Herr Schuster! Ich sage es Ihnen ganz offen: Auch heuer kein einziger Vorwurf gegen einen Ballgast. Kein einziger Vorwurf! Wir haben den Schwarzen Block, wo sozialistische Vorfeldorganisationen dafür geworben haben und grüne Vorfeldorganisationen dafür geworben haben, die in Wien Sachschäden gemacht haben, Personenschäden gemacht haben - und Sie stellen sich

als Gemeinderatsvorsitzender hin und sagen, der Ball hat etwas gekostet? Nein, Ihre Vorfeldorganisationen haben zu diesen Kosten beigetragen, weil sie radikale Gewalttäter nach Wien eingeladen haben! *(Beifall bei der FPÖ. - GR Mag Wolfgang Jung: Und der Juwelier ...)*

Aus diesem Grund ... *(GR Mag Wolfgang Jung: Also für die Frechheit gehört eine Niederlegung des Mandates her! Den Juwelier schuldig machen, wenn eingebrochen wird? - GR Godwin Schuster: Wen, den Juwelier? - GR Mag Wolfgang Jung: Den Juwelier schuldig machen, wenn Verbrecher randalieren auf der Straße? - Weitere Zwischenrufe.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** *(unterbrechend)*: Meine Damen und Herren, ich bitte, die Zwischenrufe - jetzt bin ich in der Position, wo ich das auch sagen muss - hintanzuhalten, damit wir den Redner hören können. - Bitte.

GR Ing Udo **Guggenbichler** *(fortsetzend)*: Herr Gemeinderatsvorsitzender, auf Grund dessen haben wir auch beschlossen, da natürlich die Vandalenakte schuld sind an Zerstörungen: Hier wurde menschliches Leid zugefügt, hier wurde wirtschaftliches Leid zugefügt, da sind viele nicht versichert. Sie wissen ganz genau, hier werden auch wirtschaftliche Existenzen jener Unternehmer gefährdet, die nicht versichert sind, die irgendwo ein kleines Geschäft haben. Und da kommt irgendein wild Dahergelaufener *(GRin Ing Isabella Leeb: Sind ja nur Sachen!)*, der eingeladen wurde über die NoWKR-Seite, die von den GRÜNEN betrieben wird, und haut ihm sein Geschäft zusammen. Deswegen haben wir gesagt, wir müssen versuchen, von der Gemeinde Wien ein Stück denen zu helfen, weil wir linksextremistische Gewalttäter in dieser Stadt hatten.

Deswegen darf ich den Beschlussantrag stellen, dass der Gemeinderat die Vandalenakte, die in der Wiener Innenstadt von 24. auf 25. Jänner passiert sind, verurteilt. Er fordert die Stadt Wien auf, jenen Geschädigten dieser Krawallnacht, die für diese Gewaltakte nicht versichert sind oder körperlich in Mitleidenschaft gezogen wurden und keine Leistung aus den Notlagenfonds erhalten, die Schäden zu ersetzen und sich am Schluss an jenen zu regressieren, die das angestellt haben, nämlich an den Schädigern und an den Gewalttätern. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was Ihren Antrag betrifft, kann ich sagen, ja, Herr Vorsitzender, liebe GRÜNE und SPÖ-Fraktion, wir unterstreichen den Beschluss. Der Wiener Gemeinderat lehnt jede Gewaltausübung als Mittel einer politischen Auseinandersetzung ab und verurteilt die verursachten großen Sachschäden, die eine friedliche Demonstration in Misskredit gebracht hat, die aber auch einen Ball in Misskredit gebracht, der seit 60 Jahren in der Hofburg stattfindet. Das ist bedauerlich.

Wir sprechen uns auch dafür aus, dass politische Auseinandersetzung nicht mit Gewalt geführt werden darf. Leider Gottes wurde die Gewalt von links importiert, Rot und Grün - tut leid! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich möchte einmal begründen, warum ich dem Verein ZARA nicht zustimme. Es hat vor ein paar Jahren von der damaligen Grünen Jugend Plakate gegeben: „Nimm ein Sackerl für mein Flaggerl.“, „Wer Österreich liebt, hat ... im Hirn.“ Ich habe in den nachfolgenden Berichten vom Verein ZARA nie einen Hinweis darauf gesehen, dass es sich auch hierbei um Rassismus handelt. Und wer auf einem Auge blind ist, der kriegt nicht meine Zustimmung für eine öffentliche Subvention. *(Beifall bei der FPÖ und von GRin Ing Isabella Leeb.)*

Zum Zweiten zu den Sprachkursen: Es wird seit vielen Jahren diskutiert, dass wir bei der Einwanderung einen Grundsatz verfolgen sollen: „Deutsch vor Zuzug“. Ich bin dafür, dass Menschen, die bewusst nach Österreich kommen, sich bereits im Vorfeld so viele Sprachkenntnisse aneignen sollen, dass wir nicht mit unseren Steuergeldern massiv in Sprachkurse investieren müssen. Das ist verlangbar. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dann ist es auch wichtig, dass man die Vereine, die in Zeiten knapper Kassen entsprechende Subventionen bekommen, evaluiert und schaut, was dort wirklich geschieht. - Das war jetzt die Vorbemerkung zu den Akten.

Ich möchte nun auch etwas zu der anderen Diskussion sagen, weil sich da schon ein bisschen Abgründe auftun. Wenn wir so weit kommen zu sagen, der, der eine Veranstaltung veranstaltet, gegen die demonstriert wird, ist schuld an den Kosten der Demonstrationen, die dagegen stattfinden, dann könnten wir auch die Frage stellen: Was ist uns eigentlich die Demokratie wert? Denn ein demokratisches System hat Wahlen, Wahlen kosten Geld und so weiter, es kosten auch Umfragen Geld. Also wenn wir uns in diese Debatte hineinbegeben, dann wachen wir mit Sicherheit nicht in einer demokratischen, liberalen und toleranten Gesellschaft auf. *(Beifall bei der FPÖ.)*

So ohne ist das Ganze nicht. Ich bin selber ein katholischer Farbstudent, daher ist mit den nationalen, mit den Burschenschaften eher ein gewisses Spannungsverhältnis gegeben, um das einmal so auch aus historischen Gründen zu sagen. Aber auch die katholischen Studenten werden immer wieder angepöbelt an den Universitäten, man wird pauschal als Nazi bezeichnet. Es wird überhaupt kein Unterschied gemacht, obwohl so gut wie niemand in dieses Eck zu drängen ist.

Wenn man sich die Geschichte des Farbstudententums anschaut, dann reichen die Burschenschaften ins Jahr 1815 zurück. Damals ist die erste Burschenschaft gegründet worden als Reaktion auf die napoleonische französische Besatzung. Bei den damaligen Farbstudenten, die national waren, konnte man, da es noch nicht einmal einen Sozialismus gab, also auch nicht nationalsozialistisch sein.

Damals hat es national geheißen als Gegenbewegung gegen die französische Dominanz, die ja auch in unseren Fürstenhäusern geherrscht hat. Man

hat dort nicht Deutsch gesprochen, man hat sich vornehm gefühlt, wenn man Französisch gesprochen hat, wenn die französische Etikette war. Das Nationale hat also eine ganz andere Bedeutung gehabt.

Gerade viele Couleurstudenten waren die Träger der Revolution 1848. Das war eine bürgerliche Revolution gegen ein absolutistisches, antidemokratisches, autoritäres System. Eine bürgerliche Revolution! Das hat sich dann geteilt, es hat Konflikte gegeben. Dann sind auch die katholischen Farbstudenten dazugekommen, wo aber gewisse Traditionen bis heute parallel sind, die Wissenschaft, die Lebensfreundschaft und so weiter. Aber das Nationale hat nie etwas zu tun gehabt mit nationalistisch, und schon gar nichts mit nationalsozialistisch, weil es eben den Sozialismus ja noch gar nicht gegeben hat.

Selbst die katholischen Studenten sind aufgefordert worden, im Zuge des Akademiker- oder WKR-Balles möglichst nicht auf die Buden zu gehen, möglichst nicht mit Couleur auf der Straße zu sein, weil eben Gewalttaten zu befürchten sind. Das ist eigentlich schon auch etwas, was sehr bedenklich ist, wenn man sich gegen eine friedliche Veranstaltung wendet - und ein Ball, bitte, ist eine friedliche Veranstaltung.

Ja, das kann man sagen: Netzwerken ist heute überall. Man geht zum Netzwerken Golf spielen, andere gehen jagen, andere gehen in irgendwelche Logen und machen dort ein Networking und so weiter. Also nur zu sagen, es ist ein Netzwerk - ja, ein Ball hat viele Facetten, aber die gesellschaftliche Facette steht doch im Vordergrund.

Genauso könnte man sagen, Ihre Demonstrationen sind ein linkes Vernetzungstreffen gewesen. Auch das ist per se noch nichts Schlechtes. Es darf nur nicht gewalttätig werden - und daran hapert es!

Da muss man schon sagen: Wenn heute irgendjemand eine Facebook-Seite hat, hat er keinen Einfluss darauf, was dort jemand postet, vor allem ... (*GR Mag Thomas Reindl: Stimmt nicht! Sie können jeden abdrehen ...*) Na ja, man kann ihn abdrehen. Aber zuerst einmal kann man sich als Freund sozusagen einschleichen, dann ist man in dem Freundeskreis. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Gerade sehr viele Prominente kennen die Leute nicht. Also wenn bei irgendeinem Posting etwas ist, was nicht passt, dann sind Sie die Ersten, die hergehen und sagen, du bist schuld für denjenigen, der etwas auf deiner Seite postet. - Um wie viel mehr sind Sie von den GRÜNEN verantwortlich für die Domains und für die Homepages, die Sie selber zur Verfügung stellen, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Die Vorkämpfer der Political Correctness, die die Leute, die sich einen Mohr im Hemd oder einen Zigeunerspieß bestellen, am liebsten einsperren wollen, stellen sich jetzt hin und sagen, wir haben ja nur die Domain zur Verfügung gestellt. - In Wirklichkeit haben Sie ohne Konzession ein illegales Reisebüro für gewaltbereite Demonstranten geschaffen. Das ist die Realität, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Das ist juristisch völlig klar: Jeder Link, der von einer

Homepage weitergeleitet wird, für den haftet auch derjenige, der diese Homepage betreibt. Sie können sich also nicht einfach hinstellen und sagen, wir stellen irgendwelchen autonomen Gruppen etwas zur Verfügung, und die können sich dort austoben. Sie haben die presserechtliche Verantwortung.

Von der moralischen und der politischen Verantwortung will ich in diesem Zusammenhang gar nicht sprechen. Da zitiere ich einen grünen Bundesrat, der Ihnen den Spiegel vor die Augen gehalten hat: Wenn in Wien für den antiautoritären türkischen Ministerpräsidenten demonstriert wird (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Den autoritären!*), dann ist das Demonstrationsfreiheit. Obwohl dort mit Tränengas, mit Wasserwerfern friedliche, grüne Demonstranten niedergeknüppelt werden, die keine Revolution wollen, die nur nicht wollen, dass ein Park verbaut wird. Das müsste eigentlich ein urgrünes Anliegen sein.

Wenn Staatsanwälte zwangsversetzt werden, wenn Richter aus dem Verkehr gezogen werden - wenn man sich mit dem einverstanden erklärt, ist das auch Demonstrationsfreiheit. Aber das sind Demonstrationen, die Ihnen passen, mit denen Sie sich sogar inhaltlich identifizieren. Gleichzeitig wird eine Ballveranstaltung in einer völlig absurden Weise hochgekocht, als ob sich da, ich weiß nicht, wie, dunkle Gestalten, antidemokratische Kräfte zusammenschließen würden.

Ich gehöre keinen Geheimorganisationen an. Aber wenn ich mich im Geheimen vernetzen will, dann gehe ich nicht in die Hofburg tanzen. Dann treffe ich mich ganz woanders. (*Beifall bei der FPÖ. - GR Mag Wolfgang Jung: Etwa bei den Bilderbergern!*) Also, meine Damen und Herren, da muss man schon auch die Relationen im Blick behalten.

Wenn es dann heißt: der Ort, die Hofburg - meine Damen und Herren, sind wir froh, dass wir die Hofburg haben! Aber ohne das Haus Habsburg, das Haus Österreich hätten wir kein Schloss Schönbrunn, hätten wir keine Hofburg. (*GR Heinz Hufnagl: ... Ersten Weltkrieg!*) Ohne Bischöfe, die früher schöne große Kirchen gebaut haben, schöne große Klöster, hätten wir auch das nicht. Wenn teilweise die Verantwortungsträger, die wir heute überall sitzen haben (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) - ja, das ist das Haus Österreich, das Haus Habsburg, dem haben wir die Hofburg zu verdanken -, am Werk gewesen wären, dann hätten wir heute keine Hofburg, sondern bestenfalls einen styroporverpackten Plattenbau, meine Damen und Herren! (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

Die Geschichte Österreichs hat nicht 1918 begonnen, die reicht viel, viel weiter zurück, auch vor die Gründung der Sozialdemokratie. Das ist eine lange, jahrhundertealte Tradition. Wenn Sie sich anschauen, wenn wir heute vom Europa der Vielfalt sprechen, war eigentlich das alte Habsburgerreich ein sehr vielfältiges Reich. Es war ein Vielvölkerstaat, wo es für damalige Verhältnisse sehr, sehr viel, auch Autonomie gegeben hat. Und es gibt nicht wenige Historiker aller Provenienz, die heute anlässlich von 1914/2014 sagen: Das war eigentlich ein sehr zukunftsträchtiges Modell.

Das heißt: Vereinnahmen Sie nicht die Hofburg für den Sozialismus! Die Hofburg ist, auch wenn dort jetzt gerade ein Sozialdemokrat das Amt des Bundespräsidenten inne hat, der auch jeden Respekt genießt - man kann das natürlich schon auch ein bisschen hinterfragen, die Sympathien mit Nordkorea und das Kondolieren gegenüber blutigen Diktatoren. Wir sind jetzt wieder Zeugen geworden, oder es ist ja jetzt auch wieder gesagt worden, was in Nordkorea mit Angehörigen in Ungnade gefallener Oberkommunisten geschieht,

Also, die Hofburg ist nicht sozialistisch, die Hofburg ist auch nicht christlich-sozial. Die Hofburg ist österreichisch! Aber Sie haben kein Monopol auf diese unsere Hofburg. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Dipl.-Ing Margulies. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dipl.-Ing Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Meine Kollegen Akkilic und Schuster haben es schon angesprochen, und ich habe eigentlich bis vor ungefähr 25 Minuten - da habe ich mich zu Wort gemeldet - gehofft, dass ich mich verhört habe. Dann ist doch das Protokoll der Rede vom Kollegen Jung gekommen, und in meinen 13 Jahren als Gemeinderat hier in diesem Haus war ich noch nie so bestürzt.

Ich lese Ihnen das wortwörtliche Protokoll vor. Der Kollege Jung sagt: „Gehen wir zum zweiten Punkt: antisemitische Parolen.“ Das war in der Diskussion bezüglich ZARA. „Geschildert wird die wirklich miese Beleidigung - wenn sie so wirklich stimmt, es gibt da keine genaueren Angaben - eines offenbar am Äußeren erkennbaren Rabbiners mit Rufen durch ‚Scheißjuden‘ und ‚Juden raus!‘ nach einer Fußballveranstaltung.“ (*GR Mag Wolfgang Jung: Ja!*) - So weit, so wahr.

Er setzt dann weiter fort: „Aber, meine Damen und Herren, ersetzen Sie wiederum Jude durch Nazi.“ (*GR Mag Wolfgang Jung: Ja!*) Dann haben Sie genau die Parolen, die Ihre Anhänger voriges Wochenende in der Nacht in Wien gebrüllt haben. Und das ist mehr als vergleichbar und bedauerlich.“ (*GR Mag Wolfgang Jung: Na, ist es nicht bedauerlich, dass hier unschuldige Menschen ...*)

Also der Kollege Jung setzt das, was die Nazis mit den Juden in der Zeit des Nationalsozialismus gemacht haben (*GR Mag Wolfgang Jung: Nein, das ist ein bewusster Verdreher!*), mit den Nazis heute gleich. (*GR Johann Herzog: Was verstehen Sie da nicht ...*) Die Nationalsozialisten (*GR Mag Wolfgang Jung: Nein, Sie verdrehen!*) waren diejenigen - Jude, um es einmal klar zu sagen, war man für die Nationalsozialisten bis, glaube ich, in die vierte Generation zurück. (*GR Mag Wolfgang Jung: Das weiß ich nicht!*) Da ging es nicht darum, ob ich es mir selber aussuche, sondern Jude war man für die Nationalsozialisten, ob man austreten wollte oder nicht. Und jetzt kommen Sie her und sagen: Wenn jemand zu einem Nazi „Nazi raus!“ sagt, das ist bedauerlich! (*GR Mag Wolfgang Jung: Wenn sie es zu einem Nazi sagen, aber nicht zu den Teilnehmern an einem Ball! - Weitere*

Zwischenrufe.)

Kollege Jung! Allein diese Gleichsetzung: wenn man Jude durch das Wort Nazi ersetzt (*GR Mag Wolfgang Jung: Ja, das haben die gefühlt!*) - in jedem anderen Land würde ein Sturm der Entrüstung über so einen Menschen herbei gehen! Und glauben Sie mir: Das fällt tatsächlich in die Berichterstattung der internationalen Medien. Denn ich habe mir sehr wohl auch die internationalen Medien angesehen. Die internationalen Medien - BBC, ARD-„Tagesschau“ - haben den Sukkus gehabt: Der Ruf der Stadt ist ramponiert, weil die Rechtsextremen in der Hofburg tanzen.

Ich würde mir wünschen, dass das nie wieder der Fall ist! - Danke sehr. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Mag Jung gemeldet. Sie haben drei Minuten.

GR Mag Wolfgang **Jung** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender!

Eine derart unverschämte und bewusste Verdrehung der Tatsachen habe ich noch nicht erlebt. *(Heftige Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)* Ich habe eben nicht verglichen, Herr Kollege!

Was ich verglichen habe, war, dass die gleichen Parolen gebrüllt wurden von Gewalttätern - und ich habe es auch ausdrücklich gesagt -, die es auch damals gab. Gewalttäter! Und die haben die gleichen Parolen, mit Austausch weniger Buchstaben, verwendet.

Davor habe ich gewarnt, Herr Kollege, und von Ihnen lasse ich mir diese Unverschämtheiten nicht unterstellen. Nicht von Ihnen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist Herr GR Blind. Ich erteile ihm das Wort.

GR Armin **Blind** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Meine sehr geehrten Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen!

Es ist bedauerlich, was hier in diesem Haus abgeht. Es ist vor allem bedauerlich, dass von Seiten der Regierungsfaktionen eines noch nicht geschehen ist, meine Damen und Herren: Es ist noch nicht geschehen, dass den vielen Tausenden im Dienst befindlichen Beamten der Bundespolizei, der Polizei aus Wien und aus allen Bundesländern, gedankt wird, dass sie Wien vor einem größeren Schaden bewahrt haben, dass sie Wien vor einer Zerstörung durch linksextreme Horden bewahrt haben. Meine Damen und Herren, dafür zumindest von unserer Fraktion ein herzliches Dankeschön den Exekutivbeamten des 24. Jänner 2014! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bevor ich jetzt weiter auf die Sache eingehe, darf ich für Frau Kollegin Hebein beim Herrn Vorsitzenden einen Ordnungsruf verlangen, und zwar für die Äußerung, dass die gesamte Freiheitliche Fraktion aus Gewalttätern besteht. Kollege Reindl hat das leider überhört. Ich bitte auch, das Protokoll auszuheben und sich den Zwischenruf der Frau Kollegin Hebein nach ihrem Redebeitrag anzusehen.

Meine Damen und Herren! Was wir leider auch

erleben müssen, ist eine unfassbare Täter-Opfer-Umkehr, die hier stattfindet. Die Freiheitliche Partei hat immer - das brauchen wir hier nicht zu wiederholen, ich tue es aber trotzdem -, die Freiheitliche Partei hat immer Gewalt verurteilt, und zwar sowohl körperliche Gewalt als auch geistige. Meine Damen und Herren, das lassen wir uns von Ihnen nicht vorwerfen. Wenn Sie Beweise haben: Kommen Sie hier heraus, belegen Sie es!

Kollege Schuster hat auch gewusst, wer alles am Ball ist, er hat nur leider keine Namen nennen können. Kommen Sie heraus! Wir wollen mit Extremisten, wir wollen mit Gewalttätern nichts zu tun haben. Wir distanzieren uns eben ganz klar und unmissverständlich von jeder Form der Gewalt, selbstverständlich auch vom Nationalsozialismus, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Im Gegensatz zu Ihnen sind uns die Grundrechte nämlich wirklich etwas wert. Ich mahne es nur ein. Sie berufen sich auf die Demonstrationfreiheit. Schauen Sie ins Staatsgrundgesetz, es steht drin: Alle Staatsbürger haben das Recht, sich - ich füge hinzu: friedlich - zu versammeln.

Meine Damen und Herren! Schauen Sie in den Art 17 der Europäischen Menschenrechtskonvention, in dem geschrieben steht: Kein Grundrecht der Menschenrechtskonvention darf dazu verwendet werden, ein Grundrecht anderer einzuschränken in wesentlichem Maße. Das haben Sie versucht, meine Damen und Herren, wenn Sie plakätieren: „Ball unmöglich machen!“ Meine Damen und Herren, Sie wenden sich gegen das Versammlungsrecht - auch Veranstaltungen sind nach der Menschenrechtskonvention eine Versammlung -, gegen Grundrechte anderer. Sie wollen Veranstaltungen unmöglich machen. Meine Damen und Herren, das ist grundrechtswidrig - genießen Sie sich dafür! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich hatte grundsätzlich vor, bei dieser Rede an und für sich nur von einer mangelnden Distanzierung der SPÖ-Spitze zu sprechen, von einer mangelnden Distanzierung und von einer Unwilligkeit, klare Worte zu finden. Ich sage Ihnen nur eines: Was wir in den letzten Tagen erleben mussten - und die Beispiele bringe ich Ihnen schon noch -, das hat es in Österreich in dieser Form von einer Partei, die Regierungsverantwortung trägt und weiterhin tragen will, noch nicht gegeben!

Dass die Basis bei Ihnen relativ auffällig ist - und das geht in die Richtung der GRÜNEN -, das ist ja quasi notorisch. Kollege Aigner hat gewisse Sprüche der Grünen Jugend bereits zitiert, wie: „Nimm dein Flaggerl für dein Gackerl.“ oder „Heimat im Herzen, Sch... im Hirn.“, meine Damen und Herren, beziehungsweise „Wer Österreich liebt, muss sch... sein.“ - damit ich mir keinen Ordnungsruf einfange, Herr Vorsitzender.

Das ist Ihre Diktion seitens der Grünen Jugend, das ist verhaltensauffällig seitens der GRÜNEN. Aber da kommt keine Distanzierung seitens der Parteispitze. Da wird von der belehrenden Über-Mutti ein bisschen gemäßregelt, und wenn die grüne Basis aufbegehrt und sagt, es interessiert uns nicht, was die Frau Glawischnig erzählt, dann wird in der „Zeit im Bild“ brav

zurückgerudert. Da hat der Herr Wolf drei Mal nachfragen müssen, und die Frau Glawischnig war weiterhin nicht bereit, eine klare Stellungnahme abzugeben.

Schauen Sie sich die Aussagen von der Frau Kollegin Maurer im ORF an, die gefragt worden ist, wie war denn das?, und so weiter, und von der nur halbherzige Distanzierungen gekommen sind. Schauen Sie sich eine Frau Witzani an, die im ORF in der „Zeit im Bild 2“ gemeint hat - und jetzt hören Sie ganz genau zu -: Eine Zusammenarbeit mit dem Schwarzen Block kann sie für die Zukunft nicht ausschließen.

Das ist Ihr Koalitionspartner, Herr Schuster! Schauen Sie sich die „ZIB 2“ einmal an, mit wem Sie da koalieren: mit der Frau Witzani und ihren Genossinnen und Genossen da drüben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dann kommen wir zu einer weiteren verhaltensauffälligen Grün-Jungfunktionärin, nämlich zur Frau Wulz. Die Frau Wulz war ja nicht nur im Demonstrationzug neben dem Schwarzen Block ganz nahe dabei. Der Herr Steinhauser hat gemeint, einen Meter oder zwei Meter daneben, das ist ja nicht so schlimm.

Nur, die Frau hat ja noch ganz andere Aktivitäten. Sie sagen, Sie haben nur eine Webseite zur Verfügung gestellt. Die Providerhaftung hat Ihnen Kollege Aigner bereits erklärt. Aber schauen Sie sich einmal das Facebook-Profil der Frau Wulz an. Kennen Sie das Facebook-Profil der Frau Wulz? Der Kollege Margulies wird das jetzt gleich nachschauen. Und dann tippen Sie in Ihrem Suchfeld gleich einmal ein: „Schwarzer Block eV“. „Schwarzer Block eV“, das hat die Frau Wulz geliked! Das sind die Freunde der Frau Wulz.

Was findet man dann auf der Webseite, auf der Facebook-Seite vom „Schwarzen Block eV“, meine Damen und Herren? Erstens einmal einen maskierten Mann mit ... *(GRin Birgit Hebein: Haben Sie die Seite angesehen, von der Sie reden? Haben Sie die Seite angesehen?)* Ja, ich habe die Seite angesehen *(GRin Birgit Hebein: Das ist ein Scherz!)*, und ich würde es auch als Scherz, Frau Kollegin, auch als Scherz nicht gutheißen, Gewalt zu verherrlichen. *(GRin Birgit Hebein: Ja, aber...)* Ist rechtsextreme Gewalt bei Ihnen ein Scherz? Nein! *(Beifall bei der FPÖ.)* Und linksextreme Gewalt ist auch kein Scherz. Gewalt ist gar kein Scherz, Frau Kollegin, Gewalt ist immer abzulehnen! Das ist weder witzig noch sonst irgendetwas. *(Zwischenruf von GRin Birgit Hebein.)* Rechtsextreme Gewalt und linksextreme Gewalt sind nicht lustig, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wenn es bei Ihnen ein Scherz ist, eine Ehrenmitgliedskarte auszustellen, eine Ehrenmitgliedskarte an einem Granitstein angebunden - sehr lustig! Da werden sich die Polizisten, die innerhalb dieser Demonstrationen verletzt worden sind durch gewalttätige linksextreme Steinewerfer, sehr freuen. Die lachen sich einen Ast ab über Ihre Scherze - Frau Kollegin, genießen Sie sich! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Weiter zu verhaltensauffälligen grünen Jungfunktionären: Sie sagen, Sie haben nur eine

Webseite zur Verfügung gestellt. Ich mache dazu keine tatsächliche Berichtigung, sondern stelle gleich in meiner Wortmeldung fest: Das ist unrichtig! Die Grünalternative Jugend hat – wie Sie sofort auf „nic.at“ nachprüfen können, was der Kollege gleich tun wird – noch weitere Domains angemeldet, und zwar unter anderem „antifanet.at“. Wissen Sie, was auf „antifanet.at“ abgeht? – Ich unterstelle Ihnen jetzt, dass Sie es zum Gutteil sogar wissen! Wir finden hier einen Aufruf, der besagt: „Nein, wir lieben dieses Land und diese Leute nicht!“ – Das ist die Scheidelinie zwischen uns: Wir lieben dieses Land und diese Leute, Sie hingegen nicht, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Auf „antifanet.at“ geht es dann bunt weiter, unter anderem gehostet ist da die Autonome Antifa Graz, wie sie sich nennen. Das befindet sich nicht auf „antifanet.at“, sondern auf dem Facebook-Profil der autonomen Autonome Antifa Graz. Was findet man dort? – Am 7. Mai 2013 – das ist zwar schon ein bisschen her, aber das ist noch immer drauf – findet man: „Wer nicht feiert“ – gemeint sind die Feiern am 8. Mai –, „misch mit uns den RFS auf.“ – Ist das die Gewaltfreiheit der GRÜNEN? Das steht seit über einem dreiviertel Jahr auf einer Facebook-Seite, und der gleichen Gruppe, die das publiziert, wird von der Grünalternativen Jugend Webspace beziehungsweise eine Domain zur Verfügung gestellt. – Da sollten Sie sich umschauen, meine Damen und Herren, und nicht irgendwelche fiktiven Rechtsextremisten beim Akademikerball jagen, die es dort nicht gibt! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ich sage Ihnen noch etwas: Es ist eine Ungeheuerlichkeit, zu sagen, dass die Polizei die Demonstranten provoziert hat! Sie verwechseln da einiges miteinander! Wir von der Freiheitlichen Partei sind immer eine Partei gewesen, die für Rechtsstaatlichkeit eingetreten ist, und Rechtsstaatlichkeit impliziert auch den Rechtsschutzstaat. Wir haben ein sehr ausgeprägtes Rechtsschutzsystem. Wir haben seit Neuestem, seit 1. Jänner, ein Landesverwaltungsgericht. Wir hatten vorher die UVS. Wir haben den Verfassungsgerichtshof, den Verwaltungsgerichtshof, wir haben Strafgerichte, wir haben Zivilgerichte, wir haben die Volksanwaltschaft, wir haben den Rechnungshof, und wir haben jetzt auch in Wien einen Rechnungshof. – Wir haben also ein ausgesprochen ausgeprägtes Rechtsschutzsystem! Und es geht nicht an, dass irgendwelche Verrückten glauben, sie können einen Rechtsstaat aus den Angeln hebeln, und dass sie glauben, sie können das Gewaltmonopol zerstören und die Gewalt in die eigene Hand nehmen, nur weil ihnen eine angemeldete, legale Veranstaltung nicht passt, meine Damen und Herren! Das ist ein Skandal erster Ordnung! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Offenbar werden hier von Ihrer Seite keine klaren Worte der Abgrenzung gefunden. Und es ist auch symptomatisch, dass auf diesem wirklich – sagen wir einmal – sehr bipolaren Antrag, in dem Gewalttaten wieder einmal mit dem Akademikerball in Verbindung gebracht werden, nicht Kollege Ellensohn als

Antragsteller aufscheint, sondern Kollege Chorherr erhalten muss, weil sich der Klubobmann wahrscheinlich nicht traut, sich von der Gewalt eindeutig abzugrenzen! Warum stehen Sie nicht drauf, Herr Kollege? Kommen Sie heraus und erzählen Sie uns das! Es würde uns nämlich brennend interessieren, warum Sie diesen Antrag nicht gestellt haben! *(Beifall bei der FPÖ.)*

So. Jetzt gehen wir ein bisschen weiter zu den friedlichen Protesten, weil es immer geheißen hat, dass das der Schwarze Block war. – Der Schwarze Block ist sicherlich eine sehr problematische Einrichtung, aber es war leider nicht nur der Schwarze Block, und es waren nicht nur 200 Demonstranten, die hier die Staatsmacht aufs Äußerste provoziert haben.

Ich sehe auf diesem Bild, das ich hier habe, zum Beispiel eine Ansammlung verhaltenskreativer Menschen mit roten Fahnen, die wie von Sinnen auf die Polizei eindreschen, meine Damen und Herren! *(Der Redner stellt ein Bild auf das Rednerpult.)* – Ist das bei Ihnen Demonstrationsfreiheit? Ich nenne das schlichtweg Verbrechen!

Hier haben wir das Foto eines – wie ich sagen würde – Bruce Lee für Arme, der versucht, gegen die Polizeiabsperrung mit irgendwelchen Kung-Fu-Tricks anzukommen. *(Der Redner stellt ein weiteres Bild auf das Rednerpult.)*

Ich bin wirklich stolz auf unsere Polizistinnen und Polizisten, dass sie in einer solchen Situation die Fassung behalten, wenn Leute nicht nur mit körperlicher Gewalt, sondern auch aufs Ordinärste gegen sie vorgehen und beispielsweise gegen die Polizei urinieren, meine Damen und Herren! Das ist ein Skandal erster Ordnung! Und Sie hängen hier zumindest politisch mitten drin, und Sie distanzieren sich von diesen Vorkommnissen keinen Millimeter! *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Wie geht es nicht nur aktionistisch, sondern auch inhaltlich in Ihren Reihen zu? – Schauen wir uns das einmal an! Ich habe es schon erwähnt: Für die Seite „antifanet.at“ wird von der Grünen Jugend die Domain gestellt. Und auf „antifanet.at“ findet sich Folgendes: „Der Akademikerball ist nur ein Stein in einer Mauer,“ – hören Sie gut zu, Herr Kollege Schuster, es geht nämlich nicht gegen den Akademikerball allein! – „die es niederzureißen gilt, um auf den Trümmern der alten Gesellschaft die befreite zu errichten.“ – Das ist blanker Aufruf zur Revolution! *(Ironische Heiterkeit und Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)*

Ich sage Ihnen: Nicht die Polizei ist eine Provokation für diese Leute, sondern unsere bürgerliche Gesellschaft ist eine Provokation für diese Leute! Gegen diese stellen sich die Jungen Grünen mit solchen Aktionen. Sie dulden solche Aufrufe auf Domains, die Sie gestellt haben! Darüber sollten Sie nachdenken! Sie sollten einmal überlegen, mit wem Sie eigentlich im Boot sitzen! *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Der Polizeipräsident hat vollkommen richtig festgestellt: Wer sich mit Hunden ins Bett legt, wird mit Flöhen aufwachen, meine Damen und Herren! *(Beifall*

bei der FPÖ.)

Distanzieren Sie sich davon! Distanzieren Sie sich davon, dass die Polizeipostenschließungen der Frau Innenministerin bereits durch den Schwarzen Block begonnen wurden, etwa das Wachzimmer Am Hof, das am 24. Jänner 2014 sozusagen bereits teilgeschlossen wurde!

Ich kann diese Akteure, die ich jetzt gerade gezeigt habe, natürlich auch in einem anderen Zusammenhang zeigen, nämlich zusammen mit der verhaltenskreativen Frau Wulz, ihres Zeichens grüne Jungfunktionärin und erfolglose Kaffeehausbetreiberin.

Meine Damen und Herren! Sie müssen sich ernsthaft überlegen, ob Sie nicht ein Extremismusproblem haben! – Sie haben ein Extremismusproblem, und zwar ein ganz gewaltiges! Distanzieren Sie – und zwar auch die Grüne Fraktion – sich in aller Deutlichkeit von der Gewalt, von Ihren Jungfunktionären und selbstverständlich von der Person der Frau Wulz!

Noch etwas schreibe ich Ihnen ins Stammbuch, denn die GRÜNEN sind nämlich leider – ich sage, leider! – mit diesen Extremisten nicht allein. Schauen Sie sich an, wie lauwarm sich zum Beispiel Frau Strobl im ORF geäußert hat. – Und Frau Strobl ist nicht irgendjemand! Wissen Sie, wer Frau Strobl ist? – Sie wissen es natürlich, denn Frau Strobl sitzt im Landespartei Vorstand der SPÖ-Wien, sie sitzt zusammen mit einem Gutteil der Abgeordneten hier. Ich habe mir das selbstverständlich aufgeschrieben, denn man will ja nichts Falsches sagen. Auf die Frage der Moderatoren beziehungsweise der Journalistin: „War es hilfreich, die Stadt in Schutt und Asche zu legen?“, antwortete Frau Strobl: „Wir können darüber diskutieren, ob es hilfreich war oder nicht.“ – Das sind Ihre Leute, Herr Kollege! Besteht in Anbetracht dessen, was am 24. passiert ist, bei Ihnen wirklich noch Diskussionsbedarf? Ziehen Sie die Konsequenzen, und ziehen Sie zumindest Frau Strobl aus dem Verkehr! – Danke. *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Klubobmann Dipl-Ing Schicker gemeldet. – Drei Minuten.

GR Dipl-Ing Rudi **Schicker** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Danke, Herr Vorsitzender. Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich will nicht kommentieren, was in diesen Wortmeldungen alles drinnen steckt und kommentarwürdig wäre.

Ich weise nur auf einen Punkt hin, Herr Blind! Wenn Sie behaupten, dass es innerhalb der SPÖ und der Parteispitze der SPÖ – welche Ebene Sie gemeint haben, sagen Sie nicht *(GR Armin Blind: Das ist eh klar!)* – ein unklares Verhältnis zu Gewalt bei Demonstrationen gibt, dann kann ich Ihnen nur sagen: Stimmen Sie doch dem Antrag, den die SPÖ heute einbringt, in dem wir ganz genau dagegen auftreten, zu! *(Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.)* Dann stimmen Sie diesem Antrag zu! *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das ist ein totalitärer Antrag!)* Stellen Sie sich genauso wie wir geschlossen gegen Gewalt bei Demonstrationen!

(Zwischenrufe bei der FPÖ.)

Aber das ist ein Punkt, wo man einen klaren Strich ziehen muss. *(GR Mag Wolfgang Jung: Was berichtigen Sie eigentlich?)* Es muss klargestellt sein, dass die Demonstrationen, die friedlich verlaufen und mit der Polizei auch abgeklärt sind, wie das betreffend 6 000 Demonstranten der Fall war, etwas ganz anderes sind als jene, bei denen Gewaltbereitschaft besteht und dann auf die Polizei, auf Auslagen und andere Einrichtungen hingehaut wird. *(GR Mag Wolfgang Jung: Was berichtigen Sie? – GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Herr Vorsitzender! Erinnern Sie ihn an die Geschäftsordnung!)*

Ich berichtige hiermit, dass Sie behaupten, dass es in der SPÖ-Spitze Leute gäbe, die sich nicht ganz eindeutig und klar von Gewaltdemonstrationen distanzieren. Das ist nicht der Fall. *(GR Armin Blind: Das ist nicht wahr, Herr Kollege! – Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Zu allem anderen werde ich hier kein Wort sagen, weil es einfach unwürdig ist, was Sie in diesem Haus hier aufführen! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. – Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zur Geschäftsordnung hat sich Herr Klubobmann Mag Gudenus gemeldet. – Bitte schön.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Wenn Sie, verehrter Herr Kollege Schicker, sich zu einer tatsächlichen Berichtigung zu Wort melden und dann im Endeffekt zweieinhalb Minuten über alles Mögliche reden, nur keine tatsächliche Berichtigung machen, aber feststellen, dass Sie inhaltlich anderer Meinung sind als Herr Kollege Blind, dann hätten Sie das vielleicht in einer normalen Wortmeldung tun können, anstatt die Geschäftsordnung zu einer tatsächlichen Berichtigung zu missbrauchen! *(GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Was berichtigen Sie gerade?)*

Ich habe mich zur Geschäftsordnung gemeldet! Ich möchte darum bitten, dass der Herr Vorsitzende alle im Saal darauf hinweisen möge, dass die Geschäftsordnung einzuhalten ist, auch vom Klubvorsitzenden der SPÖ. – Danke sehr. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Meine Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen! Eine Diskussion bezüglich der tatsächlichen Berichtigungen haben wir öfters. – Tatsache ist, dass unsere Geschäftsordnung diesbezüglich leider Gottes nicht wirklich sehr viel dazu hergibt. Ich kann nur appellieren, dass man das dementsprechend als tatsächliche Berichtigung interpretiert. Nichtsdestotrotz obliegt es nicht dem Vorsitzenden, nachdem er keine Handhabe gemäß Geschäftsordnung hat, das zu beurteilen.

Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr StR Juraczka. – Ich erteile ihm das Wort.

StR Mag Manfred **Juraczka**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich muss gestehen: Ich bin ein wenig überrascht, dass wir dieses Thema heute schon auf der

Tagesordnung haben! Dieses wäre eigentlich auf Grund der Themenlage erst für morgen vorgesehen gewesen. Aber es gibt doch einiges, was in den verschiedenen Debattenbeiträgen genannt wurde, wozu sich meine Fraktion nicht verschweigen möchte.

Zuallererst, bevor ich näher darauf eingehe, möchte ich aber an alle Fraktionen im Haus betreffend eine Deeskalation der Worte appellieren. Wenn man sich gegenseitig vorwirft, in extremen Ecken zu stehen, dann stellen wir dieses Stadtparlament in Frage. Wir wollen keinen Gemeinderat oder Landtag, wo extreme Gruppierungen, seien sie rechts oder links, vertreten sind. Zumindest hoffe ich das! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Zu den Vorkommnissen in der Nacht von letztem Freitag auf Samstag: Einerseits gibt es einen Ball, der schon seit vielen Jahren stattfindet – Kollege Guggenbichler hat es gesagt –, und wir haben Demonstrationen dagegen. Beides soll sein. Selbstverständlich sind Demonstrationen gegen einen solchen Ball zulässig. Natürlich! Sie sollten nur – und ich hoffe, diesbezüglich gibt es einen weiten Grundkonsens – friedlich verlaufen.

Es hätte ja schon im Vorfeld der Veranstaltung dieser Demonstrationen sehr viele Möglichkeiten gegeben. Ich möchte – bitte! – wirklich nicht derjenige sein, der die GRÜNEN bei Demoausrichtungen unterstützt oder berät. Beispielsweise wäre aber eine Lichterkette eine entsprechende Möglichkeit gewesen. *(Beifall bei der ÖVP.)* Das hat man aber nicht getan.

Es gibt klare Indizien, dass diese Demonstrationen – ich glaube, Kollege Schuster hat das auch gesagt – zu einem großen Teil gewaltfrei waren. In der ersten Reihe sind zum Teil Holocaust-Überlebende gegangen, denen es wirklich ein Anliegen war, legitim zu demonstrieren. Das ist völlig verständlich! Aber es gab im Vorfeld leider Gottes auch Indizien, die darauf hindeuten, dass man bereit war, Gewalt – ich sage das jetzt durchaus vorsichtig – zumindest in Kauf zu nehmen, und das ist nicht zulässig. Da stößt der Rechtsstaat an seine Grenzen, meine Damen und Herren, das ist indiskutabel!

Ich freue mich, dass zumindest die Bundesvorsitzenden der GRÜNEN, Eva Glawischnig, aber auch Peter Pilz, klare Worte gefunden haben. Ich verstehe allerdings nicht, warum Sie hier sich so schwer tun!

Und es wurde auch schon angesprochen: Ich muss gestehen, dass auch die Wortmeldungen „Im Zentrum“, etwa der Kollegin Strobl, nicht wirklich erbaulich waren. Gewalt kann keine Lösung sein, meine Damen und Herren, egal, von welcher Seite sie kommt, egal, wogegen sie gerichtet ist!

Ich denke daher, dass man durchaus der Polizei danken muss. Godwin Schuster hat das in seiner Wortmeldung auch getan. Und Sie haben recht, Herr Kollege: Über Strategien im Einzelfall kann man und muss man wahrscheinlich nachher eine Manöverkritik vornehmen. Aber es muss, wie ich meine, außer Zweifel stehen, dass seitens der Wiener Polizei diesfalls ein durchaus nicht einfacher Job zu verrichten ist und dass man sehr wohl versucht hat, die öffentliche Ordnung

sicherzustellen und zu erhalten. *(Beifall bei der ÖVP und von GR Dr Kurt Stürzenbecher.)*

Kommen wir nun noch einmal zum Ball selbst: Ich bin wirklich irgendwie fast unangenehm berührt, als Pflichtverteidiger der Freiheitlichen Partei aufzutreten. Ich hätte nämlich nie ein Interesse daran, diesen Ball zu besuchen, weil das Gedankengut, vor allem der schlagenden Burschenschafter, nicht meines ist und weil ich generell zur FPÖ so manche unterschiedliche Auffassungen habe. *(Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.)*

Aber – und jetzt kommt es –: Die Herrschaften der FPÖ sitzen hier, sie sind demokratisch gewählt und demokratisch legitimiert, und ich erachte es auch als zulässig, dass diese Partei Veranstaltungen durchführt, nicht mehr und nicht weniger. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Ich weiß schon, dass die Historie gezeigt hat, dass es in unserer Vergangenheit leider Gottes gerade im Milieu der schlagenden Burschenschafter manchmal Leute gab, die mit der Vergangenheit ein gewisses Problem hatten. *(GR Mag Wolfgang Jung: Bedankt euch beim Bürgermeister.)* Aber daraus abzuleiten, dass das ein Vernetzungstreffen von Rechtsextremen sei, wenn der Veranstalter die FPÖ-Wien ist, ist ein bisschen problematisch! Denn dann dürfte diese Partei auf Grund der Gesetzeslage nicht hier in diesem Haus sitzen.

Zum Austragungsort Hofburg sage ich ganz offen Ja. Das sind Repräsentationsräumlichkeiten der Republik, und diese stehen natürlich besonders in der Auslage. Allerdings möchte ich mich in diesem Zusammenhang an Voltaire halten und frei nach ihm sagen, meine Damen und Herren: „Ich mag verdammen, was du sagst, aber ich werde mein Leben dafür einsetzen, dass du es sagen darfst.“ – Diesen Geist sollten wir vielleicht auch ein bisschen in diese Hallen einziehen lassen! – Vielen herzlichen Dank.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Danke, Herr Vorsitzender. Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Schenken Sie mir noch ein paar Minuten ihr Ohr! Ich möchte zu den Poststücken nämlich noch etwas sagen, weil ich in der Debatte und bei den Zurufen immer wieder gehört habe, dass Sie an der Förderungstransparenz und genauso an der Qualität der dort angebotenen Deutschkurse zweifeln.

Ich kann Sie beruhigen! Wir haben darüber schon öfters hier debattiert, und ich habe das schon oft ausführlich am Rednerpult ausgeführt: Die Transparenz der Fördermittel wird von der MA 17 ganz genau entsprechend den Richtlinien überprüft und unterliegt den gegebenen Richtlinien. Jeder Verein, der um eine Förderung, egal welcher Höhe, ansucht, wird gemäß diesen Förderungsrichtlinien überprüft. Jeder diesbezügliche Antrag wird überprüft, und wenn sich herausstellt, dass er diesen Förderungsrichtlinien entspricht, dann wird der jeweilige Verein die Förderung auch erhalten. Nur jene Vereine erhalten eine Förderung,

die eine Kooperation bei der Integrationsarbeit mit der Stadt eingehen. Die Vereine unterschreiben einen Vertrag und verpflichten sich, die Förderungsmittel nach den Förderungskriterien anzuwenden. Es hat bis jetzt schon viele Prüfungen gegeben, und noch nie hat es Beanstandungen gegeben. Ich bitte Sie, das auch für die weiteren Debatten zu berücksichtigen!

Betreffend die Qualitätsstandards für den Deutschunterricht kann ich Sie auch beruhigen: All diese Kurse, die meist Basisbildungskurse sind, bei denen wir eine Kooperation mit dem Bund eingehen, werden von zertifizierten Deutschlehrerinnen und -lehrern abgehalten. Jeder dieser Kurse wird hinsichtlich der entsprechenden Qualitätskriterien überprüft. Und wenn Sie etwa mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei Interface nach drei Monaten sprechen, die davor fast kein Wort Deutsch gesprochen haben, dann werden Sie feststellen können, dass diese Kurse wirklich hohen Standardkriterien unterliegen und dass die Menschen gut Deutsch lernen.

Kollege Aigner hat etwas gesagt, und ich muss ihm dazu sagen: Ja, der Deutschvorzug ist auch im Zuwanderungsgesetz geregelt. Aber, Herr GR Aigner, es wandern auch Menschen nach Wien zu, weil sie Kriegsflüchtlinge beziehungsweise politisch Verfolgte sind, und diese Menschen haben in ihrem Migrationsprozess wirklich keine Möglichkeit, Deutsch zu lernen, und auch im Hinblick auf unsere Haltung, dass die Bildung ein Schlüssel zur Integration ist, brauchen diese Menschen, um ihnen den Einstieg in die Bildung zu ermöglichen, Unterstützung, und ich finde, wir sind als Stadt verpflichtet, ihnen diese Möglichkeiten auch zu geben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich danke für die Teilnahme an der Diskussion zu diesen Poststücken, ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, und ich bitte Sie um Zustimmung zu diesen ganz wichtigen Subventionsanträgen. – Vielen Dank. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke, Frau Berichterstatterin.

Bevor wir jetzt zu den getrennten Abstimmungen kommen, möchte ich noch auf das Verlangen der Freiheitlichen bezüglich eines Ordnungsrufes eingehen: Ich habe vor mir den Auszug aus dem wörtlichen Protokoll liegen. Um 13 Uhr 24 hat Frau GRin Hebein Richtung FPÖ gerufen: „Sie sind eine gewalttätige Partei!“ *(Zwischenruf bei den GRÜNEN.)* Bitte, wollen Sie etwas sagen? Dann melden Sie sich zum Wort! – Nach Rücksprache mit dem Ersten Vorsitzenden erteile ich Ihnen für diese Aussage einen Ordnungsruf, Frau Gemeinderätin.

Wir kommen nunmehr zu den Abstimmungen, die wir getrennt durchführen.

Wir kommen zuerst zur Abstimmung über die Postnummer 3. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer ihre Zustimmung erteilen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Postnummer 4. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 4 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit Zustimmung der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über Postnummer 5. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit Zustimmung der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Postnummer 6. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 6 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Postnummer 8. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 8 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Postnummer 9. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 9 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – ÖVP, SPÖ und GRÜNE stimmen zu, das ist somit mehrstimmig angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Postnummer 10. Ich bitte wiederum jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 10 ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung der zu diesem Tagesordnungspunkt eingebrachten Beschluss- und Resolutionsanträge.

Der erste Antrag der GRe Schuster, Baxant und Chorherr betrifft die Schließung von Polizeiinspektionen. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist einstimmig und somit angenommen.

Wir kommen nun zum Beschlussantrag der GRe Gudenus, Jung, Haslinger und Guggenbichler betreffend stärkere Kontrolle von Vereinssubventionen. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Dieser Antrag erhält die Zustimmung der ÖVP, der FPÖ und des klubungebundenen Mandatars gegen die SPÖ und die GRÜNEN und findet somit keine Mehrheit.

Wir kommen zum dritten Antrag der Kollegen Baxant, Schuster und Chorherr betreffend Akademikerball. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist die Zustimmung der SPÖ und der GRÜNEN, somit mehrstimmig angenommen.

Nunmehr komme ich zum Beschlussantrag der GRe Gudenus, Jung, Haslinger, Blind und Guggenbichler betreffend Entschädigung der Opfer der Krawallnacht. Wer dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um ein

Zeichen mit der Hand. – Das ist mit Zustimmung der ÖVP, FPÖ und des Klubunabhängigen gegen SPÖ und GRÜNE mehrstimmig abgelehnt, da SPÖ und GRÜNE dagegen sind.

Ich darf noch zur Ergänzung dazusagen: Bei allen Anträgen wurde in formeller Hinsicht die sofortige Abstimmung verlangt.

Nun kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt, das ist die Postnummer 11. (*GR Dipl.-Ing Rudi Schicker: Zuerst kommt Postnummer 1! Sie haben auf Postnummer 1 vergessen.*) Jessas na! Bitte um Verzeihung! Die Postnummer 1 der Tagesordnung habe ich Ihnen vorenthalten!

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegt keine Wortmeldung vor, weil sich die einzige Rednerin streichen lassen hat. Somit gelangt – Achtung! – Postnummer 1 nunmehr zur Abstimmung. Wer dieser Postnummer zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – ÖVP, SPÖ und GRÜNE stimmen zu, das ist somit mehrstimmig angenommen.

Nunmehr kommen wir tatsächlich zu Postnummer 11. Ich danke nochmals für den Hinweis! Wer Postnummer 11 zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – ÖVP, SPÖ und GRÜNE stimmen zu, das ist daher mehrstimmig angenommen.

Wir kommen nunmehr zur Geschäftsgruppe Kultur, und es gelangt die Postnummer 31 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an die Vereinigten Österreichischen Musikförderer. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Klicka, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Marianne **Klicka**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich ersuche um Zustimmung zum vorliegenden Geschäftsstück.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Im Oktober hat es zu den Vereinigten Österreichischen Musikförderern herbe Kritik des Kontrollamtes gegeben.

Ich möchte ganz zu Beginn schon darauf hinweisen, dass ich die Arbeit, die dort geleistet wird, als wichtig erachte, möchte aber auch nicht verhehlen, dass ich für das finanzielle Desaster, das dort seit Jahrzehnten zu beobachten ist, keinerlei Verständnis mehr habe! Dass die SPÖ ihren Günstling Josef Sopper auch weiterhin nicht im Regen stehen lassen will, überrascht mich nicht. Dass die GRÜNEN – von denen jetzt niemand mehr da ist – sehr gerne inhaltlich Einfluss auf kulturelles Programm nehmen, überrascht mich auch nicht.

Somit kam es zu dem, was wir jetzt hier erleben: Es kam zu einer Neuorganisation, die von Rot und Grün gemeinsam einträchtig in einer Aussendung verkündet wurde, welche jetzt als Basis für weitere Subventionierungen dient. – Ich erspare Ihnen, jetzt detailliert auf den Kontrollamtsbericht einzugehen, weil

ich davon ausgehe, dass alle, die heute hier zustimmen, diesen Kontrollamtsbericht gelesen haben und wissen, wofür sie heute die Hand heben. Dieser ist übrigens auch online abzurufen.

Man setzt also einen Expertenrat ein, und das liest sich in der rot-grünen Aussendung dann so: „Mit der Neustrukturierung sollen nun endlich die Vorwürfe der unklaren Verwendung von Fördermitteln ausgeräumt werden. In Sachen Transparenz gehen wir noch über die Forderungen des Kontrollamts hinaus: Ab sofort wird ein Beirat eingesetzt, dessen Aufgabe es ist, bei der Programmerstellung beratend mitzuwirken.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Einen Beirat hat das Kontrollamt niemals verlangt, sondern das Kontrollamt hat verlangt, dass dieser Verein unter wirtschaftliche Kuratel gestellt wird, indem mindestens drei Jahre ein Wirtschaftsprüfer eingesetzt wird. Dieses Einsetzen eines Wirtschaftsprüfers sollte zur Bedingung gemacht werden, dass überhaupt noch ein Cent unseres Geldes dorthin ausbezahlt wird.

Die Schaffung dieses Beirats hingegen basiert wohl eher auf dem Wunsch des grünen Kultursprechers. Dieser wollte schon einmal in das Programm eingreifen. Zum Thema Zensur haben wir in diesem Zusammenhang hier ja schon gesprochen, und wir haben einen Antrag einstimmig beschlossen. Warum man jetzt einen Beirat einsetzt, der sich in die Programmerstellung einmischt, bleibt schleierhaft!

Auch die Umstrukturierung war nicht Auftrag des Kontrollamts. Vielmehr wurden eine vollkommen undurchsichtige Buchhaltung und das komplette Fehlen eines lückenlosen Kassabuchs bemängelt. Das Kontrollamt hat sogar empfohlen – das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen! –, „eine qualifizierte Person mit der Buchhaltung zu beauftragen“.

Als Replik auf die Kontrollamtsvorwürfe hat Herr Sopper angeführt, dass das mit der Buchhaltung schwierig war, weil er übersiedelt ist. – Das ist spannend! Ich kann meinen Unternehmerkollegen nur ans Herz legen, bei der nächsten Steuerprüfung, wenn etwas nicht passt, zu sagen: Wir sind gerade übersiedelt! Und zur Aufforderung, endlich eine qualifizierte Person mit der Buchhaltung zu betrauen, hat Herr Sopper gemeint, dass er das nur dann tun kann, wenn er mehr Subventionen bekommt. – Bitte, urteilen Sie selbst!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da im Subventionsakt lediglich sehr vage von Umstrukturierung und einem Beirat die Rede ist und den Aufforderungen des Kontrollamts somit in keiner Weise Folge geleistet wurde, lehnen wir den Akt ab. – Herzlichen Dank.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Ebinger. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Den Worten der Isabella Leeb ist eigentlich nicht viel hinzuzufügen. Das Kontrollamt hat fehlende Belege, unvollständige Abrechnungen und die nicht gesetzestforme Buchführung kritisiert. Die Vereinigten

Österreichischen Musikförderer wurden wirtschaftlich und finanziell zerpfückt. Das Kontrollamt hat festgestellt, dass es wegen fehlender Belege nicht möglich war, die Finanzlage nachzuvollziehen. – Dort muss es wirklich ein ordentliches Chaos geben! – Und es wurde der Stadt Wien empfohlen, zumindest für drei Jahre einen Wirtschaftsprüfbericht einzuholen.

Wir sind der gleichen Ansicht. Bis jetzt haben wir immer zugestimmt, da aber nun das Kontrollamt solche Mängel feststellt, ist es natürlich sehr schwer zuzustimmen. Daher sage ich: Wir stimmen jetzt einmal dagegen und schauen, wie sich dieser Verein in Zukunft macht. – Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Baxant. Ich erteile ihm das Wort.

GR Petr **Baxant**, BA *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Ich kenne die Institution von Muff Sopper, des – wie Frau GRin Leeb gesagt hat – Günstlings der SPÖ. – Als ob es eine Frechheit oder eigentlich eine kriminelle Tat wäre, Freunde bei der SPÖ zu haben! *(Ironische Heiterkeit und Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Das halte ich eigentlich für sehr verwunderlich beziehungsweise hinterfragenswert!

Ich kenne diese Institution schon seit meiner Kindheit, aber nicht weil ich in meiner Kindheit bei der Sozialistischen Jugend gewesen wäre! Dort bin ich erst, wenn ich mich recht erinnere, mit 24 Jahren hineingekommen. Vielmehr war ich damals Musiker und Komponist, und wie viele andere tausende oder mittlerweile zehntausende Kinder und Jugendliche hatte auch ich damals durch diese Institution – damals noch Planet Music – und die Initiative von Muff Sopper, von dem ich nicht einmal gewusst habe, dass er irgendetwas mit der SPÖ zu tun haben könnte, weil ich ja selber damals auch nicht bei der SPÖ war, dankenswerterweise die Möglichkeit, zum ersten Mal auf einer super tollen, professionellen Bühne auftreten zu können. Das war für mich und für meine Band – wir waren damals 16, 17 Jahre alt – ein unglaublich tolles Erlebnis! Das hat uns darin bestärkt, musikalisch weiter zu machen. Wie Sie heute sehen können, war das aber jedenfalls bei mir nicht nachhaltig. Ich bin dann leider doch in der Politik gelandet, anscheinend hat es gereicht.

Jedenfalls will ich aber die Initiative von Muff Sopper, Planet Music und die diversesten Aktivitäten, die dort auch zur Förderung des österreichischen und zeitgenössischen Musikschaffens gesetzt werden, nicht in Frage stellen. Wenn es notwendige Adaptierungen geben muss, wie auch der Stadtrechnungshof festgestellt hat, dann wird diesen selbstverständlich entsprochen werden. Ich möchte aber, dass in Wien weiterhin Institutionen und Initiativen wie die des Muff Sopper bestehen. Deswegen bitte ich sehr darum, bei dieser Postnummer die Zustimmung zu geben! – Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort

ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen somit gleich zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das ist mit Zustimmung der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 46 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Springerin – Verein für Kritik und Kultur der Gegenwartskunst. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Mag Straubinger, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Mag Sybille **Straubinger**, MBA: Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Akt.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Gerald **Ebinger** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Es geht hier um eine Subvention für die Kulturzeitschrift Springerin – Verein für Kritik und Kultur in der Gegenwartskunst. Genauer gesagt geht es um eine Subvention für die englische Online-Ausgabe. – Es geht dabei um nicht viel Geld, gemessen an dem Geld, das wir hier vergeben, konkret sind es 22 000 EUR.

Ich habe mir allerdings als Erstes gedacht: Warum müssen wir in Zeiten restriktiver Budgets eine englische Online-Ausgabe fördern? Wenn wir wenigstens die deutschsprachige Ausgabe fördern würden, denn wäre das ja noch nachvollziehbar!

Dann habe ich mir die Online-Ausgabe ein bisschen angeschaut. – Die Zeitschrift „Springerin“ gibt es natürlich auch gedruckt, und es gibt sie online. Interessant wird es dann, wenn man sich die Ausführungen der MA 7 anschaut: Finanzierung Stadt Wien: 22 000 EUR, Einnahmen Eigenleistung: 28 280 EUR, ergibt in Summe 50 000 EUR. Das geht sich für den künstlerischen Aufwand und so weiter aus.

Als ich mir dann die englische Online-Ausgabe angeschaut habe, habe ich mich gefragt: Wie kann man für die englische Online-Ausgabe Einnahmen lukrieren? Das kann sich jeder im Internet anschauen, das ist völlig frei. Und die englische Ausgabe ist natürlich auch gleich wie die deutsche Online-Ausgabe. Lukrieren kann man eigene Einnahmen nur mit der gedruckten Zeitschrift „Springerin“. Es finden sich auf der Homepage auch genaue Seitensätze für ganzseitige und halbseitige Inserate und so weiter. Das ist logisch.

Wenn es sich aber so verhält, dass die Einnahmen gar nicht von der Online-Ausgabe kommen, weil ich mir, wie gesagt, nicht erklären kann, wie man von der Online-Ausgabe, wo eigentlich nur Artikel zu finden sind, Einnahmen lukrieren kann, sondern vermutlich nur von der gedruckten Ausgabe, dann müsste ich ja davon ausgehen, dass dieser Akt hier unvollständig ist. Für mich schaut es nämlich so aus, als ob die englische

Online-Ausgabe ein eigenständiges Ding wäre und 28 000 EUR Einnahmen daraus geschöpft werden. Und es fällt mir jetzt schon zum zweiten Mal auf, dass ich bei der MA 7 bei der Finanzierung offensichtlich nur einen kleinen Teil sehe. Und das kann nicht stimmen, denn Einnahmen kann man nur aus der gedruckten Ausgabe lukrieren. – Daher gehe ich davon aus, dass offenbar nicht richtig ist, was da steht!

Wir hatten neulich einen ähnlichen Fall, das möchte ich auch kurz erwähnen. Diesfalls ging es ums Sigmund Freud-Museum. Bei der MA 7 schienen insgesamt 270 000 EUR als Sachaufwand und Personalaufwand auf. Auch dabei geht sich die ganze Einnahmen-Ausgaben-Rechnung genau auf die Subvention aus. Ich habe dann nachgefragt, und deswegen ist das jetzt nicht auf der Tagesordnung. Herr Prof. Ehalt hat mir damals erklärt, dass sich das so verhält, weil sie es neu von der Finanz übernommen haben, denn natürlich habe das Sigmund Freud-Museum Einnahmen von sogar 700 000 EUR durch Kartenverkäufe und von 122 000 EUR in Form von Sponsorengeldern. – Dann schaut die Welt natürlich schon wieder ganz anders aus!

Wenn ich aber jetzt einen Akt bekomme, in dem in einem Rechenzyklus nur die Subvention der Stadt Wien geschlossen den Ausgaben gegenübersteht, dann ist das offensichtlich keine vollständige Information! Ich würde mir wünschen, weil das ja auch in der Vergangenheit immer der Fall war, dass es auch in Zukunft wieder verstärkt so gehandhabt wird, dass die Akten, die wir bekommen, uns die Möglichkeit geben, uns wirklich einen Überblick über die Geldsumme zu verschaffen, die ein Verein bekommt. Normalerweise scheinen dort Subventionen durch die MA 7, andere Dienststellen der Stadt Wien und des Bundes, um die angesucht wurde, sowie Sponsorengelder und Eigenleistungen auf. Dann kann man sich ungefähr vorstellen, welche Einnahmen ein Verein hat, in welchem Verhältnis die Summen zueinander stehen und wie hoch die Ausgaben sind. – Ich würde mir wünschen, dass das bei diesen Aktenstücken in Zukunft so gehandhabt wird, damit wir uns ein ehrliches Bild machen können!

In diesem Falle – auch in Anbetracht des anderen Arguments, dass wir eigentlich nicht einsehen, warum man eine Online-Ausgabe in Englisch fördern muss, wenn hinten und vorne das Geld nicht zusammengeht, die Bundesministerien 500 Millionen sparen müssen und auch die Stadt Wien gut daran tut, überall zu sparen, weil das Geld einfach nicht mehr da ist – lehnen wir auch einen so kleinen Betrag ab. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau GRin Schinner. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Katharina **Schinner** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Vorsitzender!

Zuerst muss man einmal ganz klar sagen: Ich meine, man sollte sich ein bisschen informieren, wenn man nicht versteht, warum die englische Online-Ausgabe der

„Springerin“ subventioniert wird! Dann wird man nämlich feststellen, dass gerade die „Springerin“ wirklich das Magazin im zeitgenössischen Kunstbereich ist. Gerade diese Zeitschrift mit dem Standort in Wien wird in der ganzen Welt gelesen, und die englische Sprache ist natürlich der Schlüssel dafür, dass die „Springerin“, die in Wien entsteht, weltweit gelesen wird. Es arbeiten ganz tolle Leute daran, zum Beispiel Hedi Saxenhuber und Georg Schöllhammer, die im Zuge der dOCUMENTA, im Zuge von Publikationen und Museumsausstellungen ganz großartige Arbeit leisten. – Man sollte sich also einerseits einmal die „Springerin“ anschauen und sich andererseits mit dem nationalen und internationalen Kunstmarkt auseinandersetzen.

Zweiter Punkt: Mittlerweile nehmen natürlich auch Online-Ausgaben Werbegelder ein, weil sie ja Banner haben und es verschiedene Modelle des Sponsoring gibt. Das ist natürlich auch in diesem Bereich möglich. – In diesem Sinne können wir, glaube ich, wirklich stolz sein, dass wir ein solches Kunstmagazin haben, das Leserinnen und Leser auf der ganzen Welt hat! – Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 44 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Abschluss einer Dreijahresvereinbarung mit dem Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Mag Straubinger, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Mag Sybille **Straubinger**, MBA: Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Akt.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Dr Wansch. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Dr Alfred **Wansch** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren hier im Saal und zu Hause an den Bildschirmen!

Bei der gegenständlichen Postnummer geht es um den Abschluss einer Dreijahresvereinbarung mit dem WWTF, dem Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds. – Ich sage an dieser Stelle ein klares und überzeugtes Ja der FPÖ zur Förderung von Wissenschaft und Forschung in Wien. In Wissenschaft und Forschung investiertes Geld bedeutet Sicherung der Zukunft. Wissenschaft und Forschung sind die Grundlagen für ein Bestehen im globalen Wettbewerb der Staaten und auch der Städte.

Bei der Beschäftigung mit diesem Tagesordnungspunkt erhebt sich jedoch die Frage, wie es um die Zukunft von Wissenschaft und Forschung in Wien bestellt ist. Wie hat die seit Jahrzehnten die Stadt

beherrschende SPÖ für diese Zukunft die Weichen gestellt? Was ist der Beitrag der GRÜNEN zur Sicherung von Wissenschaft und Forschung in Wien?

Den Beitrag der GRÜNEN kennen wir. Sie entziehen dem zur Verfügung stehenden Topf für Wissenschaft und Forschung hunderttausende Euro für die nutz- und wirkungslose Funktion eines Universitätsbeauftragten. Schade um das Geld! Aber das Geld der Steuerzahler war den GRÜNEN noch nie besonders wichtig!

Beim Blick auf die Situation im Zusammenhang mit den materiellen und finanziellen Grundlagen für Wissenschaft und Forschung sieht man jedoch, dass sich da noch viel Schlimmeres tut. Meine Damen und Herren! Die Geschichte beginnt mit Unrecht, und sie endet mit Unrecht. Die SPÖ hat das Vermögen der Wienerinnen und Wiener zuerst privatisiert. Sie hat den Gegenwert von 1,7 Milliarden in die Privatstiftung zur Verwaltung von Anteilsrechten, im Volksmund besser bekannt als „Häupl-Stiftung“, abgezweigt und damit der Kontrolle für Gemeinderat, Stadtrechnungshof und Rechnungshof entzogen.

Der Aufschrei derjenigen, die diese hemmungslose und unverschämte Privatisierung durchschaut haben, wurde mit dem Argument abgetan, dass Zweck der Stiftungsgründung die Förderung von Wissenschaft und Forschung sei. Warum dafür die Auslagerung des Kapitalvermögens in eine Stiftung notwendig war und ist, hat bis heute niemand erklärt, besonders auch nicht der Ahnherr der Stiftung, Herr Bgm Häupl.

Aber weil man schon beim Stiftungsgründen war, wurde gleich auch eine Stiftung zum Zweck der Begünstigung von Wissenschaft und Forschung von Herrn Bgm Häupl gegründet. Die Stiftung trägt den Namen Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds. Und wenn wir uns nun die Satzung dieses Fonds ansehen, so lesen wir in Punkt 3 dieser Satzung: „Das Fondsvermögen besteht aus dem Gründungskapital von 2 471 603,08 EUR.“

Ich halte an dieser Stelle fest: 1,7 Milliarden wurden in die „Häupl-Stiftung“ mit dem vorgeblichen Zweck der Förderung von Wissenschaft und Forschung gegeben, in der Stiftung selbst kommen jedoch gerade einmal 2,4 Millionen – nicht Milliarden, sondern 2,4 Millionen versus 1,7 Milliarden! – an. Aber vielleicht finden wir ja die Antwort auf die Frage, warum das Kapital in der „Häupl-Stiftung“ blieb und sich nicht in der Wissenschaftsstiftung befindet, wenn wir in Punkt 3 der Satzung weiterlesen – ich zitiere: „Der Fonds ist darüber hinaus Begünstigter der Privatstiftung zur Verwaltung von Anteilsrechten, die sich verpflichtet hat, jährlich einen Zweidrittelanteil des jeweiligen Überschusses nach Steuern dem Fonds zur Verfügung zu stellen.“

Meine Damen und Herren! Die Katze ist aus dem Sack! Die rote Stadtregierung hat deshalb nicht das gesamte Kapital in den Wissenschaftsfonds gegeben, sondern den Großteil in der „Häupl-Stiftung“ abgezweigt gelassen, damit sie ein Drittel der Erträge dieses Vermögens, 1,7 Milliarden, für sonstige Zwecke frei hat und ihr auch die Verfügungsgewalt über das Kapital von 1,7 Milliarden bleibt! Keine Wissenschaftsförderung,

keine Forschungsförderung! Wer oder was hier gefördert wird, verraten weder der Bürgermeister noch Verantwortliche der Stiftung oder der SPÖ.

Aber bleiben wir zunächst bei der Forschung und beim WWTF. Werfen wir einen Blick auf den letzten verfügbaren Jahresabschluss des WWTF, also jenen für das Jahr 2012. – An dieser Stelle möchte ich dem Management des Fonds ein Kompliment machen: Die dem Fonds zur Verfügung gestellten Mittel werden, soweit für uns erkennbar, in kaufmännischer und wirtschaftlicher Hinsicht vom Management, von Geschäftsführer und Präsident professionell disponiert.

Aber welche Mittel stehen zur Verfügung? – Der Jahresabschluss sagt uns, dass der Fonds im Jahr 2012 Fördereinnahmen in der Höhe von 10,3 Millionen EUR lukrierte. Mehr als drei Viertel davon, also 7,8 Millionen, stammen aus den Mitteln der „Häupl-Stiftung“. 2002 waren es noch 15,3 Millionen, die für Wissenschaft und Forschung zur Verfügung gestellt wurden. Wir ersehen aus dem Jahresbericht, dass seit der Gründung der Stiftung insgesamt lediglich 81,9 Millionen für Wissenschaft und Forschung zur Verfügung gestellt wurden.

Mir ist selbstverständlich bewusst, dass Zahlen und Zahlenspiele immer sehr schwer nachzuvollziehen sind. Die Millionen verschwimmen, und man ist in Gefahr, die Relationen zu verlieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! 1,7 Milliarden wurden den Wienerinnen und Wienern entzogen, und nach 10 Jahren ist für Forschung und Wissenschaft ein Betrag von lediglich 81,9 Millionen EUR für den Stiftungszweck verwendet worden. Ich sage Ihnen: Das sind weniger als 5 Prozent in einem Zeitraum von 10 Jahren, weniger als 5 Prozent Ertrag für den geförderten Zweck!

Aber es kommt noch schlimmer, meine Damen und Herren! Ich zitiere Frau Andrea Hodoschek im „Kurier“ vom 22.1.2012 unter der Überschrift „AVZ-Stiftung: Wie gewonnen, so zerronnen. Ein Vermögen von 1,7 Milliarden EUR atomisierte sich auf knapp 28 Millionen EUR.“ – Ich wiederhole: 1,7 Milliarden EUR atomisiert auf knapp 28 Millionen EUR in der „Häupl-Stiftung“!

Frau Hodoschek kommt zum Abschluss ihres Artikels zu dem resignierenden Ergebnis: „Bis heute wird aus den Vermögensverhältnissen der Stiftung ein Staatsgeheimnis gemacht.“

Und der letzte Satz dieses Artikels bietet eine entlarvende Aussage von Frau Finanzstadträtin Renate Brauner. Sie wird zitiert mit der Aussage: „Die Stiftung hat nichts mit der Stadt Wien zu tun und gehörte nie zu deren Vermögen.“ – Das schlägt dem Fass den Boden aus, meine Damen und Herren! Das ist Privatisierung der übelsten Art, und ich bin versucht zu sagen, das ist eine Privatisierung à la SPÖ. Und die GRÜNEN schützen und decken diese Privatisierung, indem sie hier im Gemeinderat gegen die Misstrauensanträge betreffend Frau Finanzstadträtin Brauner stimmen und damit ihre Vorgangsweise stützen.

Was ist geschehen? – Noch einmal kurz in einem Satz zusammengefasst: Das Kapital der Wienerinnen

und Wiener im Wert von 1,7 Milliarden EUR wird genommen und in eine Stiftung gesteckt, wodurch es unkontrollierbar den Wienerinnen und Wienern entzogen ist, und wenn dann irgendjemand fragt, was ist eigentlich mit den 1,7 Milliarden geschehen, dann bekommt man die Antwort: Das kann man jetzt leider nicht sagen, denn das Kapital hat nichts mehr mit der Stadt Wien zu tun!

Jetzt könnte man sagen: Viel schlimmer geht es eigentlich gar nicht mehr! Man ist versucht, das höhnisch zu sagen, aber höhnisch ist wohl das falsche Wort, wenn 1,7 Milliarden zur Diskussion stehen. Aber es kommt noch einmal schlimmer, obwohl das kaum noch zu glauben ist!

Der englische Journalist Michael Leidig hat im Zuge seiner Recherchen zum Madoff-Skandal aufgedeckt, dass die Stadt Wien und etliche Personen im Umfeld der SPÖ mitten im Epizentrum des betrügerischen Pyramidenspiels des Verbrechers Madoff stehen. Er stellt in seinem kürzlich erschienenen Buch „Pyramid Games“ dar, welche Rolle die SPÖ-nahen Vorstände der „Häupl-Stiftung“ und andere Personen im Umfeld der Bank Medici und SPÖ-Mittäter in dem globalen Betrugsfall Madoff einnahmen. Am Ende der Geschichte ist das Geld, nämlich 1,7 Milliarden EUR, weg.

Daher erhebt sich die Frage: Wo ist das Geld? – Das wissen Madoff und seine Mittäter und die Personen, die im Verdacht der Mittäterschaft stehen, wie ich schon erwähnt und aus dem Buch des englischen Journalisten zitiert habe, das ich Ihnen ans Herz lege, weil uns diese Thematik noch viel beschäftigen wird. In diesem Buch „Pyramid Games“ werden die Personen aus dem Umkreis der österreichischen und besonders der Wiener SPÖ genannt, die im Verdacht der Mittäterschaft stehen, und man muss sich damit befassen, um nicht nur die Personen zur Verantwortung zu ziehen, sondern um die Chance zu nützen, irgendwie wieder zu dem Geld zu kommen, das sich ja nicht in Luft auflösen kann.

Aber am Schluss ist das kein Problem, wie wir von Frau StRin Brauner so schön gehört haben: Kein Problem! Die Stadt Wien hat mit dem Kapital der Stiftung nichts zu tun. Es gibt nichts mehr zu sagen, das ist erledigt. – Und das ist falsch, meine Damen und Herren! Damit sind wir wieder bei unserem Geschäftsstück: Das ist deshalb falsch, weil der Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds der Begünstigte der Stiftung ist. Und das ist deshalb falsch, denn wenn die Stiftung kein Geld mehr hat, weil es verspekuliert ist oder sonst irgendwie verbraucht wurde, kann dieser Fonds natürlich nichts mehr ausschütten. Das bedeutet: Die Wiener Wissenschaft und Forschung ist ihrer Mittel beraubt, der Deckungsstock von 1,7 Milliarden ist weg. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was bedeutet das im Ergebnis? Wir erleben das heute und hier bei diesem Tagesordnungspunkt: Im Ergebnis muss nun der Wiener Steuerzahler, dem man zuerst 1,7 Milliarden wegprivatisiert hat, neuerlich laufend für Wissenschaft und Forschung aufkommen, weil wir uns einig sind und dazu stehen müssen, dass wir den Betrieb der Wissenschaft und Forschung natürlich nicht einstellen können. Das bedeutet: Zuerst wird das

Kapital wegprivatisiert, und dann sagt man, jetzt muss aber für einen Zweck, der uns wirklich am Herzen liegt, weiter bezahlt werden. – So einfach, meine Damen und Herren, werden wir Wiener Freiheitlichen es Ihnen aber nicht machen!

Sehr geehrte Damen und Herren von der SPÖ und von den GRÜNEN! Machen Sie mit uns den ersten Schritt! Schaffen Sie mit uns die Voraussetzungen für eine lückenlose Aufklärung durch die Ermöglichung der Kontrolle durch eine objektive Prüfinstanz!

Und noch etwas möchte ich Ihnen sagen, weil ich immer bis zuletzt, bis zum Beweis des Gegenteils, ein Optimist bleibe: Folgen Sie Ihrem Herrn Bgm Häupl! Bgm Häupl hat eingestanden, dass – ich zitiere wörtlich: „mangelnde politische Kontrolle in Wien ein Systemfehler ist.“ – Reparieren Sie diesen von Ihnen geschaffenen und von Ihnen zu verantwortenden Systemfehler! Oder hat das Bgm Häupl wieder einmal nicht ernst gemeint?

Wir Freiheitliche werden jedenfalls nicht ruhen, bis erstens alle Vorgänge aufgedeckt und alle Geldflüsse, welche Beträge an wen geflossen sind, aufgeklärt worden sind, bis zweitens die Verantwortlichen zur Verantwortung gezogen sein werden und bis drittens die Wienerinnen und Wiener so viel als möglich von dem in der „Häupl-Stiftung“ verspekulierten Kapital zurückerhalten haben. – Danke, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Mag Sybille **Straubinger**, MBA: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss mir jetzt auch als Berichterstatterin eine kleine Bemerkung erlauben: Ich finde es sehr originell, dass sich Herr Kollege Wansch hier über das Stiftungswesen alteriert, nachdem er sozusagen Erfahrungen mit Frau Meschar und der Stiftung, in der er tätig war und wo es offensichtlich nicht wunderbar gelaufen ist, sammeln konnte! *(Zwischenruf von GR Mag Dr Alfred Wansch.)*

Die Zitate, die Sie jetzt aus Zeitungen und aus Büchern gebracht haben, kann ich sozusagen hier nicht verifizieren, und ich gehe auch nicht näher darauf ein. *(GR Mag Wolfgang Jung: Der Berichterstatter hat sich auf das Wesentliche zu beschränken!)*

Der Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds ist definitiv ein extrem wichtiger Player in der Stadt, aber auch nicht der einzige. Das heißt, Wissenschaft und Forschung würden sozusagen auch nicht der Wirkung beraubt werden, wenn es ihn nicht gäbe, denn die Stadt hat quer durch ihre Abteilungen und Ressorts die Förderung von Wissenschaft und Forschung auf ihre Fahnen geheftet. Wir hatten in der letzten Sitzung eine Gemeinderatsdebatte, in der wir zu diesem Thema Wissenschaft und Forschung ausführlich diskutiert haben, daher gehe ich jetzt nicht wieder darauf ein, denn das ist ja noch nicht so lange her,

Ich möchte aber doch auf den Bericht über den Mehrwert, den die Universitäten der Stadt Wien und natürlich auch die Forschung und die Wissenschaft im

Allgemeinen erbringen, verweisen. In die Vienna Research Groups, um die es hier geht, sind bisher jährlich bis 3,2 Millionen EUR geflossen. Das ist ein ganz wichtiger Baustein in der Nachwuchsförderung: International werden Jungforscher nach Wien geholt, die gemeinsam mit Wiener Instituten an den Stärkefeldern der Wiener FTI-Politik arbeiten, wie im Life-Science-Bereich, im IKT-Bereich oder in der Mathematik. Das ist ein wesentlicher Beitrag zur Grundlagenforschung sowie ein wesentlicher Beitrag zum Wissenschaftsstandort Wien, und daher bitte ich um Zustimmung zum vorliegenden Akt. – Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich darf, bevor ich zur Abstimmung komme, nur auf § 18 unserer Geschäftsordnung verweisen: Dort wird ausgeführt, was die Berichterstattung zu umfassen hat, und ich bitte, darauf wirklich konkret einzugehen! *(Zwischenrufe bei der SPÖ. – GR Mag Wolfgang Jung: Ihr habt ein gestörtes Verhältnis zur Geschäftsordnung! – GR Godwin Schuster: Das sagt just Kollege Jung!)*

Wir kommen zur Abstimmung, und ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatte(r) zustimmen wollen, die Hand zu erheben. *(Rufe und Gegenrufe bei SPÖ und FPÖ.)* Achtung, Abstimmung! – Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 58 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Abschluss von Verträgen über die Einräumung unentgeltlicher Dienstbarkeiten für die Wiener Linien GesmbH & Co KG auf Teilflächen von städtischen Liegenschaften. Die Berichterstattung entfällt, da sich der einzige Redner gestrichen hat und keine Debatte stattfindet. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Es gelangt nun Postnummer 59 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Abschluss eines Baurechtsvertrages bezüglich einer Liegenschaft in der KatG Dornbach. Ich bitte den Berichterstatte(r), Herrn GR Kubik, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatte(r) GR Gerhard **Kubik**: Ich ersuche um Zustimmung zum vorliegenden Akt.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Dr Wansch. Ich erteile es ihm.

GR Mag Dr Alfred **Wansch** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatte(r)! Sehr geehrte Damen und Herren!

Nachdem ich bei meiner kurz zuvor liegenden Wortmeldung zeigen und dokumentieren musste, wie das Geld verschwindet, kann ich Ihnen jetzt ein Beispiel zeigen, wie das Geld dann wieder hereingeholt wird. Der gegenständliche Antrag dient einer derartigen Geldeintreibungsaktion. Wir kennen leider Gottes – und müssen das immer wieder erleiden – die Geldeintreibungsaktionen der rot-grünen Stadtregierung

der letzten drei Jahre. *(GR Dr Kurt Stürzenbecher: Bitte eine sachliche Debatte!)* – Es geht genau um diese Sache, nämlich um eine Geldeintreibungsaktion, und da bin ich genau bei der Sache. Ich kann Ihnen sagen, dass es viele Wienerinnen und Wiener gibt, die viel schlimmere Wörter dazu finden.

In diesem Fall soll die Geldeintreibungsaktion durch eine nicht nachvollziehbare, nicht begründete und unsoziale Erhöhung von Bauzinsen im Rahmen des Abschlusses eines neuen Baurechtsvertrages geschehen. Es fallen sofort Parolen ein wie „leistbares Wohnen“ oder „sozialgerechte Mietkosten“, die wir von der SPÖ im Nationalratswahlkampf erlebt haben und wie sie auch jetzt im Arbeiterkammer-Wahlkampf wieder schlussendlich zur Wählertäuschung dienen sollen. Die Parole „leistbares Wohnen“ ist eine unverhohlene, manche sagen sogar, unverschämte Wählertäuschung. Ich rede hier jetzt gar nicht von den Gebührenerhöhungen, die als Bestandteil der Wohnkosten das Wohnen in Wien nicht mehr finanzierbar machen.

Die GRÜNEN verwenden interessanterweise die Parole „leistbares Wohnen“, soweit mir bekannt ist, gar nicht; wahrscheinlich weil sie in ihrem Weltbild gar nichts für das Wohnen zahlen wollen, sondern Häuser und Grundstücke einfach kostenfrei besetzen oder mit den Besetzern gegen die Exekutive und gegen die Eigentümer sympathisieren und kooperieren, und schlussendlich den kommunistischen Neidkomplex schüren, wie dies bei den Baurechtsgründen der Fall ist.

Wir erinnern uns: Im Jahr 2012 haben SPÖ und GRÜNE erstmals ihr Siedlerschröpfungsmodell in Form der Baurechtsverträge in voller Härte durchgezogen. Sie treiben dabei viele Siedler in die Armutsfalle. Die Grundstücke gehören der Stadt Wien und wurden in der Zwischenkriegszeit zur Verfügung gestellt. Die Siedler haben diese Grundstücke selber urbar gemacht, haben darauf mit eigener Arbeit ihre Siedlungshäuser errichtet, und haben diese selbst errichteten Siedlungshäuser mit eigener Arbeit erhalten und renoviert.

Meine Damen und Herren von SPÖ und GRÜNEN! Es rührt Sie nicht, dass hunderte Menschen in ihrer Not auf der Straße waren und für soziale Gerechtigkeit demonstriert haben. Es rührt Sie auch nicht, dass Sie im Besitz von Gutachten sind, die die Baurechtsverträge und besonders die Weiterverrechnung der Baurechtsverträge und die Weiterverrechnung des Bauzinses als rechtswidrig erkennen. Es rührt Sie auch nicht, dass alle Rechtsexperten den Kopf über die Vorgangsweise schütteln, dass dieselben Vertragsparteien zum selben Inhalt drei Vertragspapiere konstruieren.

Da gibt es den Vertrag, so wie Sie ihn in den Unterlagen finden, dann gibt es einen Side Letter dazu, wie Sie ihn in Ihren Unterlagen finden, und dann gibt es noch eine Zusatzvereinbarung zum Side Letter. Das erlebt man relativ selten im vertragsrechtlichen Bereich. Einen Side Letter gibt es ab und zu, wenn man nicht will, dass man etwas irgendwo nachlesen könnte und es dann in einen Side Letter verpackt. Aber ein Modell, eine

Konstruktion einer Zusatzvereinbarung zum Side Letter, das ist wohl einzigartig und ein Privileg der SPÖ und der GRÜNEN in Wien. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Es rührt Sie auch nicht, dass sich viele Siedler in ihrer Not und ihrer Existenzbedrohung an Schlichtungsstelle und Gerichte wenden mussten. Die Verfahren sind im Gange, wie einige von Ihnen aus eigenem Erleben, nämlich auf der anderen Seite, wissen.

Die gemeinnützigen Genossenschaften im Dunstkreis der SPÖ haben sich sogar dazu verpflichtet, gegen ihre Mitglieder, gegen ihre Siedler, gegen ihre ehemaligen Parteifreunde bis zum Obersten Gerichtshof zu prozessieren. Und meine Damen und Herren, das ist das Schlimmste, das man Siedlern antun kann: Wenn ich mit fremdem Geld in der Genossenschaft sitze, wo ich mir den Weg zum OGH leisten kann, die Rechtskosten leisten kann, und vis à vis ein Siedler dasteht mit 1 000 EUR, 1 200 EUR oder 1 300 EUR Monatseinkommen. *(Beifall bei der FPÖ.)* Denn, meine Damen und Herren, Ihr Spitzenkandidat für die EU irrt. Die Menschen müssen von 1 200 EUR, 1 300 EUR leben, nicht von 3 000 EUR, und dort nehmen Sie ihnen noch das Geld weg und treiben sie in Prozesse! *(GR Mag Wolfgang Jung: Das ist der reale Sozialismus!)* – Das ist der reale Sozialismus.

Meine Damen und Herren, es kommt aber noch schlimmer. Das Ganze geht sogar soweit, dass versucht wird, die Opfer Ihrer Politik mundtot zu machen. Das geschieht durch persönliche Klagen. Die Opfer werden persönlich geklagt. Gott sei Dank sind diese Einschüchterungsversuche bei den Gerichten nicht gelungen. Ich sage es, weil es ein Faktum ist. Herr Kollege Hursky, Sie wissen, wovon ich spreche; Frau Kollegin Schubert und Herr Kollege Reindl, auch Sie können ein Lied von erfolglosen Opfereinschüchterungsversuchen bei Gericht erzählen.

Schlussendlich sage ich, das ganze Thema ist derart verfahren, abstrus, ungeheuerlich, dass der zuständige Herr StR Dr Michael Ludwig sogar so weit geht, die Verfassung zu verletzen. Die Anfrage vom freiheitlichen Abgeordneten zum Thema der Baurechtszinse und zur Rechtmäßigkeit des Entstehens und der Abwicklung dieser Verträge stammt vom 26. September 2013 und ist bis heute nicht beantwortet. Jeder von uns weiß aus seiner politischen Arbeit und aus seinem Nachlesen in der Wiener Stadtverfassung, dass diese Anfrage bis November 2013 zu beantworten gewesen wäre. Ohne jede Begründung wird die Beantwortung unterlassen!

Aber ich gehe davon aus, dass der zuständige Stadtrat weiß, dass er die Verfassung verletzt. So gesehen handelt es sich da sogar um vorsätzliche Verletzung der Verfassung und Verweigerung von Informationen. Aber, meine Damen und Herren, in Wirklichkeit ist dieser Verfassungsbruch ja nur der Beweis, dass Chaos in der Abwicklung dieser Schandverträge herrscht. Man hat sich nicht den Kopf zerbrochen über die rechtliche Zulässigkeit des Vertragsabschlusses, man hat sich nicht den Kopf zerbrochen über die rechtliche Vertragsabwicklung. Es

ist den Kolleginnen von SPÖ und GRÜNEN nur darum gegangen, die Siedler höchstmöglich zu schröpfen.

Und nun, hier und heute holen Sie wieder zu einem neuen Schlag oder besser zu einem Griff in die Kassen von Wienerinnen und Wienern aus. Diesmal sind die Siedler am Heuberg im 17. Bezirk das Opfer. Dieselben Vertragskonstrukte, dieselben unsozialen Zinserhöhungsattacken! Jetzt sage ich Ihnen nur eines: Bevor Sie mir mit dem Neidkomplexargument kommen, dass die Wohnkosten für die Siedler auch nach der Schröpfungsaktion noch immer günstig wären, zitiere ich aus einem Brief einer betroffenen Siedlerfamilie, einen Brief, den der StR Ludwig bekommen hat, aber nicht persönlich beantwortet hat, einen Brief als Beispiel für das Schicksal vieler Opfer Ihrer sozialen Wohnpolitik. In dem Brief lautet es: „Wir Nutzungsberechtigte haben unser ganzes Geld in die Häuser und Gärten investiert. Häuser, die Substandard hatten, wurden mit unserem Ersparten und auch mit Krediten, die noch jahrelang bei vielen Älteren und auch bei Jungen laufen, errichtet.“ – Und dann wird in dem Brief fortgefahren: „Eine Verwandte von mir wohnt in meiner Nähe in einer Siedlung, die von der Stadt Wien verwaltet wird. Dort zahlt sie für die Wohnung in derselben Größe 220 EUR Miete.“ – Der Siedler, der hier schreibt, schreibt uns: „Ich zahle seit 2013 300 EUR Miete.“ – Zitat Ende.

Meine Damen und Herren, hier ist der Unterschied: Dieser Siedler hat beziehungsweise haben seine Vorfahren das Haus selber errichtet, er hat das Haus selber renoviert. Er zahlt dafür die Kredite, dass dieses Objekt überhaupt bewohnbar ist. Und das bedeutet, dass er über die 300 EUR hinaus auch noch die laufenden Kreditraten bezahlen muss. So schaut dann in Wirklichkeit die „soziale Gerechtigkeit“ aus, die immer wieder in den Mund genommen wird, und so schaut das Thema „leistbares Wohnen“ aus.

Sehr geehrte Damen und Herren! Sie haben heute und hier wieder die Möglichkeit, die Siedlerabzocke, die sozial, menschlich, geschichtlich durch gar nichts zu rechtfertigen ist, zu reparieren, das Abschließen dieser Verträge heute zu unterlassen und mit uns an der Reparatur dieser Verträge, die schon abgeschlossen wurden, zu arbeiten. Ich kann Ihnen jedenfalls eines versichern: Wir Freiheitliche werden nicht aufhören, diesen unsozialen und widerrechtlichen Baurechtskandal aufzuzeigen und mit den Siedlern für die Reparatur dieses Unrechts zu kämpfen. – Danke schön.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Gerhard **Kubik**: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zum einen bin ich sehr verwundert, dass der Herr StR Ludwig dem Kollegen von der FPÖ seine Briefe zum Beantworten gibt *(GR Mag Dr Alfred Wansch: Zitieren, nicht beantworten!)*; denn na ja, der Herr StR Ludwig hat einen Brief bekommen und den beantworte ich jetzt, das ist irgendwie spannend. Ich weiß nicht, wie das geht, aber egal.

Um zur Sache zu kommen: Es wurde viel ausgeführt.

Wenn man sich den Antrag, der heute zur Abstimmung kommt, konkret anschaut, dann ist zum einen festzustellen, dass die Anpassung des Baurechtszinses durchaus okay ist, dass man mit der Bauvereinigung auch verhandelt hat. So kommt man heute für jene, die schon einen Vertrag haben und die Anpassung mit 2015 erfolgt auf 2,80 EUR pro Quadratmeter und ja, sprich, auf 23 Cent pro Quadratmeter und Monat. Also ich denke, dass für jene, die schon diesen Baurechtsvertrag haben, es auch weiterhin eine sehr günstige Möglichkeit ist, dort zu wohnen.

Natürlich, wenn Verträge aus den 1930er Jahren stammen und viele Jahre und Jahrzehnte nicht angepasst wurden, dann muss ein Unterschied zwischen dem damaligen und dem heutigen Preis bestehen. Wir glauben aber, dass es in Summe eine sehr sinnvolle und auch soziale Tat ist, dass man im Zuge der Anpassung für jene, die Verträge haben, auch teilweise dieses Baurechtsentgelt verlangt, so wie es in diesem Fall ist. Aus diesem Grund ersuche ich um Zustimmung. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer der Postnummer 59 die Zustimmung gibt, bitte um ein Zeichen mit der Hand. – Dem wird von den Regierungsparteien und der ÖVP so zugestimmt.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 20 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention für die Nachwuchssportförderung. Ich bitte den Berichterstatter, Herr GR Vettermann, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung zum eben einreferierten Poststück.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Kasal. Ich erteile es ihm.

GR Mag Günter **Kasal** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Es geht im gegenständlichen Geschäftsstück um eine Differenzierung der Leistungssportförderung bei Wiener Meistertiteln zwischen Knaben und Mädchen. Wenn ich ganz kurz auf einen Irrtum hinweisen darf: In der Antragsbegründung wird angeführt: Für erbrachte Leistungen im Jahr 2013 werden für jeden österreichischen Meistertitel je Mannschaft 4 000 EUR und für jeden Einzelsportler beziehungsweise Einzelsportlerin 400 EUR zuerkannt. – Zitat Ende.

Und dann steht darunter, dass analog der Bedingungen zu den österreichischen Meisterschaftstiteln dann in der Folge zwischen Landesmeistertiteln zwischen Knaben in der Förderung differenziert wird. Und zwar sollen künftig, wie auch bereits letztes Jahr, für Mädchentitel beispielsweise im Einzelsport 110 EUR vergeben werden und für Knaben nur 90 EUR.

Das ist eine Differenzierung im Leistungssport, das heißt, es wird erbrachte Leistung differenziert nach dem Geschlechtsmerkmal! Wenn man im Breitensport

Mädchen unterstützt, damit sie zum Sport kommen, damit sie sich sportlich betätigen, dann ist das vernünftig und zu unterstützen; für erbrachte Leistungen zwischen Knaben und Mädchen zu differenzieren, halten wir aber nicht für sinnvoll. Deswegen werden wir auch einen Beschlussantrag einbringen und zwar:

„Der zuständige Stadtrat der Geschäftsgruppe Jugend, Bildung, Information und Sport möge die Nachwuchssportförderung für Buben auf das Niveau der Mädchen anheben. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt.“ *(Beifall bei der FPÖ und von GRin Ing Isabella Leeb.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster ist GR Mag Reindl zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Mag Thomas **Reindl** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

So wie jedes Jahr möchte ich auch heuer wieder begründen, warum wir den Mädchenmannschaften, wenn sie Meistertitel erringen, ein bisschen mehr Förderung geben wollen als den Burschen. Auf der einen Seite wollen wir damit hervorstreichen, dass uns der Mädchensport vor allem in Wien sehr, sehr wichtig ist. Die Differenzierung ist ja nicht so groß, wir sprechen ja nicht von essentiellen finanziellen Mitteln, wenn es um 90 EUR oder 110 EUR geht, zum Beispiel. Das Zweite ist natürlich, dass das auch für die Vereine, die sich sehr um den Mädchensport bemühen, eine Unterstützung sein soll. Und das Dritte ist, dass es auch für uns ein Zeichen ist, dass wir den Frauensport in Wien besonders fördern wollen.

Daher bitte ich Sie um Zustimmung zum Geschäftsstück. Den Antrag, der ja auf Zuweisung, glaube ich, oder auf Abstimmung ist, ersuche ich abzulehnen. – Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet. Wir kommen daher zur Abstimmung. Wer der Postnummer 20 die Zustimmung gibt, bitte um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von den Regierungsparteien und der ÖVP unterstützt und hat damit die ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr der Beschlussantrag der FPÖ zur Abstimmung. Er wurde einreferiert, sofortige Abstimmung wurde verlangt. Wer diesem Beschlussantrag zustimmt, bitte um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von ÖVP und FPÖ unterstützt und hat daher keine Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 24 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an Poika – Verein zur Förderung gendersensibler Bubenarbeit in Unterricht und Erziehung. Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Danke, Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch da bitte ich um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herzlichen Dank! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist eine Subvention an einen Verein, der sich sehr für Erziehung und Jugendarbeit, speziell mit Buben, einsetzt. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen heute abermals einen Antrag einzubringen, der hier schon öfters eingebracht wurde, nämlich im Sinne von Mitbürgern, denen weder, sage ich jetzt einmal, entsprechend Erziehung noch Wertschätzung noch Respekt noch Zuwendung zugekommen ist, und das in der Obhut städtischer Einrichtungen. Wir haben im vergangenen Frühjahr hier an dieser Stelle den Abschlussbericht der Helige-Kommission vorgelegt bekommen, und ich möchte Ihnen heute noch einmal eine der abschließenden Empfehlungen in Erinnerung bringen:

„Die sehr umfangreichen Recherchen der Kommission haben keinen Zweifel daran gelassen, dass im Kinderheim am Wilhelminenberg schwerwiegendes Unrecht geschehen ist. Das dadurch entstandene Leid macht tief betroffen. Der erste und jedenfalls notwendige Schritt ist eine Entschuldigung an all jene, deren Kindheit durch den Heimaufenthalt zerstört wurde. Es ist unabdingbar, dass die heutigen Repräsentanten der Jugendwohlfahrt aus Politik und Verwaltung das Unrecht und das daraus erwachsene Leid anerkennen und öffentlich um Verzeihung bitten.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe im November 2013 einen Antrag bezüglich dieser öffentlichen Versöhnungszeremonie gestellt. Der wurde auch im Ausschuss behandelt. Aus der Beantwortung von StR Oxonitsch – ich weiß jetzt nicht, ob er hier im Raum ist (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Ja!*) – haben wir dann erfahren, dass geplant sei, eine bundesweite Zeremonie abzuhalten unter Einbeziehung aller neun Bundesländer, der Kirchen und der zuständigen Bundesinstitutionen.

Das Konzept für diese Entschuldigungszeremonie soll bei der nächsten Landesjugendwohlfahrtsreferentenkonferenz von der Stadt Wien vorgelegt und besprochen werden. Ich habe mich dann ein bisschen auf die Reise gemacht: Die nächste Landesjugendwohlfahrtsreferentenkonferenz ist im Herbst 2014, diese Konferenz tagt ein Mal im Jahr. Ich denke, wir können uns alle ausmalen, wie lange es dauert, bis sich neun Bundesländer mit dem Konzept einig werden, bis die dann wieder zurück nach Hause fahren und das in ihren eigenen Landtagen besprechen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, das ist etwas, das man nicht so einfach hinnehmen kann; denn diese Verantwortung, die wir jetzt aktuell als handelnde Politiker haben – zwar nicht für das, was in der Vergangenheit geschehen ist, aber für das, was wir jetzt tun, und wir haben Verantwortung für die Zukunft –, diese Verantwortung kann man nicht auf die lange Bank schieben.

Ich möchte auch nicht, dass auf den Rücken von Opfern auf Zeit gespielt wird. Ich frage Sie ganz offen: Haben wir das als Stadt Wien notwendig, dass wir das auf die lange Bank schieben, oder würde es uns nicht gut anstehen, uns bei der Nase zu nehmen und als Stadt Wien eine Vorreiterrolle zu übernehmen? Wollen wir die Sache aussitzen, weil es unangenehm ist? Ich weiß es nicht. (*Zwischenruf von Amtsf StR Christian Oxonitsch!*) Herr Oxonitsch, ich bin nicht Politikerin in Tirol, und ich frage mich: Warum kann die Stadt Wien hier nicht eine Vorreiterrolle übernehmen? Herr Oxonitsch, Sie machen sich als amtsführender Stadtrat sicher nicht unbeliebt, wenn Sie als amtsführender Stadtrat hier in Wien eine offizielle Versöhnungszeremonie abhalten. Das brauche ich nicht gemeinsam mit allen anderen zu machen. Denn wann können Sie mir sagen, dass wir uns da einig werden? (*Weitere Zwischenruf von Amtsf StR Christian Oxonitsch.*) Ich halte das für ein Hinauszögern und ein taktisches Aussitzen. Noch einmal, keiner, der heute von uns hier im Gemeinderat sitzt, hat Verantwortung für das, was in der Vergangenheit passiert ist; aber wir haben heute die Verantwortung dafür, dass wir mit den Opfern der größten menschlichen Tragödie der Zweiten Republik so umgehen, wie es ihnen angemessen ist.

Da reicht es nicht – und das ist in der Helige-Kommission auch festgestellt worden –, sie finanziell abzugelten oder therapeutische Nachbehandlungen zu ermöglichen. Das ist wichtig, aber damit kann man sich von seiner Verantwortung nicht freikaufen. Die Geschädigten, die Opfer sind Menschen, die man nicht irgendwohin zu einer gemeinsamen Aussprache einlädt, das sind Menschen, denen Unrecht geschehen ist.

Ich stelle daher gemeinsam mit meinen Kolleginnen Mag Ines Anger-Koch und Mag Barbara Feldmann den Antrag, „binnen Jahresfrist offiziell und in angemessener Form eine entsprechende Zeremonie für die Opfer der Wiener Kinderheime durchzuführen.“ (*Beifall bei der ÖVP*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Vielen Dank. Es wurde ja schon richtig berichtet, dass der Antrag schon öfter gestellt worden ist, dass wir das auch im letzten Ausschuss diskutiert haben unter dem Punkt Allfälliges. Da wurde klargestellt: Wien steht der Idee, sich zu entschuldigen, positiv gegenüber. Es wurde aber mit allen anderen Bundesländern vereinbart, dass sich die Landesjugendwohlfahrtsreferenten eine gemeinsame Zeremonie überlegen; und daran, glaube ich, kann man sich halten. Noch dazu sollte da die Wiener Zusage auch gelten.

Wenn man sagt, na gut, aber da wird ja nix werden, denn die fahren erst wieder zu den Ländern, und so weiter, dann muss man sagen: Bei vielen solchen Übereinkünften und Vereinbarungen gibt es ja vorher auch schon Absprachen, sodass man es dann dort nur endgültig beschließt und dann gleich umsetzen kann, und nicht ein ständiges Hin und Her.

Daher habe ich die Sorge persönlich nicht, auch

wenn ich nicht weiß, was da genau rauskommt. Ich bin der Meinung, dass diese logisch nachvollziehbare Vorgangsweise von uns unterstützt werden soll. Daher bitte ich, diesen Antrag aus diesem Gesichtspunkt, wiewohl positiv zur Entschuldigung stehend, nicht anzunehmen. – Vielen Dank.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer der Postnummer 24 die Zustimmung gibt, bitte um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von den Regierungsparteien und der ÖVP unterstützt und hat damit die ausreichende Mehrheit.

Und wir kommen nun zur Abstimmung des Beschluss- und Resolutionsantrags der ÖVP. Die sofortige Abstimmung wurde verlangt. Wer diesem Beschlussantrag zustimmt, bitte um ein Zeichen mit der

Hand. – Das wird von ÖVP und FPÖ unterstützt und hat damit keine Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 26 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Projekt „Fair-Play-Team Kommunikation-Vermittlung im öffentlichen Raum“. Zu Wort ist niemand gemeldet, wir kommen daher zu Abstimmung. Wer der Postnummer 26 die Zustimmung gibt, bitte um ein Zeichen mit der Hand. – Das ist mit den Stimmen der Regierungsparteien und der ÖVP so mehrstimmig angenommen.

Damit ist der öffentliche Teil der Sitzung ausreichend behandelt worden.

(Schluss um 15.27 Uhr.)